

SCHWEIZER SOLDAT

Oktober 2020

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 95. Jahrgang | Fr. 8.-
10
9 771424 348009

Gutes muss
gesagt sein



Aktuell - Seite 6

Interview - Seite 34-37

Rüstung + Technik - Seite 50-51

**JA zu
Air2030**

**Die Armee als
Schmelztiegel**

**Nein zum
Finanzierungsverbot**

Ihre Mission wird anspruchsvoll.
Wir sind an Ihrer Seite – mit
unseren Artillerielösungen.



➤ RUAG COBRA MÖRSERSYSTEM

Das RUAG COBRA 120 mm Mörsersystem ist ein Hightech-Produkt, das neue Massstäbe für indirekte Feuersysteme setzt. Ein elektrischer Antrieb und eine halbautomatische Ladevorrichtung sorgen für entscheidende Präzision und Schnelligkeit. RUAG COBRA kann einfach auf jedem Rad- oder Kettenfahrzeug montiert werden und ist so ausgelegt, dass die Nutzer das System schon nach kurzer Schulungsdauer versiert einsetzen können.



Bild: HKA

Gruppenbild Führungslehrgang Einheit 3-20 der Zentralschule. Sogar für das traditionelle Gruppenfoto wurde eine kreative Lösung gefunden.

SPRENGSATZ

Das grösste Unglück ist eine verlorene Schlacht, das zweitgrösste eine gewonnene.

Arthur Wellesley, 1. Duke of Wellington

Vernunft und Gefühl sind die Sonne und der Mond am moralischen Firmament. Immer nur in der heissen Sonne würden wir verbrennen; immer nur im kühlen Mond würden wir erstarren.

Friedrich Maximilian von Klinger

Einen wirklich grossen Mann erkennt man an drei Dingen: Grosszügigkeit im Entwurf, Menschlichkeit in der Ausführung und Mässigkeit beim Erfolg.

Otto Fürst von Bismarck

Leider lässt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken.

Johann Wolfgang von Goethe

Unendlich viele Menschen haben nie einen Gedanken gehabt und sehen doch wie Denker aus. Sie sind wie Kartenspieler: Unendliche Kombinationen durch wenige gegebene Blätter.

Christian Friedrich Hebbel

Demokratie heisst immer: die Bereitschaft, nicht nur eigene Interessen zu sehen, und die Fähigkeit zum Ausgleich und Kompromiss.

Frank-Walter Steinmeier

Man kann nicht in den Menschen den Charakter und den Mut ausbilden, wenn man ihnen die Initiative und die Unabhängigkeit nimmt.

Abraham Lincoln

Schweiz

- 6 Ein Zittersieg
- 7 Sicherung für die Panzertruppe
- 8 Zum ersten Mal in Wichlen
- 10 Virtuelles Gefecht in Thun
- 12 OG Panzer: Zur Entstehung der «gelben Fachoffiziersgesellschaft»
- 14 Bereit für Bosnien-Herzegowina?
- 16 In memoriam
- 17 Die Luftwaffe und die Bedeutung für die Artillerie
- 18 Nationale Militärwallfahrt Schweiz
- 20 Die Rolle der Pistole beim Militär
- 22 Führen unter Winterbedingungen
- 24 Corona: Erfahrungen und Lehren des Kommandos Ausbildung
- 27 Delegiertenversammlung SOG 2020
- 28 Erfolgreiche Spezialkräfte
- 30 Interview mit Div Lucas Caduff
- 32 «Nicht ohne uns Frauen»
- 33 «Frauen im TAZ»

Ausland

- 34 Interview mit dem Botschafter Israels
- 38 Beirut: Von der Ausbildung direkt in das Krisengebiet
- 42 Bürgerkrieg in Libyen – eine Analyse
- 46 USS Doris Miller: Neuer Flugzeugträger

Rüstung + Technik

- 49 Einbindung der Industrie
- 50 GSoA: Angriff auf KMU

Geschichte

- 54 Operation Centerboard – Teil I

Info + Service

- 58 SUOV/Agenda
- 60 Blickpunkt Heer / Luftwaffe
- 62 Zu guter Letzt

Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.



**Bei Verteidigungslösungen
genießt Thales Vertrauen
auf höchster Ebene.**

Die harte Wahrheit



Was für ein Abstimmungs-sonntag und was für eine erfreuliche Nachricht! Unsere Bevölkerung hat ja zu einer glaubwürdigen Luftverteidigung und somit auch ja zu einer weiterhin neutralen und unabhängigen Schweiz gesagt.

Das Abstimmungsergebnis war sehr knapp und machte der Armee auch unmissverständlich klar, dass sie weiter in die Sinnvermittlung und Bürgernähe investieren muss. In allen Regionen!

Aber das Resultat zeigt eben auch auf, was die Befürworter der modernen Kampfjets stets zu einem Trainingsjet gesagt haben. Die Armee kann keine minderwertigen Varianten akzeptieren, da es bei der Verteidigung unseres Landes keine Silbermedaille und keine Trostpreise gibt. Knapp nicht erfüllt, bleibt eben eine Niederlage. Das gilt sowohl bei Trainingsjets wie auch für die Gegner dieser Vorlage.

Aber der Gruppe Schweiz ohne Armee ging es nie darum, eine Alternative zur aktuellen Kampfjetbeschaffung vorzuschlagen. Das Ziel ist und bleibt die Abschaffung der Armee. Zwar lautete das Statement des GSoA-Sekretärs Lewin Lempert in der SRF Arena, dass die GSoA schon immer für eine Luftpolizei waren. Am Wahlsonntag fiel dann das Feigenblatt, als er auf Twitter schrieb: «Bei einem Nein

ist die Armee am Ende». Ist das ein Tweet eines Verfechters für einen günstigeren Kampfjet? Wohl kaum!

Tragisch, Nationalrätin Priska Seiler-Graf hat doppelt verloren und muss sich einen neuen Verbündeten suchen, wenn sie es weiterhin ernst meint mit dem Gegenvorschlag. Falls ihr vorher nicht das Parteiprogramm der SP in die Quere kommt.

Die Gruppe Schweiz ohne Armee will nun eine Volksinitiative gegen den konkreten Kampfjetkauf prüfen. Ihr siegessicheres Verhalten am Wahlsonntag wird ihr allerdings zum Verhängnis werden. Wird sie zukünftig zu ihrem Namen und Zweck stehen oder weiter auf Tarnen und Täuschen setzen?

Denn diese Strategie ist am Ende. Die Botschaft, dass die Gruppe Schweiz ohne Armee sich angeblich für eine kostengünstige Luftpolizei einsetzt, kann in Zukunft mit nur einem Twitter-Foto widerlegt werden.

Das ist die harte Wahrheit.



Lewin Lempert @LewinLem... · 11 Min. ✓
Ich bin im Haslital aufgewachsen. In der Nähe von diesem Militärflugplatz. Und heute sagt die Standortgemeinde Meiringen mit gerade einmal 50.6% JA zu neuen Kampfjets. Beim Gripen waren es noch 55.9%. Es bahnt sich etwas historisches an. Bei einem NEIN ist die Armee am Ende.

Bild: Twitter

Frederik Besse, Chefredaktor

Ein Zittersieg bis zur letzten Stimme

Die eidgenössische Vorlage zur Beschaffung neuer Kampfflugzeuge wurde mit einer Ja-Mehrheit von 50,13% oder 8670 Stimmen äusserst knapp angenommen. Insbesondere bei der urbanen, städtischen Bevölkerung zogen die Ja-Argumente nicht.

Fachhof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

Die Anspannung im Ja-Komitee ist am Abstimmungssonntag, 27. September 2020 an ihrem Treffpunkt in Bern förmlich zum Greifen. Kurz vor 13.00 Uhr ist gemäss der ersten Hochrechnung noch kein klarer Trend absehbar. Die Enttäuschung im Ja-Komitee ist gross. Die nur langsam eintreffenden Resultate sind nicht ermutigend. Um 15.30 Uhr, als noch die Resultate von fünf Kantonen ausstehend sind, sieht es für die Kampfjets düster aus. Kurz vor 17.00 Uhr dann die Erlösung, alle Kantone sind ausgezählt. Mit 50,13% Ja-Stimmen erzielt die Vorlage ein äusserst knappes Resultat.

Die Arbeit beginnt jetzt

SOG-Präsident Stefan Holenstein zeigte sich zum Abstimmungsausgang sehr erleichtert. In einer erste Einschätzung sagt er: «Wir haben aus der Abstimmung 2014 die Lehren gezogen, waren mit der Kampagne gut aufgestellt». Alle bürgerlichen Parteien, die Wirtschaftsverbände und die Milizorganisationen haben geschlossen

und geeint hinter der Vorlage gestanden. Die Koordination mit dem VBS lief professionell ab. Trotzdem seien wohl einige wichtige Argumente bei der urbanen, städtischen Bevölkerung nicht angekommen, meinte er. Für Holenstein beginnt die Arbeit jetzt. «Wir müssen die drei Gravitationszentren Frauen, die Romandie und die junge, urbane Bevölkerung noch viel besser in die Sicherheitspolitik einbinden und besser überzeugen», sagt Holenstein. Dies sei offenbar zu wenig gelungen.

Starke Mobilisierung

Der Berner SVP-Nationalrat Werner Salzmann war bezüglich dem Abstimmungsausgang weniger zuversichtlich, wie er gegenüber dem Tessiner Fernsehen sagte. «Wir wussten, dass mit fünf Abstimmungen die Stimmbeteiligung sehr hoch sein wird. Es zeigte sich, dass mit der Vorlage für einen Vaterschaftsurlaub in den Städten stark mobilisiert werden konnte. Diese seien in der Regel jedoch gegen die neuen Kampfflugzeug gewesen.»

Gewonnen, aber kein Sieg

Für den Aargauer GLP-Nationalrat Beat Flach, er hat die Vorlage zusammen mit der GLP befürwortet, ist das knappe Resultat kein Sieg wie er sagt. Er bezeichnet das knappe Resultat als «Scherbenhaufen». «Wir müssen nun umfassend und intensiv über die Sicherheitspolitik diskutieren» so Flach. Denn die Sicherheitspolitik bestehe nicht nur aus den schweren Mitteln der Armee, sie umfasse wesentlich

mehr Aspekte. Dies habe die Kampfjet-Abstimmung deutlich gezeigt. Für Flach ist zentral, dass die junge urbane, städtische Bevölkerung erreicht wird.

KOMMENTAR

Verständnis für die Sicherheitspolitik schaffen

Der Scherbenhaufen ist da. Die Kampfjet-Vorlage ist äusserst knapp angenommen worden.

Die urbane, städtische Schweiz versteht die Argumente und Anliegen der Schweizerischen Sicherheitspolitik und besonders die der Armee nicht mehr. Sie wurde auch angestachelt durch die Gruppe Schweiz ohne Armee, sekundiert durch die SP, welche die Abschaffung der Armee im Parteiprogramm festgeschrieben hat.

Die Ja-Kampagne war gut aufgestellt und hatte eine breite Unterstützung. Die urbane, städtische Schweiz versteht insbesondere nicht, dass Freiheit und Wohlstand, aber auch die Souveränität und völkerrechtlich festgeschriebene bewaffnete Neutralität unseres Landes eng mit der Sicherheit und Stabilität unseres Landes verknüpft sind und somit eine starke Armee zwingende Voraussetzung dafür ist.

Unser Land ist zur bewaffneten Neutralität verpflichtet. Wir müssen also eine eigene Armee haben, um uns im äussersten Fall selber verteidigen zu können. Dazu muss unsere Armee kriegsgenügend ausgebildet und ausgerüstet sein.

Jetzt gilt es, die sicherheitspolitische Debatte in unserem Land so zu führen, dass diesem Bevölkerungsteil unseres Landes klar wird, dass neben den modernen Bedrohungsformen wie Cyber, Information War, Fake News, Pandemien, Terrorismus und Naturgefahren auch schwere Mittel zur Bewältigung des gesamten Bedrohungsspektrums bis hin zum Krieg nötig sind. Dazu gehören Kampfjets und die Mittel der Bodentruppen.

Eines aber ist heute schon sicher: Die Gruppe Schweiz ohne Armee GSoA wird «nöd lugg laa». Bereits am 27. November 2020 steht die nächste Volksabstimmung über eine GSoA-Initiative an. Dann geht es um das Verbot der Finanzierung von Rüstungsbetrieben. Ein Angriff auf den KMU-geprägten Werkplatz Schweiz.



Abstimmungskrimi: 12:58 Uhr.

Sicherung für die Panzertruppe

Fast jeder kennt den Sicherungssoldaten der Infanterie. Doch die Panzersicherung ist neu und daher noch oft unbekannt bei den Meisten. Die Funktion ist umfangreich und anspruchsvoll.

Wm Joelle Pfister, Panzer Sicherungssoldat Gruppenführer

Die Panzersicherung wird seit 2018 beim Lehrverband Panzer/Artillerie ausgebildet. Fast jeder kennt den Sicherungssoldaten bei der Infanterie, der Militärpolizei und den Flugplatz Sicherungssoldaten. Doch unsere Funktion ist anders als die bis anhin bekannten Sicherungssoldaten.

Auftrag

Wir sind einerseits wie die Infanterie Sicherungssoldaten am Objektschutz und dem Schutz von Kommandoposten und militärischen Einrichtungen ausgebildet, jedoch auch wie die Sicherungssoldaten der Militärpolizei am Konferenzschutz. Der Auftrag der Sicherungskompanie umfasst viele Aufgaben.

Wir stellen den Schutz von Führungseinrichtungen sicher, sowie die Koordination von Stabskompanie und Übermittlungskompanie sicher, koordinieren die Verschiebungen der Stabskompanie mit der Einsatzstelle des Stabsbataillons und je nach Lage die Verschiebungen der Vorkontrolle und der Führungseinrichtung. Zum Schluss schützen wir den Kommandoposten des Stabsbataillons, dies aber nur nach Bedarf des Bataillons.

Ausbildung

Unsere Ausbildung umfasst den Häuser- und Ortskampf, Gefechtsausbildung mit den Panzern, Zwangsmittleinsatz sowie den Auftrag als Sicherungskompanie.

Zu den Panzersicherungssoldaten gehören auch die Artillerie Sicherungssoldaten, diese beiden Funktionen werden gemeinsam in Thun ausgebildet und absolvieren die Rekrutenschule in der gleichen Kompanie, allen Waffen und ohne Unterschiede zum Panzersicherungssoldaten. Die Ausbildung bei der Panzersicherung ist ähnlich wie die der Panzergrenadiere. Die Panzergrenadiere fokussieren sich auf den Angriff, die Verteidi-

gung sowie die Verzögerung während unser Einsatzgebiet im Objektschutz, Konvoischutz und dem Checkpoint liegt. In der RS werden diese Aufgaben unter stark erschwerten Bedingungen trainiert.

Einsatzbeispiel

Der komplette Aufbau der Panzertruppen ist wie folgt an einem praktischen Beispiel gestaltet.

Wir befinden uns im Einsatz und die Stabskompanie errichtet einen mobilen Kommandoposten. Die Sicherungssoldaten übernehmen mit einem Zug die Sicherung des Standortes, während die Stabskompanie ihren mobilen Kommandoposten in Betrieb nimmt. Unsere Aufgabe ist während der Sicherung die Härtung des Geländes. Wir erstellen die benötigten Beobachtungsposten und mindestens einen Checkpoint zur Personen - sowie Fahrzeugkontrolle. Der zweite Zug schützt die taktische Verschiebung der Stabskompanie. Der dritte Zug hält sich für weitere Aufträge bereit und stellt die einsatzbezogene Ausbildung sicher.

Allrounder

Im Grossen und Ganzen ist dies unsere Aufgabe. Daher werden wir in fast allen Bereichen ausgebildet. Die Rekrutenschule als Panzersicherungssoldat ist sportlich und mental anspruchsvoll. In der Funktionsgrundausbildung werdet ihr vertieft im gefechtstechnischen Verhalten ausgebildet, welche ihr danach in der Verbandsausbildung mit der Stabskompanie im letzten Teil eurer Rekrutenschule anwenden könnt.

Persönliche Erfahrung

Aus persönlicher Erfahrung kann ich sagen, dass die Ausbildung zum Panzer Sicherungssoldat anspruchsvoll ist. Die verschiedenen Ausbildungen erfordern mentale und sportliche Bereitschaft. Die Rekruten marschieren etwa gleich viel wie jede andere Kompanie in der Panzerschule. Die Splitterschutzweste wird in der RS zum ständigen Begleiter und natürlich wird stets das Gewehr und die Grundtraegeinheit getragen. ✚



Die Autorin, Wm Joelle Pfister, als Panzer Sicherungssoldat.



Alles im Überblick: Im Übungsleitstand.



Schützenpanzer 2000.

Zum ersten Mal in Wichlen

Vor 13 Wochen rückten die Männer und Frauen der Panzergrenadierkompanie 21/3 als Zivilisten ein. Nun wurden sie zu Soldaten befördert und dürfen ihr Können erstmals im Gefechtsschiessen zusammen mit den Besatzer unter Beweis stellen.

Hptm Frederik Besse und Wm Joelle Pfister

Nach einem wettertechnisch ungünstigen Tag können es die Panzergrenadiere kaum erwarten auf dem Schiessplatz Wichlen Ihr Können unter Beweis zu stellen.

Stolz und schlagkräftig

Die Kompanie 21/3 der Panzerschule 21 unter dem Kommando von Major Michael Tschumi befindet sich nun in der Ver-

bandsausbildung. Ein Panzergrenadier Zug rollt an uns vorbei. Stolz grüsst ein Gruppenführer aus der Kommandantenluke des Schützenpanzer 2000 (CV9030). Obwohl es nur eine Panzergrenadierfunktion gibt, treffen wir drei verschiedenen Jobs an. Zunächst gibt es die Fahrer des Schützenpanzers. Die Besatzer setzen sich aus dem Kommandanten und dem Richt-

schützen zusammen. All diejenigen, welche aus dem Fahrzeug in den Kampf stürmen, werden umgangssprachlich «Gefechtler genannt.»

Gemeinsam im Gefecht

Da das Waffensystem des Schützenpanzer 2000 komplex ist und die Zeit in der Rekrutenschule generell eher zu knapp ist, werden die «Gefechtler» und «Besatzer» während der Fachdienstausbildung aufgeteilt. Erst in der Verbandsausbildung, welche in der Woche 13 beginnt, kommen die zwei Gruppen wieder zusammen und müssen zu einer Einheit im Kampf werden. In der Übung auf dem Schiessplatz Wichlen ging es darum, dass ein Panzergrenadierzug in der Lage ist einen Brückenübergang innert 30 min nehmen und



Sdt Mario Tomas.



Sdt Elena Zanon.



Panzergrenadiere im Gefecht.



Der Gruppenführer bei der Befehlsausgabe.

offenhalten kann. Dabei müssen die Soldaten sowohl gepanzerte Gegner wie auch gegnerische Infanterie bekämpfen. Die Truppe wird dabei so nahe wie möglich mit dem Schützenpanzer transportiert und dringt dann abgesessen in die gegnerische Stellung ein.

Kein einfacher Job

Im Tower (Übungsleitstand) bekommen wir einen Gesamtüberblick über die Lage. Der Status jedes Fahrzeuges kann mittels FESAP-System eingesehen werden. Schnell zeigt sich: Die Richtschützen haben Ihr Handwerk gut gelernt. Mit der 30-mm-Maschinenkanone und dem 7,5-mm-Maschinengewehr sind innert kurzen Zeit alle Gegner bekämpft. Der Kommandant muss während der Bekämpfung jederzeit die Lage richtig einschätzen, da die Ziele auch in der richtigen Priorität bekämpft werden müssen. Wenn mehrere Ziele miteinander auftauchen, muss der Kommandant sicherstellen, dass

die gefährlichste Bedrohung zuerst bekämpft wird. Im abgesessenen Kampf rücken die Panzergrenadiere nun auf die gegnerische Stellung vor und kämpfen auf kürzere Distanzen. Ein Hindernis blockiert das weitere Vordringen und so kommt auch eine Sprengladung zum tragen. Nach rund einer Stunde und 20 Minuten ertönt es aus dem Funkgerät «Übung halt. Waffen entladen und sichern!»

Das sagt die Truppe

Nach der Übung ergab sich auch die Gelegenheit, direkt mit der Truppe zu sprechen. Sdt Mario Tomas sprengte in der Übung das Hindernis und fasst seine Funktion so für uns in soldatischer Manier zusammen: «Wir sind diejenigen die aus dem Panzer kommen, Caramba, Caramba machen (Anmerkung der Red: Der Befehl zum Aus-/Einbooten) und auf die Ziele schiessen».

Auch Aspiranten der Panzeroffizierschule waren bei der Truppe. Aspirant Joel Künzli schildert uns seine Aufgabe als Kommandant: «Meine Aufgabe ist es, den Panzer zu führen, den Richter den Sektor vorgeben, dem Fahrer sagen, wo er durchfahren muss und zudem Störungen beheben»

Bevor wir uns verabschieden, treffen wir einen der Richtschützen. Während des Gefechts war er wohl sehr konzentriert und kann erst jetzt die Aussicht geniessen. «Der Schiessplatz ist wunderschön, mit dem ganzen Panorama hier», beschreibt Sdt Noël Neeser den Schiessplatz Wichlen. Dieser Eindruck teilen wohl viele mit ihm. Doch so wie wir heute die Truppe erlebt haben, sind die meisten Panzergrenadiere weniger mit einem Panorama zu begeistern, sondern eher mit einem actionreichen Gefechtsschiessen. Wir gönnen es Ihnen!



Sdt Noël Neeser.



Asp Joel Künzli.

Virtuelles Gefecht in Thun

Eine Schweizer Besonderheit! Im ältesten und grössten Waffenplatz der Schweizer Armee befindet sich eines der modernsten Simulationszentren Europas. Was bietet die Anlage für die Offiziere der mechanisierten Verbände und kann es eine Volltruppenübung ersetzen?

Hptm Frederik Besse

In den Gebäuden des Mechanisierten Ausbildungszentrums (MAZ) stehen insgesamt drei Simulatoren der Truppe zur Verfügung. Dabei handelt es sich um den Elektronischen Taktiksimulator, zwei Fahrsimulatoren und drei Schiessausbildungsanlagen. Bei den Schiessausbildungen kann im Kampfpanzer Leopard II, dem Schützenpanzer 2000 sowie mit dem Schiesskommandantenfahrzeug der Artillerie, der Feuerkampf trainiert werden. In diesem Bericht widmen wir uns dem Taktiksimulator.

Gut für die Miliz

ELTAM ist das Akronym für: Elektronischer Taktiksimulator für mechanisierte Verbände. Hier haben die Stäbe der Bataillone und grossen Verbände die Chance, ihre Führungsfähigkeiten realitätsnah zu trainieren. Besonders für eine Milizarmee ist das wertvoll. Denn die Führungstätigkeiten der Stufen bis Bataillon erfordern viel Können und regelmässiges Training. Mit dem Simulator kann dies umwelt- und kostenschonend durchgeführt werden.

Führungsebenen

Vom Zugführer bis hin zum Bataillons Kommandanten: Hier können Offiziere und höhere Unteroffiziere ihre Fähigkeiten in anspruchsvollen Szenarien unter Beweis stellen. Beginnen wir beim Zugführer. Er hat einen Einzelarbeitsplatz, sieht alles aus der Perspektive seiner Mittel (Fahrzeuge oder Truppen) und hat einen Bildschirm mit einer Karte. Wie auch im

Feld, führt der Offizier seine Führungsunterlagen auf Papier nach und visualisiert auf seiner Karte die Lage ROT bzw BLAU. Der Kompaniekommandant führt seine Direktunterstellten ab einem nachgebauten Kommandofahrzeug. Er wird dabei wie in Realität durch seine Kommandogruppe unterstützt. Im Gegensatz zum Zugführer sieht er das virtuelle Gefechtsfeld nicht mehr durch den Bildschirm eines Computermonitors, sondern kann zur Luke hinausblicken und sieht eine 360Grad Darstellung seiner virtuellen Umgebung. Inklusiv dem Brummen der Motoren oder des Gefechtslärms in der Distanz!

Eine Führungsebene weiter oben, kommt der Bataillonskommandant mit seinem Stab zum Zug. Dieser wird unterstützt durch die Angehörigen des Führungsstaffelzuges, welche entweder im Fahrzeug oder an einem festen Standort den Kommandoposten betreibt. Der komplette Lageverfolgungsprozess kann somit, realitätsnah über drei Hierarchiestufen hinweg, ohne Lärm- und Umweltbelastung trainiert werden.

Wenn im Übungsszenario auch eine Artillerie Formation teilnehmen würde, so könnte der ELTAM auch Schiesskommandanten integrieren.

Pont Bat 26

Während dem Besuch des SCHWEIZER SOLDAT war das Pontonierbataillon 26 zusammen mit dem Stabsbataillon der mechanisierten Brigade 4 im virtuellen Einsatz. Erst seit der WEA ist das Pont Bat Teil der Mech Brigade 4 und erbringt diese Leistungen:

- Sicherstellen von Übergängen über Gewässer.
- Erstellen von behelfsmässigen Strassen.
- Passierbar bzw. nachhaltig unpassierbar machen von Verkehrsträgern.

Das erreicht das Pont Bat 26 mit seinen zwei Schwimmbrücken 95 sowie je einer Unterstützung- und Stahlträgerbrücke.

Premiere in Thun

Das von Oberstlt i Gst Niedermann geführte Bataillon nahm im September 2020 erstmals an einer Übung im ELTAM teil. Zugunsten der Brigade errichtete das Bataillon Flussübergänge für die Mittel von Brigadekommandant Br Alexander Kohli. Natürlich wäre diese Aufgabe an sich für die erfahrenen Soldaten kein Problem. Doch das Szenario findet in einem unkämpften Gebiet statt, wo irreguläre gegnerische Gruppen den Prozess sabotieren wollen. Keine einfache Aufgabe, da die Truppe stets mit einem Hinterhalt oder mit plötzlich auftauchenden Gegnern rechnen muss. Besonders während der Fahrt auf der Brücke ist ein Verband äusserst verwundbar.

Als wir den Brigadekommandanten sprechen konnten, war die Übung zwar noch nicht ganz bestanden, doch Brigadier Kohli zieht gegenüber dem SCHWEIZER SOLDAT bereits ein positives Fazit. Die Kader seiner Brigade hat er als «einsatzfreudig» sowie «lernbegierig und offen» erlebt. Für Kohli ist der Lernprozess am MAZ in Thun «eine grosse Chance».

Kein Ersatz für das Feld

Am Ende der Übung kommt eines der Highlights des MAZ: Die Nachbesprechung. In einem grossen Auditorium, es ähnelt fast schon einem Kino, wird auf der Leinwand eine Wiederholung von Stärken und Schwächen abgespielt und besprochen. Bietet der Simulator nun einen Ersatz für die grossen Volltruppenübungen der Armee 61 und 95?

Die Antwort darauf lautet nein. «Die Simulation kann keine Volltruppenübung eins zu eins ersetzen», so Oberst i Gst Bäder. Denn im Simulator wird die Mannschaft als einheitliche Masse dargestellt, was nicht der Realität der Schweizer Milizarmee entspricht. «Der Auftrag steht immer im Zentrum, aber dieser muss mit

Menschen umgesetzt werden», fasst es der ZSO des Kdt Mech Br 4 zusammen. Die ressourcenschonende simulationsgestütz-

te Kaderausbildung schafft somit günstige Voraussetzungen für erfolgreiche Volltruppenübungen. 



Digital und Analog: Zugführer am Arbeitsplatz.



Im Führungsfahrzeug eines Kompaniekommandanten.



Brigadier Alexander Kohli, Kdt Mechanisierte Brigade 4.

Auto. Unfall. Schaden gedeckt.

In der Ferienzeit bieten sich Reisen mit dem Auto in umliegende Länder an. Für eine sorgenfreie Fahrt ist die richtige Vorbereitung entscheidend.

Für alle Motorfahrzeuge, mit denen man ins Ausland fährt, sind CH-Kleber Pflicht. Ihr Fahrzeug braucht für Reisen ausserhalb der Schweiz in den meisten Fällen keine zusätzliche Versicherung: Die Autoversicherung von Helvetia gilt mit nur wenigen Ausnahmen auch in den übrigen Ländern Europas sowie in den ausser-europäischen Mittelmeerrandstaaten und auf den Mittelmeerinseln. Es empfiehlt sich sicherheitshalber sowohl die Notfallnummer des Versicherungsschutzes als auch die relevanten Policennummern mitzuführen.

«Brauche ich den CH-Kleber?»

Die Internationale Versicherungskarte («Grüne Karte») bescheinigt, dass ein Fahrzeug mit einer Haftpflichtversicherung gedeckt ist. Einige Länder im Osten Europas verlangen, dass das Dokument mitgeführt wird. Falls Sie eine Grüne Karte benötigen, können Sie diese direkt beim Versicherer bestellen. Informieren Sie sich vor der Abfahrt auch über weitere Regeln rund ums Autofahren in den Ländern, die Sie durchfahren werden, und überprüfen Sie den Zustand Ihres Fahrzeugs. So erleben Sie auf der Strasse keine unangenehmen Überraschungen.

[helvetia.ch/auto](https://www.helvetia.ch/auto)



Daniel Wyss
Generalagent
Generalagentur Olten

OG Panzer: Zur Entstehung der «gelben Fachoffiziersgesellschaft»

Vor 1975 hatten die Offiziere der Mechanisierten und Leichten Truppen (MLT) für ihre Anliegen kein Sprachrohr. Der Anfang einer gelben Fachoffiziersgesellschaft verlief ungewöhnlich turbulent. Ein Blick in die Geschichte der OG Panzer zeigt: Damals wie heute ist dieses Sprachrohr wichtig.

Major aD Willy P. Stelzer, ehemals Kdt Pz Bat 20, Of im Stab FAK 2

Nach der Offiziersausbildung hatten die Offiziere der Panzertruppe die Wahl zwischen dem Eintritt in eine kantonale Offiziersgesellschaft, in den SVMLT (Wehrsport) oder in die SGOMT (Interessen der Motorfahreroffiziere).

Blenden wir zurück. Wir befinden uns derzeit wegen der Corona Pandemie in einer ähnlichen Situation wie in der ersten Hälfte der Siebziger Jahre: Die Schweiz ist wie damals von einer schweren Rezession betroffen. Der Autor war 1973 nach mehreren Jahren Tätigkeit in Indonesien in die Schweiz zurückgekehrt, hatte eine Geschäftsführung einer grösseren KMU übernommen und wurde mit dem Kommando des Pz Bat 20 betraut.

Die kleine Arbeitsgruppe AMO GP mit den Generalstabsoffizieren Hptm Fred Schreier, Hptm Eugen Erni und dem Autor analysierte die wirtschaftlichen Aussichten unseres Landes, insbesondere die Maschinenindustrie und die Aussichten des schweizerischen Kampfpanzerbau. Sie stellten fest, dass die MLT Offiziere über keine Fachoffiziersgesellschaft und kein Sprachrohr verfügten, im Gegensatz zur SGOMT mit ihrer Zeitschrift «Armee Motor».

In dieser Zeitspanne geriet der Schweizer Kampfpanzerbau wegen Mängeln des Pz 68 unter Beschuss. Auslöser war ein Bericht des Journalisten Marcel Kaiser in der «Weltwoche», welcher durch den Waffenchef, Divisionär Robert Haener, alimentiert worden war. Zu Recht wehrte sich die Maschinenindustrie gegen

teilweise unberechtigte Vorwürfe. Der Präsident der Rüstungskommission, Brigadier Fritz König, suchte die Unterstützung durch die Miliz und Panzeroffiziere. In diesem Zusammenhang wurde der Autor durch Bundesrat Rudolf Gnägi zum Mitglied der Eidg. Panzerkommission berufen.

Stürmische Gründungsversammlung

Nach intensiver Werbung in den sechs Panzer Regimente erfolgte am 28. Februar 1975 in Olten die Gründung der SO MLT mit der Teilnahme von 33 mutigen Offizieren. Die Gründungsversammlung verlief stürmisch, da der unangemeldet erschienene Waffenchef Divisionär Haener die Gründung zu sprengen versuchte, je-

doch keinen Erfolg hatte. In der Folge verhinderte der Waffenchef die Aufnahme der SO MLT in die SOG.

Der Beginn der Fach OG

Die neue Fach OG aber startete unverzüglich ihre Tätigkeit mit vier Arbeitsgruppen: ATT (Ausbildungsunterlagen für Motif Vorkurs/Ausbildungsbedürfnisse der Strassenpolizei), KMV (Problemlösungen für das neue Versorgungskonzept) und MLT (Panzer Kampfdistanzen im Mittelland und Nachtkampfeinsatz). Die vierte Arbeitsgruppe bearbeitete das heikle Thema der Besetzung der höheren Kommando Stellen, Stufe Bataillon aufwärts. Grundlage war der Bericht von General Guisan an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939-1945.

Missbilligung durch höhere Ränge

Die Gründung der SO MLT wurde in den höheren Rängen der Berufsoffiziere ungerne gesehen. Dies führte im Gründungsjahr 1975 dazu, dass der Kdt Mech Div 4 im Taktischen Kurs dem Autor mit der Kommando-Enthebung drohte: Eine gelbe Fachoffiziersgesellschaft sei unnötig. Der



Bilder: VBS

Die aktuellen Konflikt-Beispiele zeigen, dass der Kampfpanzer keinesfalls ausgedient hat. Dies wird auch in Zukunft nicht der Fall sein.



Die OG Panzer muss fordern, dass alle sechs Panzer-/Mech Bataillone im Mobilmachungsfall in genügender Anzahl mit Leopard II und Spz 2000 ausgerüstet sind.

durch einen Rgt Kdt alarmierte Korpskommandant Wildbolz reagierte sofort mit einem Besuch im Kurs und brachte die Angelegenheit mit Vieraugen-Gesprächen in Ordnung. Da die Aufnahme der SO MLT in die SOG verhindert wurde, entschloss sich der Vorstand zur Aufnahme von Fusionsgesprächen mit der SGOMT. Diese verliefen zähe, jedoch erfolgreich und führte zur Gründung der SGOMMT mit Präsident Oberst Carl Dudler (Chef AMP Hinwil) und dem Autor als Vize-Präsident und Vorsitzender der Arbeitsgruppen.

In den Tätigkeitsprogrammen wurden die Thema «Neuer Kampfpanzer» und «Flabschutz mech Verbände» aufgenommen. Das wichtige Thema der Problematik Kommando Besetzungen (Miliz Offiziere versus Berufsoffiziere) wurde in Zusammenarbeit mit der SOG (Major i Gst Johannes Fischer) und SGOMMT (Major Werner Stammbach) vorangetrieben und führte zu Aussprachen mit dem Ausbildungschef und Bundesrat Chevallaz.

Rolle der OG bei den Mängel Pz 68

Die SGOMMT wurde nun in verschiedenen Bereichen ernst genommen. Unter anderem wurde sie in das Hearing «Mängel Panzer 68» der Kommission Ständerat Widmer aufgeboden. Hier erfolgte eine erneute Konfrontation mit dem Waffenchef, dessen Behauptungen teilweise einfach nicht der Wahrheit entsprachen. Es erfolgte die Klarstellung dass seltene unbeab-

sichtigte Schussauslösungen auf dem Pz 68 durch Kriechströme verursacht wurden. Diese Problematik hatte auch der Hersteller des Leopard I, Krauss Maffay, mit der Prüfung der Leopard Panzer im faradayischen Käfig zu beheben.

Mechanisierter Flabschutz

In den 1970er-Jahren verliefen die Anstrengungen für den auch heute noch fehlenden mechanisierten Flabschutz. Der Bührlle-Konzern hatte erfolgreich für die deutsche Bundeswehr den Flabpanzer Gepard entwickelt. Ein Chassis des Schweizer Panzer 68 wurde mit dem Gepard Turm ausgerüstet und im Pz Rgt 8 erfolgreich getestet. Vergeblich: Der Gepard unterlag in der endgültigen Auswahl dem auf einem Anhänger montierten Raketenwerfer Rapier. Die sicherheitspolitische Kommission untersuchte die entscheidende Frage nicht, wie der Rapier seine Aufgabe in einem sich in Bewegung befindlichen mechanisierten Verband lösen würde. Der Waffenchef akzeptierte die irrsinnige These, dass die Rapier-Einheiten (Beispiel Gegenschlag) vor dem Einsatz im Gegenschlagraum Stellung zu beziehen hätten.

Ende der Eigenproduktion

Der Bundesrat entschied im Dezember 1975 aus politischen Gründen - unterstützt durch den SP Nationalrat Helmut Hubacher - das Projekt Neuer Kampfpanzer (NKPz) zu beendigen. Als logische

Folge wurde damit auch der schweizerische Kampfpanzerbau beerdigt. Mit Hochdruck wurde nun das Projekt Kauf oder Lizenzbau des neuen Kampfpanzers vorangetrieben. Im Berufskorps war die Wahl längstens zu Gunsten des deutschen Leopard gefallen. Das USA Modell XM-1 hatte keine Chance.

Gründung der OG Panzer

Im Zuge der Auflösung der Armee 61 und der Planung der A XXI erfolgte im Jahr 2000 auch die Auflösung der SGOMMT und die Gründung ihrer Nachfolge Organisation SOLOG (Offiziere der Logistiktruppen). In Absprache mit dem Inspektor der Kampftruppen, Divisionär Claude Weber, initialisierte der Autor zum zweiten Mal die Gründung der gelben Fachoffiziers Gesellschaft: OG MLT, heute OG Panzer.

Aktuelle Lage

Und nun zur aktuellen Lage und die mir wichtig scheinende Aufgabe der OG Panzer. Sie kann nicht anstehen lassen, dass das VBS in der Ordre de Bataille drei Mech Br benennt, obschon die Mech Br 4 als eine «Phantom Brigade» angesehen werden kann, da sie über keine Kampfpanzer verfügt.

Die OG Panzer muss fordern, dass alle sechs Panzer-/Mech Bataillone im Mobilmachungsfall in genügender Anzahl mit Leopard II und Spz 2000 ausgerüstet sind. Benötigt werden dazu 6 x 28 Leopard 2, total 168 Panzer; es fehlen 34. Erforderlich sind 6 x 35 Spz, also 210. Vorhanden sind 186; es fehlen deren 24. Im Logistik Center Bronschhofen sind 96 Leopard 2 stillgelegt, welche die Ruag problemlos Kampfwertsteigern könnte.

Im Weiteren muss sich die OG Panzer ernsthaft mit dem neuen Konzept der «Bodenkampftruppen» befassen.

Selbstverständlich ist es unbestritten, dass dem Projekt Cyber War grosse Bedeutung zuzumessen ist.

Aber ein zukünftiger Konflikt wird auf vier Ebenen ausgetragen: Boden, Luft, Wasser und Cyber Space. Die aktuellen Konflikt-Beispiele zeigen, dass der Kampfpanzer keinesfalls ausgedient hat. Dies wird auch in Zukunft nicht der Fall sein. Die Fach OG Panzer ist gefordert - wie in ihren Anfängen. ✚

Bereit für Bosnien-Herzegowina?

Hartes Training zahlt sich aus: Der Ausbildungskurs der Liaison and Observation Teams (LOT) wurde erfolgreich absolviert. Zwei Teams sind auf dem Weg nach Bosnien-Herzegowina um dort die Kameraden abzulösen. Wie wird man Observer und was erwartete die freiwilligen Soldatinnen und Soldaten in der Abschlussübung?

Hptm Frederik Besse

Eigentlich hätte das ein normaler Tag im Einsatz sein sollen. Doch nach dem Meeting bei einem Autovermieter geschah es: Ein Unfall! Ein bosnischer Motorradfahrer kollidiert mit einem Auto. Zwei Schweizer Soldaten sind als Ersthelfer auf Platz. Wie handeln sie?

Das war ein Ausschnitt aus einem der Ausbildungsposten der letzten Ausbildungstage im Kompetenzzentrum SWISSINT, der Ausbildungsstätte aller Friedensförderungseinsätze. Als der SCHWEIZER SOLDAT Ende September die Truppe besuchte, befanden sich die Männer und Frauen kurz vor Abschluss der letzten Ausbildungswoche. Zwei Schweizer Kontin-

gente machen sich bereit, um im Friedensförderungsdienst eingesetzt zu werden. Zweimal jährlich entsendet die Schweiz ein Kontingent von Freiwilligen zur EUFOR Mission nach Bosnien-Herzegowina sowie zur KFOR Mission in den Kosovo. Um die Frauen und Männer optimal auf ihren Einsatz vorzubereiten ist die Ausbildung in Phasen aufgeteilt: Einsatzbezogene Grundausbildung sowie die Fachdienstausbildung.

Darum geht es im LOT

«Ihr müsst Prioritäten setzen und habt es auch gemacht. Denkt daran: Ihr seid nur zu zweit auf der Patrouille», lautete das

Weitere Informationen

Weitere Informationen zu den Funktionen und dem Start der Ausbildungskurse für einen LOT-Einsatz:

www.peace-support.ch

Feedback von der Übungsleitung. Was auffällt: Die Übungsbesprechung wird auf Augenhöhe geführt und die Ausbilder geben konstruktives Feedback. Der bosnische Fahrer steht wieder auf - er wurde von einem Infanterie-Durchdiener gespielt. Wir haben es erlebt: Die LOT-Soldaten können Erste Hilfe leisten und unter Stress die richtigen Entscheidungen treffen. Doch was macht ein LOT und welche Funktionen gibt es?

Der englische Name ist Programm: Ein Liaison and Observation Team soll die Verbindungen zu Bevölkerung und Behörden offenhalten und gleichzeitig Augen und Ohren der Militärmission in Bosnien-Herzegowina sein. Das Team besteht aus bis zu 8 Angehörigen der Armee. Dazu gehören der Hauskommandant (Team Com-



Bereit für die Mission.

mander), zwei Teamleader, einen Warrent Officer und vier Observer. Diese kleine Einheit arbeitet und lebt selbstständig in einem Haus in der jeweiligen Stadt – dazu gehört natürlich auch der Einkauf und das gemeinsame Kochen.

Gemeinsam stark

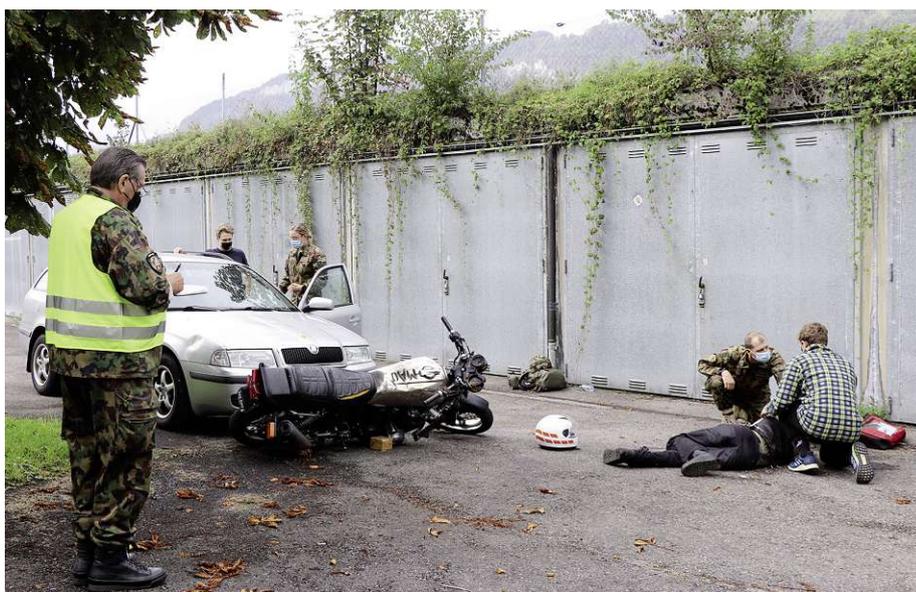
Nach der Übungsbesprechung können wir mit zwei der angehenden Beobachter sprechen. Wm Philipp Schreier, 36, leistete Dienst als Infanteriegruppenführer. Es wird sein zweiter Einsatz werden – 10 Jahre zuvor war Wm Schreier im Kosovo. Vor dem Ausbildungskurs arbeitete er als Hotelier. «Ich kann gut auf andere Menschen zugehen, das hilft mir hier ebenfalls», erzählt der Beobachter aus Bern.

Für Sdt Fiona Stringer ist es nicht nur der erste Friedensförderungseinsatz, sondern auch die erste Dienstleistung überhaupt. Frauen ohne militärische Erfahrung rücken rund 3 Wochen früher ein und werden dabei militärisch, einsatzbezogen grundausgebildet. Sdt Stringer fand sich schnell in der neuen Rolle zurecht, zumal ihr Vater Berufsoffizier war.

Die 26-jährige Zürcherin arbeitete vor dem Einsatz als Leiterin in der Lebensmittelproduktion. Sie erzählt dem SCHWEIZER SOLDAT: «Meine Sensitivität für die alltägliche Sicherheit ist stark gewachsen, seit dem Start des Ausbildungskurses»

In der Ausbildung und im Einsatz ergänzen sich die Mitglieder des Teams. Jeder und Jede bringt spezielle Fähigkeiten mit. Je nach Situation kann so ein älteres Teammitglied besser zu einem Familienvater sprechen oder eine Kameradin kann sich besser mit einer Lehrerin unterhalten.

Nur kurze Zeit nach dem Gespräch, startete das nächste Szenario mit einer Überraschung. Es klopfte hektisch an der Türe. Eine verletzte Frau bat um Schutz. Sie werde bedroht. Was nun? Sdt Stringer gewährte ihr Schutz, schloss die Türe und versuchte zu beruhigen. Wm Schreier behält indessen den Überblick. Die Frau gab an, dass nach ihr gesucht werde. Kaum überraschend also, dass nur kurze Zeit später ein Mann mit kräftiger Statur ebenfalls an die Haustüre klopfte. Wm Schreier übernimmt. Der angebliche «Freund» will sich nicht wegweisen lassen, doch der ehemalige Schweizer Infanterist lässt sich nicht davon beeindrucken. Mit einer Hand



Verkehrsunfall: Überblick bewahren!



Kein Zutritt: Wm Schreier setzt sich durch.

am Holster zeigt er die Grenzen auf und der ungewünschte Besucher zieht sich zurück. Mit einer Drohung lässt er den Motor seines Autos aufheulen und rast davon. «Übung halt», meldet die Übungsleitung.

Bereit für den Einsatz?

Auch mit dem Resultat dieses Szenarios war die Übungsleitung zufrieden. Die Soldaten haben sowohl die Schutzsuchende mit dem nötigen Fingerspitzengefühl betreut und befragt als auch bei der Durchsetzung des Hausrechts die Situation unter Kontrolle gehabt. Natürlich sind solche Situationen nicht Teil des LOT Alltags.

Doch die Schweizer Armee trainiert hier eine hohe Eskalationsstufe, um die AdA auch auf das Unerwartete vorzubereiten und mit einem breiten Fähigkeitskoffer in den Einsatz zu schicken. Die Ausbildungsteilnehmer erzählen uns, dass sie positiv überrascht sind vom umfangreichen Training im Kompetenzzentrum SWISSINT. Wenn dieser Artikel erscheint, werden die Männer und Frauen, welche auf dem Gruppenbild zu sehen sind, bereits auf dem Weg in den Einsatz sein. Der SCHWEIZER SOLDAT wünscht dem neuen Kontingent das nötige Soldatenglück und eine unfallfreie Mission. 

In memoriam

Die Geb Inf Kp 91/2 unterstützte während der Pandemie das Grenzwachtkorps. Mit einem Granit aus dem Bündnerland wurde diese spezielle Zeit nun für die Ewigkeit als Denkmal symbolisch festgehalten.

Wm Peter Gunz



Bild: Peter Gunz

KKdt Thomas Süssli, Hptm Michael Moser und Gemeinderat Walo Scheiwiler bei der Einweihung des Gedenksteins.

Am 9. März rückte die Gebirgsinfanterie Kompanie 91/2 (Geb Inf Kp 91/2) im WK 2020 in die Kaserne St. Luziensteig ein. Alles deutete darauf hin, dass nach 3 Wochen Militärdienst das normale Leben wieder weitergehen werde. Schon bald zeichnete sich jedoch ein möglicher Ernstfalleinsatz ab. Ende der zweiten WK-Woche wurde klar, dass die Einheit am Ende des WKs für den Assistenzdienst im Kanton Schaffhausen zur Unterstützung von Zoll und Grenzwache (GWK) eingesetzt wird.

Mehrzweckhalle in Thayngen

Unter grossem Zeitdruck musste eine passende Unterkunft im Kanton Schaffhausen gefunden werden. Mit den Corona-Auflagen dürfen keine unterirdischen Anlagen benutzt werden und so bildete die Mehrzweckhalle in Thayngen die Lösung. 20 geeignete Handwerker unter der Lei-

tung des Feldweibels richteten die Halle zur coronagerechten Truppenunterkunft her. So wurde Thayngen das Zentrum für die Geb Inf Kp 91/2 für die nächsten drei Wochen.

Erfolgreicher Assistenzdienst

Am ersten Tag wurde das Kader durch das GWK in die neuen Aufgaben eingeführt und einen Tag später waren erste Dreier-teams zur Überwachung der Grenzübergänge im Einsatz. In den ersten Wochen wurde in zwei Schichten gearbeitet und in der dritten Woche waren die Teams rund um die Uhr im Einsatz.

In memoriam

In diesen speziellen Wochen kam im Kader der Gedanke auf, einen Erinnerungsstein zu platzieren. Die Gemeinde Thayngen zeigte sich offen für diese Art Denkmal

Im SCHWEIZER SOLDAT Mai 2020, Seite 6 und 7 erschien der Bericht mit dem Titel: Geb Inf Bat 91: Corona-Einsatz.

und schlug die Waldecke bei Punkt 691 258/ 291 628 ca. 1 km nördlich Büttenhardt vor. Anlässlich eines Transportes nach Graubünden wurde der aus der Kompaniekasse finanzierte Bündner Granit auf der Rückfahrt in Andéer aufgeladen.

Der in Appenzell lebende Kommandant der Geb Inf Kp 91/2, Hptm Michael Moser stiftete noch die Gedenktafel und mit vereinten Kräften konnte der Stein gesetzt werden.

Am Samstag, 12. September eröffnete das Museum im Zeughaus Schaffhausen die Sonderausstellung «Mobilmachung und Bereitschaft im 21. Jahrhundert».

Am Nachmittag konnte durch den Kommandanten des Geb Inf Bat 91, Maj i Gst Michael Lampert und seinem Führungshelfen, Stabsadj Manuel Bangerter mit Unterstützung des Kommandanten der Geb Inf Kp 91/2, Hptm Michael Moser und seinen zwei Zugführern Oblt Samuel Rutz und Oblt Matthias Tanno feierlich dem Vertreter der Gemeinde Thayngen, Gemeinderat Walo Scheiwiler diesen Gedenkstein übergeben werden.

KKdt Süssli als CdA war auch anwesend und dankte herzlich. Er sei restlos vom erfolgreichen Einsatz des Geb Inf Bat überzeugt. Dem Gemeindevertreter dankte er für die Gute Zusammenarbeit mit den Soldaten. Sein Dank galt auch allen Beteiligten für das Zustandekommen dieses Denkmals.

Mit einem kleinen Schluck Weisswein aus dem Schaffhausischen wurde auf diese erfreuliche Zusammenarbeit angestossen.

Wanderer, Jogger oder Biker aus der Umgebung werden durch diesen Stein an die Leistungen dieser Milizformation, der Geb Inf Kompanie erinnert. Gewiss: einige Wehrmänner werden mit ihren Angehörigen einen Ausflug in die Nordschweiz machen um zu zeigen, wozu sie drei harte Wochen Assistenzdienst zu leisten hatten.

Mit diesem Granit aus dem Bündnerland wird diese spezielle Zeit in Erinnerung bleiben. +

Die Luftwaffe und die Bedeutung für die Artillerie

Die SOGART-Herbsttagung 2020 auf dem Flugplatz Emmen befasste sich mit dem Thema «AIR 2030 – Bedeutung für die Artillerie». Sowohl das Heer wie auch die Luftwaffe stehen vor grossen Beschaffungsvorhaben.

Fachhof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

SOGART-Präsident Oberstleutnant im Generalstab Florian Federer konnte am 11. September 2020 auf dem Flugplatz Emmen rund 150 Mitglieder und Gäste zur traditionellen Herbsttagung mit Generalversammlung begrüssen.

Rüstungsvorhaben

Die Luzerner Nationalrätin und Präsidentin der Sicherheitspolitischen Kommission SiK NR, Ida Glanzmann sagte, dass die Rüstungsbeschaffungen der kommenden Jahre über das ordentliche Armeebudget finanziert werden. Dafür ist ein jährlicher Zahlungsrahmen von 5 Mia. Franken vorgesehen, mit einer jährlichen Erhöhung um 1,4%.

Im Vergleich zu Ausgaben anderer Departemente sieht die Präsidentin der SiK NR die Armee immer noch auf der Seite derjenigen, die mit ihren finanziellen Mitteln sehr sparsam umgehen. «Schliesslich gehe es um die Sicherheit der Schweiz, die darf auch etwas kosten», sagte Glanzmann.

Herausforderungen der Luftwaffe

Im gemeinsamen Referat gingen der Kommandant Luftwaffe, Divisionär Bernhard Müller und der Kommandant Heer, Divisionär René Wellinger auf die Thematik «AIR 2030 – Bedeutung für die Artillerie» ein.

Als aktuelle Herausforderungen der Luftwaffe nannte Div Müller unter anderem:

- die Sicherstellung der Wiedererlangung der verlorenen operationellen Fähigkeiten (Integrierte Luftverteidi-

gung und Targeting-Prozess, Luftaufklärung und operatives Feuer zur Unterstützung der Bodentruppen);

- Die Sicherstellung der Fähigkeit zur Dezentralisierung der Luftwaffe (z.B. Aktivierung der Flugplätze Mollis oder St. Stephan);
- Die Förderung der Bewegungskoordination und der logistischen Zusammenarbeit der Bodentruppen.

Nur zusammen erfolgreich

Der Kommandant Heer, Div René Wellinger wies die Tagungsteilnehmer darauf hin, dass das Bedrohungsbild für alle Teile der Armee das gleiche ist. «Es gibt nicht eine Bedrohung für die Artillerie, eine für die Luftwaffe oder die Infanterie», sagte er. Es gehe darum, dass die Armee als ganzes das gesamte Bedrohungsspektrum bewältigen müsse. «Nur zusammen können wir erfolgreich sein». Die Armee müsse in einem Konfliktfall gleichzeitig in verschie-

denen Landesteilen originär und subsidiär eingesetzt werden können.

Beschaffungen des Heeres

Zu den aktuellen und zukünftigen Projekten und Vorhaben der Artillerie erwähnte der Kommandant Heer

- den Sensor-Nachrichten-Führungswirkungsverbund TASYs mit welchem die Fähigkeiten im Bereich der Aufklärung und der Feuerleitung/-führung erheblich erweitert worden sind;
- die Beschaffung der mobilen 12cm-Mörser 16, mit welcher die Lücke der 12cm-Festungsminenwerfer geschlossen werden konnte.
- Die Beschaffung von Drohnen für die Artillerie;
- Der Ersatz des Artillerie Wettersondensystems.

Taktischer Lufttransport

In einem gemeinsamen Projekt Luftwaffe / Heer sollen die Fähigkeiten im taktischen Lufttransport so weiterentwickelt werden, dass eine Flotte an schweren und mittleren Transporthelikoptern mit hoher Flexibilität und möglicher Schwergewichtsbildung aufgebaut wird. Die Kommandanten Heer und Luftwaffe waren sich einig: Die Armee müsse im Gesamtsystem denken, alle Systeme müssen unter dem Aspekt des besten Kosten-Nutzen-Verhältnis beschafft werden. ■



Nur zusammen erfolgreich: Die Kommandanten Luftwaffe und Heer.

Nationale Militärwallfahrt Schweiz: Der Start ist geglückt

Die internationale Militärwallfahrt zum Friedensgebiet in Lourdes (F) musste coronabedingt auf nächstes Jahr verschoben werden. Der Vorstand der Schweizer Delegation unter Oberst Markus Schmid fand eine zukunftssträchtige Lösung.

Hptm Asg Markus Saxer, Fotos: Roland Richoz

25 Personen aller Altersstufen in der Uniform der Schweizer Armee, einige Kinder von uniformierten Teilnehmern und rund 20 ältere Semester wurden nach dem Fussmarsch von der Pfarrkirche Sachseln durch Oberst Schmid, Präsident der Schweizer Delegation zur internationalen Militärwallfahrt nach Lourdes begrüsst. Nicht ohne, dass das Bläserdetachment der Militärmusikrekutenschule einen musikalischen Gruss entrichtete.

Einige Mittagessen wurden etwas verkürzt, um im Zeitplan zu bleiben, der Regen hatte seinen Tribut gefordert, nun aber öffnete sich die Wolkendecke, so dass

man doch noch von Wetterglück sprechen konnte.

Corona: Nicht einfach absagen

All dies begann mit dem Entschluss des Vorstands der Vereinigung PMI (Pérégrination militaire internationale Suisse) internationale Militärwallfahrt Schweiz, die coronabedingte Verschiebung der Wallfahrt nach Lourdes auf 2021 nicht ohne Reaktion zu lassen. Innert kürzester Zeit wurde das Projekt nationale Militärwallfahrt Schweiz geplant, bei den zuständigen Stellen der Armee als ausserdienstlicher Anlass und der Einsatz eines



Kurzer Marschhalt von Sachseln nach Flüeli.

Detachements der Militärmusik beantragt, bewilligt und nun durchgeführt.

Tierische Überraschung

Die ganze Gruppe begab sich mit dem mitgeführten Kreuz und den Fahnen voran zur unteren Kapelle um dort als Abschluss der Wallfahrt eine Messfeier, geleitet von Pfr. Andreas Stüdl mit Diakon Urs Buser als Konzelebrant mitzuerleben.

Beiden geistlichen Herren war die Erfahrung als Armeeseelsorger anzumerken. Präzise, klar und kurz waren die Merkmale der Messfeier. Ein heiterer Moment ergab sich, als der vierbeinige Begleiter eines Teilnehmers nicht ganz so brav vor der Kirche wartete sondern den Moment der Predigt wählte um in der Kirche im Eiltempo eine Runde zu drehen.

Pfarrer Stüdl war nicht um ein treffendes «Das Leben ist voller Überraschungen» verlegen, bevor er seine Betrachtungen zum Leben von Niklaus von Flüe und seiner Frau Dorothea teilte und dabei besonders das Opfer betrachtete, das beide für dieses Einsiedlerleben ganz in der Nähe des in 20-jähriger Ehe geteilten Hauses zu bringen hatten.

In Kameradschaft vereint

Nach der Messe galt es den Weg nach oben zum Pilgerzentrum wieder unter die Füsse zu nehmen. Bei kameradschaftli-



Aufbruchstimmung mit dem neuen Kreuz von Sachseln nach Flüeli.

chen Gesprächen war für den Autor erstaunliches zu erfahren. So war der Anteil protestantischer Teilnehmer an einer eigentlich typisch katholischen Veranstaltung erstaunlich und erfreulich hoch.

Was zur Teilnahme motivierte

Einige jüngere Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Westschweiz berichteten, dass sie drei Aspekte an dieser Wallfahrt sehr schätzten. Alle drei waren bereits ein- oder sogar mehrmals in Lourdes dabei und wollten sich die Gelegenheit in der Schweiz an einem solchen Ereignis teilzuhaben, nicht entgehen lassen. 1. der militärische Aspekt, die Kameradschaft einmal in einem spirituellen Umfeld zu pflegen, 2. den religiösen Aspekt, den diese drei jungen Menschen in ihrem Alltag auch lebten und schliesslich 3. den gemeinschaftlichen Aspekt. Dieser wird exemplarisch sicher sichtbar, wenn zwei weibliche Angehörige der Armee, ein Oberst und ein Wachtmeister, ein Kreuz gemeinsam einen steilen Weg hinauftragen.

Nächste nationale Wallfahrt geplant

Oberst Markus Schmid, Berufsoffizier im Vorruhestand, Präsident der Gesellschaft PMI, zeigte sich sehr erfreut über die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem erstmalig durchgeführten Anlass. Die Stimmung sei so gut gewesen, dass der im Voraus gefasste Beschluss des Vorstandes gerechtfertigt sei. Unabhängig von der Durchführung der Wallfahrt in Lourdes werde es 2021 auch wieder eine nationale Militärwallfahrt geben.



Beim steilen Aufstieg vom Ranft nach Flüeli übernehmen zwei Frauen das Tragen des Kreuzes. Oberst Sabin Weyermann und Wm Lili Martin.

Mit etwas mehr Vorlauf und damit etwas mehr Werbung als dieses Jahr ist der Vorstand zuversichtlich, diesen Anlass

noch etwas mehr Pilgerinnen und Pilgern aller Konfessionen zugänglich zu machen. 



Gottesdienst mit Hptm Asg Stüdli und Buser in der Ranft Kapelle.



Ein seltener Anblick in diesem Jahr: Das Det des RS Spiels 16-2/2020 musiziert in Flüeli.

Die Rolle der Pistole beim Militär

Anders als früher, spielt heute die Pistole beim Militär zwar eine zweitrangige jedoch weiterhin wichtige Rolle.

Wm Andrea Micheli technischer Kursleiter UOV Uster und Affoltern am Albis

Mit dem Auftauchen von Feuerwaffen auf den Schlachtfeldern änderte sich auch für Soldaten die Art zu kämpfen. Was früher vorwiegend im Nahkampf mit Stich- und Stangenwaffen ausgetragen wurde, verlagerte sich auf sichere Distanz aus der man mit Arkebusen und später Musketen versuchte, dem Gegner blutige Verluste zuzuführen. Parallel zur Entwicklung der Gewehre entstand die Pistole, welche primär als offensive Schusswaffe für die Kavallerie entwickelt wurde.

Dank ihrer reduzierten Grösse und Gewicht sowie der damit einhergehenden

Handlichkeit, wurde die Pistole schnell zur bevorzugten Seiten-Waffe - nicht nur von berittenen Soldaten, sondern auch von Offizieren und sonstigem Militärpersonal, bei welchem in seiner Tätigkeit das Führen eines Gewehres ein Hindernis darstellte, wie z.B. Artilleristen.

Bis heute werden beim Militär Faustfeuerwaffen vorwiegend an all jene Angehörige ausgegeben, die im Rahmen ihre Aufgaben nicht mit einer Langwaffe ausgestattet werden können / müssen, als Zweitwaffe oder bei Aufgaben, welche das ständige Tragen einer Waffe abverlangen. Auf

Grund ihrer limitierten Reichweite und Durchschlagkraft dienen Dienstpistolen im Militärbereich vorwiegend für den persönliche Nahschutz. Auch wenn der Einsatz einer Pistole auf einem konventionellen Schlachtfeld eingeschränkt ist, gibt es durchaus Umstände, in welchen sie der Langwaffe ebenbürtig oder gar überlegen ist. Die Rede ist von Situationen, wo sich die bewaffnete Auseinandersetzung ins urbane Gebiet verlagert (Häuserkampf) oder Umfeld, bei denen die Distanzen verkürzt sind (Nahkampf) wie beispielsweise in einem Schützengraben, Bunker oder beim Einsatz aus einem nicht gepanzerten Fahrzeug.

Abgabe nach Grad und Funktion

In der Schweizer Armee wird die Pistole 75 (und neu auch die Pistole 17) als persönliche Leihwaffe im Rahmen von Grad und Funktion abgegeben. Konkret (insofern Sie nicht unbewaffneten Dienst leisten) werden damit alle Offiziere, höhere Unteroffiziere, Sanitätspersonal wie auch Angehörige der Militärpolizei und von Spezial-Formationen (Grenadiere, Fallschirmaufklärer, AAD 10) damit ausgestattet und daran ausgebildet.

Anders als in Armeen anderer Nationen werden in der Schweizer Armee keine Dienstpistolen systematisch auch an untere Kader (Gruppenführer und Zugführer Stv.) ausgegeben. Eine Tatsache, die jedoch zu ändern wäre. Im Gegensatz zur USA Armee wo jeder Offizier bis zum Rang eines Oberstleutnants im Einsatz - zusätzlich zur Dienstpistole - ein Sturmgewehr als Hauptkampfmittel mitführen muss, nehmen Offiziere in der Schweizer Armee höchst selten ihre Langwaffe mit aufs Feld. Als einzige Pistolenträger auf Kompanie- und Zugs-Ebene sind sie bei Kampfeinheiten so für den Feind als klar definierte Führungsperson gut erkennbar und gleichzeitig reduzieren sie die eigene Feuerkraft durch das Fehlen des Sturmgewehrs.

Sinnvolle Ergänzung

Bedenkt man zudem, dass im Gefecht die Ausführungsverantwortung von den Gruppenführern getragen wird, welche an der vordersten Front kämpfen, wäre es sinnvoll, diese mit einer Pistole auszurüsten. Damit würden sie über ein zusätzliches



MP-Grenadier mit Pistole 75.

(Kampf-)Mittel verfügen, um den Einsatz des Sturmgewehrs ergänzen zu können. Denn in beengten Räumen oder im extremen Nahbereich stellt die Pistole oft die bessere Wahl dar, weil sie einhändig bedienbar ist, wendiger geführt und zugleich vor einem Entreissen besser geschützt werden kann. Aber auch in Zeiten von terroristischen Bedrohungen, die einen subsidiären Einsatz der Armee zur Unterstützung ziviler Behörden wahrscheinlich macht, ist die Pistole ein Mittel, das weniger offensiv wirkt und - je nach Gefahr - bei einer Schussabgabe geringe Kollateralschäden verursacht. Nicht zuletzt: Die Abgabe einer Dienstpistole würde sicherlich auch das Selbstbewusstsein all jener Gruppenführer und Zugführer Stv. fördern und ihre Position gegenüber höheren Unteroffizieren angleichen. Auch wenn höhere Unteroffiziere zweifellos ebenfalls wichtige Funktionen innerhalb der Armee innehaben, jedoch im Ernstfall nicht die gleiche «Kampflast» tragen müssen. Im Rahmen der in absehbarer Zeit anstehenden Ausmusterung der altgedienten Pistole 75, wäre es eine gute Gelegenheit, alle Gruppenführer von Kampfeinheiten mit den noch vorhandenen Restbeständen auszustatten (Korps-Material). Somit würden man zweifachen Nutzen generieren: den Gruppenführern ein Zusatzmittel für den Nahkampf zur Verfügung stellen, sowie die noch vorhandenen Pistolen 75 vor der «Verschrottung» bewahren. Zwar wäre dies auch mit einem zusätzlichen Ausbildungsaufwand während der Uof-Schule verbunden, doch an dem sollte eine mögliche Umsetzung nicht scheitern. +

Zum Autor

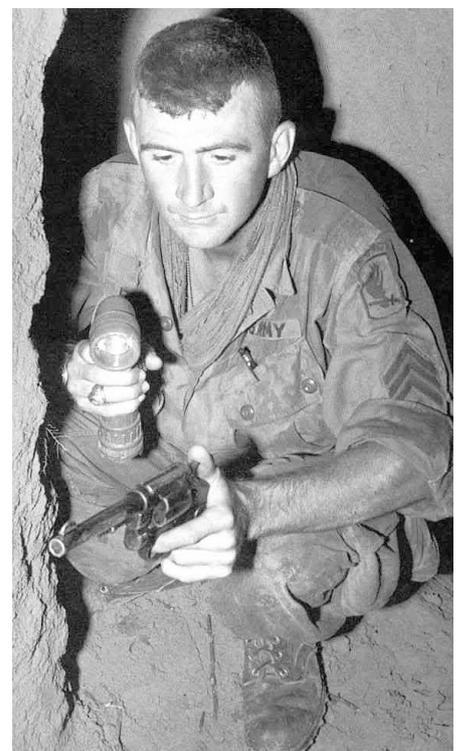
Andrea Micheli ist ein ehemaliger Panzergrenadier Uof und Spezialist Sicherheit des FWK. Seit Jahren schreibt er für die deutsche Militärzeitschrift K-ISOM, wo er auch die eigene Kolumne «TAC-TIPS» führt. Als international anerkannter Schiess-Instruktor hat er zwei Bücher im Ausbildungsbereich publiziert (z.B. «Die Pistole im Feuerkampf»). Als TK des UOV Uster und Affoltern am Albis leitet er regelmässig Ausbildungen insbesondere an der Kurzwaffe.



Marine Corps Unteroffizier mit Pistole.



Mit der Pistole wäre ein Zusatzmittel für den Nahkampf verfügbar.



«Tunnel-Ratte» im Vietnamkrieg. Nur mit Revolver und Taschenlampe bewaffnet gingen sie in den Kampf.

Führen unter erschwerten Bedingungen im Winter

Auf dem Weg zum Berufsunteroffizier absolvieren die Teilnehmenden eine Ausbildungswoche im Gebirge. Dort lernen sie, worauf bei der Führung unter erschwerten Bedingungen besonders geachtet werden muss. Theorie und Praxis sind ideal aufeinander abgestimmt, um den grösstmöglichen Profit zu garantieren. Hauptfeldweibel Matthias Vittori erzählt von seinen Erfahrungen.

Matthias Vittori

Da stand ich also, die Kaserne im Hintergrund. Es war ein kalter Sonntagabend, als ich hier in Andermatt ankam. Einige meiner Klassenkameraden waren bereits vor Ort. Mit gemischten Gefühlen sassen wir am Abend im Theoriesaal und folgten gespannt der ersten Lektion von Stabsadjutant Johann-Martin Henny. Das Hauptthema des Kurses war «Führen unter erschwerten Bedingungen im Winter».

Der nächste Morgen begann mit der Materialfassung für die Ausbildung. Dabei erhielten wir nicht nur Winterbekleidung, sondern wurden auch mit Skischuhen, Tourenskiern und dem Ausbildungsmaterial für die kommende Woche ausgerüstet.

Im Anschluss daran passte jeder seine Skibindung den Skischuhen sowie dem Fahrstil und dem Können an. Dies kann bei einem Unfall von entscheidender Bedeutung sein.

Nachdem wir unsere Packung für die erste Tour erstellt hatten, ging es mit der Bahn auf den Nätschen, ein Gebiet/eine Flur oberhalb Andermatt. Oben angekommen, zogen wir unsere Skier an und nach einer kurzen Einführung begann auch schon unsere kleine Skitour. Nachdem wir gelernt hatten, mit den Skiern geradeaus zu laufen und die Richtung zu ändern, zeigte uns der Ausbilder, wie eine Spitzkehre in steilem Gelände gemeistert wird.

Dies gestaltete sich als eine anstrengende, aber auch unterhaltsame Übung.

Erste Ausbildung im Schnee

Nach diesem kurzen Eingewöhnungsmarsch schnallten wir unsere Skier wieder ab und erhielten die erste Ausbildung im Schnee. Diese umfasste das Suchen und Bergen von verschütteten Personen mit Hilfe des Lawinenschüttelensuchgeräts (LVS), der Sondierstange und der Schneeschaufel. Diese praktische Ausbildungssequenz wurde mit einer kleinen Aufgabe überprüft: Wir durften auf einem Schneefeld mehrere Personen, welche durch Scheiben dargestellt wurden, suchen und anschliessend bergen. Am Abend erhielten wir noch Theorieunterricht zum Thema «Marschplanung und Marschführung». Abschliessend planten wir die Route für die Skitour des nächsten Tages.

Gotthardpass und Schneebiwak

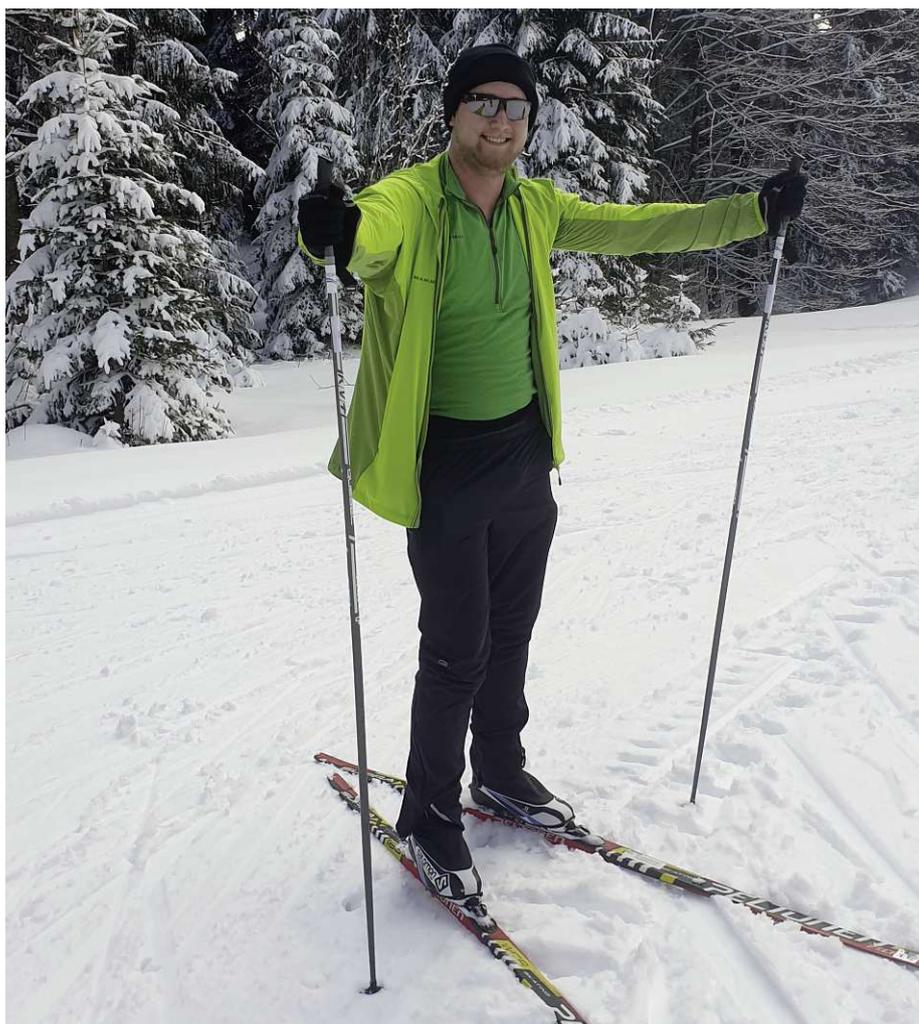
Am Dienstag stand dann die grosse Tour auf dem Programm. Von Hospental verschoben wir mit unseren Tourenskiern auf den Gotthardpass. Als alle oben ankamen, zeigten uns die Gebirgsspezialisten, wel-



Bei der Skitour auf dem Gotthardpass.



In meiner Lieblingsdestination «Finnland» (Hyvää päivää).



An der BUSA: Langlaufen während der Sprach- und Sportintensivwoche.

che Übernachtungsmöglichkeiten im Gebirge möglich sind. Dazu gehören Iglus, Schneehütten oder auch Biwaks. Natürlich durfte anschliessend die erste Nacht im selbstgebauten Schneebiwak nicht fehlen. Auch wenn es eine kalte Nacht war, hatten wir es in unserem Biwak gemütlich warm.

Sanitätsübung im Schnee

Für die letzte Übung wurden zwei Gruppen gebildet. Die Erste stieg mit den Tourenskiern auf die «Fibbia», einen Berg im Gotthardmassiv, und die Andere absolvierte die Einführung in den Sanitätsbereich im Schnee. Diese Ausbildung war äusserst lehrreich, weil... Nach Rückkehr aller Personen, widmeten wir uns wieder der Theorie, dieses Mal der Analyse von «Schneesichten».

Abgeschlossen wurde dieser Tag mit einer Rettungsübung, bei der wir mit unseren Lawinenverschüttetensuchgeräten ei-

nen verschollenen Kameraden aufspürten und ihn mit dem Rettungsschlitten ins Tal transportierten.

Talfahrt und Materialabgabe

Die Nacht verbrachten wir im Gotthardbunker. Am nächsten Morgen wurde uns durch die Ausbilder gezeigt, wie eine Begeharmachung im Schnee aussieht und angewendet wird. Das Highlight dieser kleinen Übung war, dass wir uns an einer kleinen Felswand abseilen durften. Am Nachmittag fuhren wir auf unseren Skiern den Gotthardpass hinunter. Als wir wieder in der Kaserne Andermatt ankamen, wurden wir über die Materialabgabe und alle anfallenden Arbeiten orientiert. Alles ging zügig vonstatten. Ehe ich mich versah, sass ich im Auto und fuhr schweren Herzens nach Hause. Der Kurs war sehr gut aufgebaut, Theorie- und Praxisteil waren gleichmässig gewichtet. Der vermittelte Stoff, sowie die praktischen Arbeiten, waren für

mich äusserst lehrreich. Die Woche in Andermatt war aus meiner Sicht eine grosse Bereicherung.

Die Ausbildung an der BUSA lebt davon, die theoretische und praktische Ausbildung zu verbinden. Die Koppelung wird bei der theoretischen und praktischen SVEB-Ausbildung genauso hochgehalten, wie bei der Ausbildung im Schnee. Dies macht die Ausbildung an der BUSA attraktiv und sie bereitet uns ideal auf unsere Tätigkeiten als künftige Berufsunteroffiziere vor. 

Der Autor

Ich heisse Matthias Vittori, bin 23 Jahre alt und in Lengnau BE aufgewachsen. Nach der obligatorischen Schulzeit in Lengnau, absolvierte ich die Ausbildung zum Kaufmann EFZ. Im 2014 begann ich die Rekrutenschule bei der Militärmusik. Dort durfte ich eine musikalische Ausbildung geniessen und konnte viele neue Erfahrungen sammeln. Ich bin im Militärspiel der Territorial Division 4 eingeteilt und habe bereits vier Wiederholungskurse absolviert. Anschliessend arbeitete ich für ein Jahr als kaufmännischer Angestellter bei der Heiniger AG in Niederbipp. Nach diesem Jahr entschied ich mich, den Weg als Höherer Unteroffizier mit dem Ziel Berufsunteroffizier einzuschlagen.

Ich bewarb mich als Zeitmilitär Hauptfeldweibel in Bülach bei der FU OS 30 in der Funktion als Einheitsfeldweibel und bekam die Stelle zugesprochen. In jenem Jahr hatte ich das erste Assessment auf dem Weg an die Berufsunteroffiziersschule der Armee (BUSA). Nach bestandener Selektion arbeitete ich ein Jahr bei der Elektronischen Kriegsführungsschule 64 in der Funktion als Zugführer und Begleiter eines Adjutanten in Jassbach und absolvierte die Selektion 2 ebenfalls erfolgreich. Nun bin ich seit dem 07.01.2019 an der BUSA in Herisau und besuche den Grundausbildungslehrgang 19/20. Mein Ziel ist, diesen erfolgreich zu absolvieren und das Wissen, das ich mir währenddessen aneigne, an junge Soldaten und Kader weiterzugeben.

Corona: Erfahrungen und Lehren des Kommandos Ausbildung

Während in der Schweiz die Pandemie wütete, musste die Armee nicht nur helfen und schützen sondern auch ausbilden. Der Grundauftrag der Ausbildung von rund 11 600 Rekruten und Kader musste trotz Corona durchgeführt werden. Am Beispiel der Ik S 61 und der Inf RS 12 zeigen sich die Herausforderungen aber auch die Bewältigung der Krise durch Kader, die eine einmalige Führungserfahrung gewinnen konnten.

Larissa Stämpfli, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Kdo Ausb

«Herr Oberst, angenommen wir überleben die Quarantäne, wie geht es weiter? Müssen wir bald alle sterben?» Diese Frage stellte Mitte März ein Rekrut dem Schulkommandanten der Ik Schule 61, Oberst i Gst Reto Brunschweiler. Die Nachrichten aus Norditalien waren beunruhigend, erstmals seit dem 2. Weltkrieg wurde in der Schweiz die Mobilmachung ausgerufen.

Am 16. März hatte der Bundesrat die Situation in der Schweiz als «ausserord-

entliche Lage» eingestuft. Ein Abbruch der Rekrutenschulen war aber keine Option, zu gross wären die Langzeitfolgen: Der Armee würden nicht nur Kader und Soldaten für die WK-Bestände fehlen, sondern auch Kader für die nächsten Rekrutenschulen. Beides sind wichtige Voraussetzungen, damit die Armee langfristig einsatzfähig bleibt. Aber auch die Lebensplanungen der Rekruten und Kader wären massiv beeinflusst worden. So hätten sie bei einem allfälligen Abbruch

ihre Rekrutenschule zu einem späteren Zeitpunkt nachholen müssen. Das Kommando Ausbildung stand und steht weiterhin in der grossen Verantwortung, die Soldaten und angehenden Kader in den Schulen vor dem Coronavirus zu schützen. Das Wohlergehen der Armeeingehörigen und zivilen Mitarbeitenden in den Schulen hat oberste Priorität. Es gelten bis heute strenge Schutzmassnahmen, die grosse Auswirkungen auf den Dienstbetrieb und die Ausbildung haben.

Ein Schutzkonzept muss her!

Am 25. Februar, kurz nach dem ersten bestätigten Fall in Italien, berief Korpskommandant Hans-Peter Walser die Task Force CORONA (TF CORONA) ein. Beat Mosimann baute in der Funktion des stellvertretenden Leiters und als gestandener Milizoberst in kürzester Zeit ein Lageverfolgungszentrum auf, um dem Chef Kommando Ausbildung die nötigen Entscheidungsgrundlagen vorlegen zu können.

Aus den ersten Erkenntnissen zum Virus erarbeitete die «TF CORONA» ein Schutzkonzept, welches dem BAG zur Konsultation vorgelegt und sofort rigoros auf allen Waffenplätzen umgesetzt wurde. Die Zeit war knapp, Veränderungen gab es laufend. Für Beat Mosimann bestand die grösste Herausforderung darin, allen Stufen den nötigen Führungsvorsprung zu lassen und trotzdem schnellstmöglich die erforderlichen Massnahmen umzusetzen.

Insgesamt sind 46 Befehle und weitere 46 Handlungsrichtlinien erlassen worden. Von den Kadern und den Soldaten wurde ein hohes Mass an Anpassungsfähigkeit gefordert. Daraus hat das Kommando Ausbildung viele Lehren für eine mögliche nächste Krise gezogen, an der Zahl waren dies insgesamt 303!

Mit etwas Distanz blickt Beat Mosimann zurück auf diese aussergewöhnlichen und anstrengenden Monate: «Es war eine spannende, lehrreiche und intensive Zeit. Die Zusammenarbeit im Team war



Bilder: VBS

Dienstausssprache mit Rekruten und Kadern der Inf RS 12 in Chur.

grossartig!» Ab und an hätten Arbeitskollegen Kuchen vorbeigebracht. Dies sei ein Zeichen der Solidarität gewesen: «In Krisen helfen alle allen! Wir als Armee sind schliesslich dafür da!»

Die Urlaubssperre und ihre Wirkung

Nach dem ersten bestätigten Fall am 3. März 2020 eines SARS-CoV-19-Infizierten in der Armee war klar, dass die grösste Gefahr einer Ansteckung von ausserhalb der Waffenplätze kommt. Darum war die durch das Kommando Ausbildung verhängte Urlaubssperre die naheliegendste Massnahme. Oberst i Gst Daniel Steiner, Schulkommandant der Inf RS 12 in Chur, möchte im Gespräch eines vorwegnehmen: Die Umsetzung der Urlaubssperre sei für die Rekruten und Kader wider Erwarten kein grosses Problem gewesen, die Notwendigkeit dafür hätten alle eingesehen. Innerhalb von kurzer Zeit konnte ein Freizeitprogramm auf die Beine gestellt werden, welches dann laufend optimiert und erweitert werden konnte. Pingpong-Tische und Playstations wurden mit Hilfe der LBA organisiert.

Der «Camp-Gedanke» fehlt

Die Kantonsbibliothek Graubünden und die Stadtbibliothek Chur haben der Kaserne Chur Bücher zur Verfügung gestellt. Sportliche Aktivitäten und Spiel-Turniere gehörten ebenso zum Angebot wie ein vom Quartiermeister organisierter Pizzaofen, in dem sich die Soldaten selber Pizzen zubereiten konnten. «An innovativen Ideen mangelte es nicht. Die Kameradschaft und der Teamgeist sowohl unter den Milizangehörigen als auch unter Berufsmilitärs ist stärker und grösser geworden.» Dies zu beobachten und zu begleiten sei eine schöne Erfahrung gewesen, so Oberst Steiner. Er fügt an: «In der Schweiz fehlt aber der Camp-Gedanke. Die Infrastruktur in den Kasernen ist nicht dafür ausgelegt, dass man mehrere Wochen, inklusive Freizeit, in der Kaserne verbringt.» Da habe die Armee dringen Handlungs- und Ausbaubedarf.

Eine Situation bleibt ihm besonders im Gedächtnis. Während eines Besuchs von KKdt Hans-Peter Walser an Ostern seien Soldaten in Shorts und T-Shirt im Obstgarten der Kaserne Chur unter den Apfelbäumen gelegen und hätten Bücher

gelesen. Dieses Bild wäre beim Besuch eines KKdt, vor wenigen Monaten ohne die Corona-Erfahrung noch unvorstellbar gewesen. Solch positive Erfahrungen zeigen, dass über die Organisation des Dienstes sowie die Ausgestaltung der Freizeit und Ausbildungszeit nachgedacht werden muss.

Nichtsdestotrotz seien die Soldaten sehr froh gewesen, als die Kasernierung nach fünf Wochen zu Ende gewesen sei.

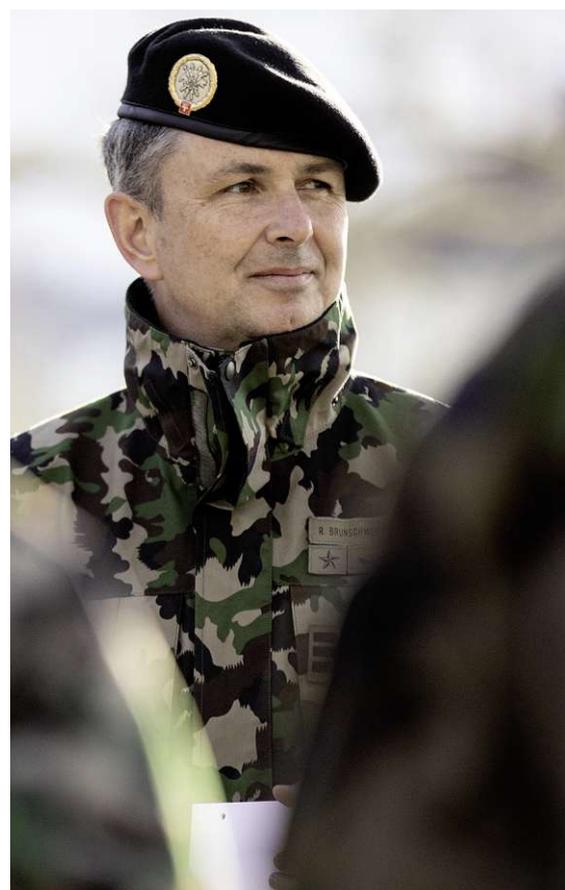
Auswirkungen der Mobilmachung

Am 14. März 2020, es war ein Sonntagmorgen, wurde der Schulkommandant der Ik Schule 61 informiert, dass die Kaserne Frauenfeld ab Mittwoch durch das Spit Bat 75 belegt werde und die Ik S 61 die Kaserne Frauenfeld bis dahin verlassen müsse. Oberst i Gst Reto Brunschweiler musste spätestens ab diesem Zeitpunkt seine ganzen Führungsfähigkeiten einsetzen, um innerhalb der nächsten zwei Tage geeignete Räumlichkeiten für 600 Armeeingehörige zu organisieren sowie die Verlegung zu planen und durchzuführen. Dies wäre ohne die grossartige Unterstützung seiner Berufsmilitärs, der Milizkader sowie der motivierten Soldaten nicht zu bewerkstelligen gewesen, erklärt Brunschweiler rückblickend.

Innert 48 Stunden räumte die Ik S 61 den Waffenplatz Frauenfeld und bezog improvisierte Unterkünfte in Schulanlagen, Festhallen und Gemeindeunterkünften. Während der Verlegung waren insbesondere die Feldweibel und Fouriere, aber auch das Milizkader der Ik S 61, gefordert. Als «Gegenleistung» konnten sie sich Organisations- und Führungsfähigkeiten weit über das übliche Mass hinaus aneignen. Oberst i Gst Reto Brunschweiler ist sich sicher, dass diese Kader mitunter von den besten seien, die seine Schule je ausgebildet habe. Zudem habe er die Unterstützung der Ortsquartiermeister, der Schulhausabwarte und auch einzelner Gemeinden sehr geschätzt.

Erfolg beginnt bei uns –jederzeit

Die Soldaten- und Kaderbefragung in der 18. Woche der RS 1/2020 hat ergeben, dass der allgemeine Dienstbetrieb zwar noch Verbesserungspotential hat, dafür aber das Klima überdurchschnittlich gut gewesen sei. Insbesondere wurde die Zusammenarbeit mit der vorgesetzten Stufe gelobt.



Oberst i Gst Reto Brunschweiler, Kdt der IK Schule 61.

Der Dank gilt hier den Soldaten und Kadern für die gute Leistung und die gelebte Kameradschaft. Ein grosses Dankeschön geht aber auch an die Berufsmilitärs, die einen enormen Mehraufwand geleistet haben und denen es an kreativen Lösungen nicht mangelte. Auch der Bevölkerung gilt es zu danken. Sie haben dem Militär in dieser schwierigen Zeit Wertschätzung für die geleistete Arbeit entgegengebracht.

Das tat allen gut!

Das Kommando Ausbildung hat gezeigt, dass es möglich ist, Soldaten unter erschwerten Bedingungen auszubilden. Trotz der schwierigen Umstände ist dieses Ziel erreicht worden: 11 700 Armeeingehörige konnten die Rekrutenschule abschliessen oder ihr Abverdienen zu Ende bringen.

Die Antwort, die Oberst i Gst Brunschweiler dem verängstigten Soldaten Mitte März gab, war: Ja, sterben werde er, irgendwann, aber noch nicht jetzt und nicht hier. Dafür würde er schon sorgen. 

Never Home

CAESAR®



The Caesar® artillery system in Mali

Photo credits: ECPAD/France/ARome

CREATING REFERENCES IN DEFENSE

nexTER K+N
A COMPANY OF D+S

Delegiertenversammlung SOG 2020

Die Delegierten stellten dem Vorstand der SOG an der DV 2020 ein gutes Zeugnis aus. Oberst i Gst Stefan Holenstein wird für sein letztes Jahr im Amt bestätigt, neue Vorstandsmitglieder stossen dazu und Gäste aus Armeeführung und Politik reisten zu den Offizieren nach Burgdorf.

Hptm Frederik Besse

«Das Udenkbare ist denkbar geworden. Das hat die Coronakrise uns gelehrt. Es kann etwas passieren, was alle für unmöglich halten und darauf müssen wir auch mit unserer Armee vorbereitet sein». Mit diesen Worten führte Oberst i Gst Stefan Holenstein, Präsident der SOG, in die Versammlung ein.

Die Delegiertenversammlung 2020 der Schweizerischen Offiziersgesellschaft stand ganz im Zeichen der Abstimmung über die Kampfjets. Mit Bundesrätin Viola Amherd, Korpskommandant Thomas Süssli und Regierungsrat Philippe Müller und einer Neuerung im Vorstand erwartete die Teilnehmer ein umfangreiches Programm.

Die Bundesrätin hat das Wort

Bundesrätin Viola Amherd bedankte sich zunächst bei den Delegierten für ihr grosses Engagement zugunsten der Milizararmee. «Das ist das Übel mit Krisen, sie kommen dann, wenn man sie nicht erwartet», so die Chefin VBS. Das gelte jedoch nicht nur für Pandemien. Doch nicht nur zur Pandemie und zu den Kampfjets sondern auch zur Frauenförderung nahm Bundesrätin Amherd Stellung. Sie habe der Armeeführung den Auftrag erteilt, zusammen mit der Arbeitsgruppe Frauen in der Armee, bis Ende 2020 eine Genderperspektive für die Schweizer Armee zu verfassen. Diese soll auch einen konkreten Massnahmeplan umfassen.

Die Schweiz gibt wenig aus

Als Sicherheitsdirektor des Gastgeberkantones sprach Regierungsrat Philippe Müller (FDP) zu den Offizieren. «Die Schweiz

gibt relativ wenig im Vergleich zu anderen Ländern für ihre Verteidigung aus», rief er dem Publikum ins Gewissen und zeigte die Ausgaben anhand vergleichbaren Staaten wie etwa den Niederlanden «Wenn das Ausland den Eindruck bekommen sollte, dass die Schweiz nicht mehr sicher ist, haben wir auch wirtschaftliche Probleme», so Regierungsrat Müller

Carte Blanche des Cda

Der Chef der Armee erhielt von der SOG eine Carte blanche, was dieser humorvoll als «gefährliche Sache» titulierte. Im Zentrum der Ausführungen von KKdt Thomas Süssli, stand die «Vision Verteidigung 2030+». Sie umfasst folgende sieben The-

men: Wahrnehmung der Armee in der Bevölkerung, Leistungsprofil und Ressourcen, Personal, Leadership, langfristige Ausrichtung der Armee, Digitalisierung und die künftige Rolle von Armee und Militärverwaltung. Der Cda wies explizit darauf hin, dass er zu Vision und Strategie die Interaktion mit der SOG und den Milizverbänden suchen wird.

Andererseits empfiehlt er der SOG, sich zwar aktiv an der Alimentierungsproblematik der Bestände von Armee und Zivilschutz zu beteiligen, indes den Bericht des Bundesrats zur Alimentierung im Sommer 2021 abzuwarten.

Erfolgreicher Vorstand

SOG-Präsident Stefan Holenstein wurde mit grossem Applaus und einstimmig für seine letzte Amtsperiode wiedergewählt. Die Delegierten der SOG nahmen Major Tamara Moser und Oberst i Gst Thomas K. Hauser in den Vorstand auf. Hauser wird zusätzlich auch die SOG-Kommission der ASMZ verantworten. Die nächste Delegiertenversammlung wird voraussichtlich am 13.03.2021 in Delémont JU stattfinden. +



Erhielten die Unterstützung der Delegierten: Oberst i Gst Stefan Holenstein und Bundesrätin Viola Amherd.

Erfolgreiche Spezialkräfte

Unter einer neuen Standarte begrüsst Präsident Michael Trachsel 27 stimmberechtigte Mitglieder und zahlreiche Gäste im Ausbildungs-Zentrum der Armee in Walenstadt.

Felix Meier

266 Mitglieder, darunter vier Ehrenmitglieder, zählt die aktive und erfolgreiche Vereinigung der Spezialkräfte (siehe Kasten). Sechs engagierte Vorstandsmitglieder vertreten Ziel und Zweck, organisieren die vielfältigen Aktivitäten und werben erfolgreich für neue Mitglieder. Die finanzielle Basis ist solide und erfreulich. Ein grosser Ausgabenposten entfällt auf Munition für die vereinsinternen Aus- und Weiterbildungssequenzen im scharfen Schuss, welche grossmehrheitlich über die eigene Vereinskasse finanziert wird. An zehn Anlässen wie zum Beispiel Combat Schiessen nahmen im Jahr 2019 im Durchschnitt 17 Teilnehmer statt. Auf dem Programm standen weiter der eindrückliche Besuch des «Schweizerhof» in Gstaad, und die Einweihung des Gedenksteins in Losone. Glanzvoller Höhepunkt war der Gewinn der Goldmedaille an der «Cambrian Patrol», einer aus 8 Mann bestehenden KSK Patrouille.

Neues Ehrenmitglied und Jubiläum

Nach einer Würdigung seiner Verdienste wurde dem ehemaligen Grenadier und Divisionär Hans-Ulrich Solenthaler mit grossem Applaus die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Aus Anlass des 30-jährigen Bestehens der KVSK ist die Einweihung der Standarte geplant, wenn möglich im Rahmen des nächsten Gesamtrappports des KSK. Wiederum stehen 18 spannende Anlässe mit Combat Schiessen, Schiessleiter-Seminare, Tageskurse in taktischer Medizin, Museumtage und ein Firmenbesuch im Jahresprogramm 2021. Ermöglicht wird dies dank einem ausgeglichenen Budget. Mit einfühlsamen Worten schilderte Oberst i Gst Nicola Guerini, Kommandant des KSK, wie ihn und seine Mitarbeiter der Tod eines Rekruten berührt

hat und ihn auch als Grenadier dazu geführt hat, die Kapelle auf dem Waffenplatz Isonne in Erinnerung an für die Heimat gefallenen Soldaten mit drei neuen Tafeln für Unbekannte Grenadiere, für Grenadie-

re in Ausbildung und für Grenadiere im Truppendienst zu gestalten. Damit setzte er einen würdigen Abschluss zu einer erfolgreichen Jahresversammlung der KVSK.

Sicherheit in und nach der Pandemie

Die Weltlage habe sich dramatisch verändert, betonte Div aD Peter Regli, ehemaliger und langjähriger Unterstabschef Nachrichten unserer Armee, in seinen eindrücklichen Ausführungen zur nationalen Sicherheit der Schweiz. Mit den Worten des UN-Generalsekretärs Guterres «Our



Maj Michael Trachsel, Div aD Hans-Ulrich Solenthaler und Maj Philipp Scherrer.



Präsident Maj i Gst Michael Trachsel übergibt die Ehrenmitglied-Urkunde Div a D Hans-Ulrich Solenthaler.

planet is on fire» wies er auf die zahlreichen globalen und nicht zu übersehenden Gefahren hin. Covid-19 habe gezeigt, dass sich die Lage sofort ändern könne. Die Pandemie sei jetzt zu einer Infodemie geworden. Mit Beeinflussungs-Operationen sollen demokratische Staaten destabilisiert werden. «Wir sind zurück in der Machtpolitik.» Die Zerstörung der liberalen Weltordnung sei das Programm der Autokraten, allen voran der chinesische Präsident auf Lebenszeit Xi Jinping, welcher sagte: «Niemand kann das chinesische Volk und die chinesische Nation auf dem Weg nach vorne aufhalten.» Unberechenbar sind ideologische und hybride Kriegführung wie am Beispiel der Krim und der Ukraine. Deshalb muss man in Szenarien denken. Die offensichtlichen Bedrohungen sind ernst zu nehmen, denn ohne Sicherheit gibt es keine Garantie für Wohlstand. Und «Intelligence is the first line of defense» betont Peter Regli immer wieder. Unser ehemaliger USC ND weiss, wovon er spricht. Der langanhaltende Applaus war Beweis. 

Die Kadervereinigung Spezialkräfte – KVSK

Die Kadervereinigung Spezialkräfte KVSK ist eine Sektion der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und vereinigt die Kader der Verbände des Kommando Spezialkräfte KSK. Sie ist die Nachfolgeorganisation der «Community der Kader der Aufklärungs- und Grenadierformationen der Schweizer Armee (AGFACo)». Diese wurde am 21. Mai 2005 in Bern auf der Basis der ehemaligen «Vereinigung Schweizerischer Grenadieroffiziere» (VSGO) gegründet. Die VSGO ihrerseits ist 1999 aus der Vereinigung Schweizerischer Grenadierkommandanten (VSGK) hervorgegangen.

Seit ihrer Gründung widmete sich die KVSK und ihre Vorgängerorganisationen intensiv dem Anliegen der Aufstellung von Sonderoperationskräften in der Schweizer Armee. Vorträge, praktische Weiterbildungen wie auch gesellschaftliche Anlässe bieten eine



Die neue Standarte der KVSK mit ihrem Credo «Honor – Modestia – Unitas» «Ehre – Bescheidenheit – Einheit.»

Plattform für den gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Die KVSK unterstützt auch finanz- und zeitintensivere Projekte wie Wettkampfteams und andere spezialisierte Fachgruppen oder spezielle Anliegen und Projekte der Spezialkräfte der Schweizer Armee.

Inserat

swiss made 
 Kompetenz und Leistung
 für Schutz und Sicherheit

GENERAL DYNAMICS
 European Land Systems–Mowag

Beschaffungsreif



PIRANHA

in Produktion



DURO

in der Beschaffung



EAGLE

«Nicht jeder romanischsprachige junge Mann will zur Infanterie!»

Divisionär Lucas Caduff führt die Territorialdivision 3, welche die Kantone Graubünden, Schwyz, Tessin, Uri und Zug umfasst. Im Interview mit dem SCHWEIZER SOLDAT erklärt er welche Gefahr eine grosse Rolle in seinem Raum darstellt und welche Rolle die romanische Sprache in der Ter Div 3 spielt.

Hptm Asg Markus Saxer

✚ *Herr Divisionär Caduff, Sie sind anerkanntermassen der Vertreter der romanischen Sprache in der erweiterten Armeeführung. Ist die Verwendung als Kdt Ter Div 3 mit der Zuständigkeit für den Kanton GR eine logische Folge?*

Div Lucas Caduff: Ter Div sind raumbunden. Insofern ist diese Verwendung tatsächlich logisch. Allerdings gibt es viele Einflussfaktoren. Die betroffenen Kantone haben zumindest informell ein Mitspracherecht, gegen ihren Willen wird niemand Kdt einer Ter Div. Das Prozedere erinnert ein wenig an eine Bundesratswahl.

✚ *Als Sie 1988 ins damalige Instruktionkorps eintraten, haben Sie wohl auch einmal darüber nachgedacht, wie das sein wird, wenn Sie einmal HSO werden. Dies haben Sie vor mittlerweile 10 Jahren erreicht. Wie sieht es aus? begeistert, ernüchtert, oder sogar beides?*

Caduff: Meine Hoffnung war das Kommando über eine Schule übertragen zu bekommen und das Kommando über ein Regiment. Ich hatte das Glück beide Verwendungen zu erhalten. Beim Regimentskommando kurz bevor die Organisationsstufe Regiment im 2003 abgeschafft wurde. Meinen Verwendungen, auch als HSO, stehe ich sehr positiv gegenüber. Ich war Kommandant eines Lehrverbandes und jetzt einer Division. Zwei sehr unterschiedliche Kommandoverwendungen als HSO; dies ist für mich motivierend, faszinierend und begeisternd. Als HSO hat man Zugang zur Armeeführung und zur

kantonalen Exekutivpolitik, der Gestaltungsspielraum ist beachtlich. Bei meiner Arbeit sehe ich auch den unmittelbaren Output, meine Entscheide hinterlassen Wirkung direkt bei der Truppe. Ohne wenn und aber, ich würde es nochmals so wollen, wenn ich heute am Anfang stehen würde.

✚ *Sie sind für einen recht grossen Teil der Schweiz zuständig, was die Fläche betrifft. Naturgefahren spielen für den Kdt Ter Div 3 sicher eine grosse Rolle?*

Caduff: Selbstverständlich! Sei dies in Bezug auf die Lebensgrundlagen unserer Bevölkerung im Raum oder in Bezug auf die sich im Raum befindenden kritischen Infrastrukturen. Diese, namentlich die Verkehrswege, sind auch gegenüber Naturgefahren recht sensibel. Dazu kommt die Energieversorgung, seien es Stauanlagen oder Energieträger. Auch da spielen Naturgefahren offenkundig eine anhaltende Rolle. Jährlich habe ich Einsätze um diesen Naturgefahren zu begegnen, Leid zu mildern oder Schäden zu beheben.

✚ *Man kann sagen, dass Sie auch für ein recht heterogenes Stück Schweiz zuständig sind. Merken Sie Mentalitätsunterschiede in der Zusammenarbeit mit z. B. den Bündner Behörden und im Vergleich zur Urner Kantonsregierung?*

Caduff: Ja und Nein! Nein in dem Sinn, dass alle Behörden und Dienste aller Kantone im Raum der Ter Div 3 sich äusserst professionell verhalten und das gemeinsame Ziel, das Wohlergehen der gesamten

Bevölkerung des jeweiligen Kantons immer sehr genau im Auge behalten.

Ja, in der Herangehensweise sind Unterschiede nicht von der Hand zu weisen. Der Kanton Tessin hat seine Unterstützungsbegehren im Rahmen der Corona-Krise schon nachdrücklicher gestellt als das wohl andere Kantone getan hätten. Im Endeffekt aber arbeiten alle Kantone zielorientiert und mit dem Wohl der Bevölkerung im Fokus.

✚ *Der damalige Oberst i Gst Lucas Caduff hat seinerzeit militärische Reglemente ins Romanische übersetzt. Gibt es in der Befehlsgebung der Ter Div 3 romanische Zusätze und natürlich auch italienische Teile?*

Caduff: Es gab 1989 einen Versuch mit romanischsprachigen Füsilierkompanien. Dieser dauerte fünf Jahre und man liess ihn auslaufen. Der Nachwuchs konnte schlicht nicht sichergestellt werden. Nicht jeder romanischsprachige junge Mann will zur Infanterie! Diesen Wehrpflichtigen macht man nicht glücklich, wenn er wegen seiner Sprache Infanterist werden muss! *lacht* Heute wird romanisch bei der Rekrutierung gar nicht mehr abgefragt. Wir wissen also nicht genau wer Romanisch kann. In meiner Befehlsgebung schlägt sich romanisch nicht nieder. Ich brauche es für Begrüssungen und Ansprachen bei offiziellen Anlässen. Ich freue mich aber wenn mich AdA beim Truppenbesuch auf romanisch ansprechen und führe auch gerne Gespräche in Rumantsch.

Das Italienische wird in der Ter Div 3 selbstverständlich angewendet, da zwei meiner Bataillone rein italienischsprechend sind.

✚ *Aktuell sind wir aufgrund von COVID 19 immer noch in der besonderen Lage. Wie wirkt sich das aktuell im September 2020 auf die Ter Div 3 aus?*

Caduff: In vielerlei Hinsicht. Erstens wurden alle Dienstleistungen von WK Ver-

bänden bis Ende September sistiert. Dies hat besondere Massnahmen in der Weiterausbildung und der Kaderngewinnung verlangt. Zweitens sind alle vorgesehenen und geplanten Einsätze in diesem Herbst und auch im nächsten Frühling von grossen Anpassungen, Verschiebungen oder sogar Absagen betroffen.

Dies verlangt eine sehr flexible und situationsbezogene Planung und Führung. Und drittens geht es trotz besonderer Lage darum, für alle Eventualitäten und Notwendigkeiten bereit zu sein. Weder Waldbrände, Naturereignisse noch andere Gefahren oder Bedrohungen eliminieren oder verringern sich wegen COVID 19. Was vielleicht auch passiert, die Ter Div 3 wird bereitstehen, zu helfen oder zu schützen. Dies glaubwürdig und zielgerichtet vorzubereiten ist gerade im Herbst 2020 eine spannende und fordernde Herausforderung.

➤ *Herr Divisionär, Sie waren einmal Schulkommandant, Sie haben bestimmt Dutzende, wenn nicht Hunderte Gespräche zum Thema weitermachen geführt. Heute müssen Sie jüngere Offiziere, die oftmals ihre Pflicht schon fast getan haben, für die Stäbe der Truppenkörper und den Divisionsstab rekrutieren. Wie gehen Sie mit «ich hab's gesehen, ich will nicht mehr» um?*

Caduff: Die Antwort ist zweiteilig. In den Grundausbildungsdiensten ist der Kadernachwuchs momentan kein grosses Problem, der Nachwuchs an Kadern kann auf dieser Stufe heute gut sichergestellt werden, auch wenn ein «Überreden» in der RS für die Weiterausbildung nicht ausgeschlossen ist.

Bei der Nachwuchsgewinnung für den Divisionsstab und auch für die Stäbe der Truppenkörper ist die Sinnvermittlung der zentrale Ansatz. Für mich sollen Stabs-offiziere auf allen Stufen neben der Auftragsbefüllung auch das Wohlergehen der unterstellten Truppe priorisieren. Meine Gesprächspartner spüren, dass ich meine Truppe fähigen Chefs und Stabsmitarbeitern anvertrauen will und dass ich sie, ihre Persönlichkeit und ihre Erfahrung, dazu brauche.

Leider stehen der Bereitschaft für eine Weiterausbildung öfters Konflikte mit der Arbeitsstelle gegenüber und manchmal muss ich auch mit einem Arbeitgeber di-



«Bei der Nachwuchsgewinnung für den Divisionsstab und auch für die Stäbe der Truppenkörper ist die Sinnvermittlung der zentrale Ansatz», Div Lucas Caduff.

rekten Kontakt aufnehmen und Überzeugungsarbeit leisten. Aber selbstverständlich, wenn jemand gar nicht mehr will oder kann, dann kann ich es auch gut sein lassen und dem Betreffenden für seinen Dienst danken und ihn entlassen.

➤ *Wie sieht es aus Ihrer Sicht in der Ter Div 3 mit der Ernennung zum Fachoffizier aus?*

Caduff: Ich stehe dem Fachof als wertvolle Ergänzung in den Stäben der Bataillone und der Division grundsätzlich sehr positiv gegenüber. Es ist ja auch ein Zeichen der Wertschätzung für einen ideenreichen, engagierten und innovativen AdA aus den Reihen der Mannschaft, der Uof und der höheren Uof.

Darum ernenne ich auch immer wieder sehr gerne geeignete AdA zum Fachof. Es kommt sehr selten vor, dass diese Ernennung rückgängig gemacht werden muss. Die meisten Fachof erledigen ihre Aufgabe äusserst kompetent und sind ein grosser Mehrwert für meinen Stab und die Stäbe der Truppenkörper.

Aber es ist auch eine Gratwanderung. Man muss sich als Kommandant stets bewusst sein, dem Fachof fehlt die Offiziers- und die Stabsausbildung. Das muss ich berücksichtigen. Führungsgrundgebiete die

nur mit Fachof besetzt würden, wären in der Stabsarbeit nicht mehr einsatzfähig. Es braucht um als Stab zu funktionieren einen überwiegenden Anteil von Offizieren mit der klassischen Ausbildung. Sonst ergeben sich in den Stabsprozessen gravierende Lücken.

➤ *Herr Divisionär, die nächste und letzte Frage an Sie betrifft die sprichwörtliche gute Fee! Wenn jetzt eine solche auftauchen würde, welchen Wunsch hätte der Kdt Ter Div 3?*

Caduff: *Spontan* ich brauche keine gute Fee! *Denkt lange nach* aber jetzt einen Wunsch zu nennen ist tatsächlich nicht so einfach *denkt nach*. Ein Kommandant ohne Wunsch, das kann doch nicht sein *lacht* ... ah ja: wichtig wäre mir, dass ich im gesamten Raum der Ter Div 3 genügend Infrastruktur, Unterkünfte und Ausbildungsplätze zur Verfügung habe, um möglichst viele WK im Divisionsraum durchführen zu können. Damit wird die Armee für die Bevölkerung auch wieder stärker sichtbar und erfahrbar, was wiederum Wertschätzung und Glaubwürdigkeit erhöht.

➤ *Herr Divisionär, vielen Dank für Ihre Zeit und das Gespräch.*

«Nicht ohne uns Frauen»

Helvetia trägt Speer und Schild! Für das Kompetenz- und Netzwerkzentrum Wirtschaftsfrauen Schweiz ist klar «Landesverteidigung? Nicht ohne uns Frauen.» Die Stossrichtung war klar: Beim Weg ins Ziel sieht es jedoch nicht danach aus.

Hptm Frederik Besse

1848 wurde im «Äusseren Stand» in Bern über die erste Bundesverfassung verhandelt. Damals eine umstrittene Thematik. Heute: Normalität. 172 Jahre später wird erneut ein kontroverses Thema in diesem Saal diskutiert: Was ist die Rolle der Frauen in der Armee? Früher: eine umstrittene Thematik. Wie ist die Situation heute?

Ein langer Weg

Wieso sollte man die Sicherheit den Männern überlassen?», fragte die Chefin Sicherheitspolitik des VBS, Pálvi Pulli, in das Publikum. Die Sicherheit sei die fundamentalste Aufgabe eines Staates und schaffe die Grundvoraussetzung, dass sich die Gesellschaft liberal entwickeln kann. Die Armee will nun unter anderem mit der besseren Sichtbarkeit von Frauen in militärischen Rollen weitere weibliche Interessentinnen ansprechen. Bis Ende Jahr werde laut Pulli eine Genderstrategie für die Armee erwartet. Das VBS sei überzeugt, dass das Engagement von Frauen in der Armee eine gute Sache sei, aber laut Pálvi Pulli sei es noch ein langer Weg zur Normalität von weiblichen Soldaten.

Div Meier's Stossrichtung

Divisionär Claude Meier, Chef Armeestab, hat drei Stossrichtungen, um Frauen nicht nur auf den Broschüren und Plakaten der Armee, sondern auch vermehrt im Dienst zu sehen. In seinem ersten Gedanken nahm er die Männer in die Pflicht. «Wir müssen den Männern beibringen, dass Frauen in allen Funktionen eingesetzt werden können. Dort beginnt es.»

Seine zweite Stossrichtung ging in Richtung der Frauen. «Wir müssen die Frauen überzeugen, dass sie das können». Frauen soll Mut gemacht werden, sich für

anspruchsvolle Funktionen auch zu melden. Sein dritter Vorschlag behandelte die Schaffung eines Umfeldes, indem sich Frauen beweisen-, sondern auch ihre Fähigkeiten einbringen können. Der Chef des Armeestabes hielt fest, dass es ihm um Fähigkeiten und Befähigung und nicht um Gender ginge».

SCHWEIZER SOLDAT fragt nach

Der SCHWEIZER SOLDAT fragte nach: Braucht es also einen Kulturwandel in der Armee? Div Meier wiegelt ab: «Ich glaube nicht, dass es einen solchen braucht, es geht mehr darum, dass wir gewisse Dinge noch nicht realisiert haben.» Ein Kulturwandel, so der Chef des Armeestab, sei nicht gemeint, sondern es ginge darum «zu erklären».

Wehrpflicht: Was nun?

Im Rahmen der Podiumsdiskussion konnten auch die Gäste Fragen stellen. «Würde die Ausweitung der Wehrpflicht nicht ein

starkes Zeichen für die Gleichstellung und Gleichberechtigung der Frauen beitragen?», lautete eine Frage aus dem Publikum. Pálvi Pulli stellte klar: «Für die Ausweitung der Wehrpflicht auf die Frauen besteht heute keinen Anlass.» Diese Massnahme sei auch aus sicherheitspolitischer Sicht nicht notwendig, so die Chefin der Sicherheitspolitik VBS. Sie spielte den Ball zur Politik: «In der Schweiz muss sich das aus der Gesellschaft heraus entwickeln.» Div Meier teilte diese Ansicht und möchte weiterhin auf eine stärkere Informierung von Frauen setzen.

Bewertung und Interpretation

Ein Konsens war spürbar: Frauen gehören genau so wie die Männer zur Armee und dies soll auch die Normalität werden. Die Meinungen gehen jedoch auseinander, wenn es um die Umsetzung geht.

Der Verein ServiceCitoyen.ch pocht weiterhin auf die Umsetzung eines Bürgerdienstes (Dienstleistung für alle Geschlechter - aber freie Wahl) während das VBS bisher auf eine verstärkte Info-Kampagne setzt. Es scheint klar zu sein: Das VBS arbeitet im Hintergrund an einer Strategie und lässt sich noch nicht in die Karten schauen.

Der angeregte und gut organisierte Abend endete somit in einer Pattsituation. Was wird wohl der nächste Zug sein? 



Div Claude Meier, Pálvi Pulli und Moderator Claude Longchamp.

«Frauen im TAZ»

Auftakt mit Bundesrätin Amherd

Der jüngste militärische Verein heisst «FiT» und nennt sich auch «Frauen im TAZ». Aus allen Teilen der Armee kamen Frauen zum Auftakt nach Bern und unterhielten sich mit Bundesrätin Viola Amherd.

Hptm Frederik Besse

Kameradschaft, das macht den Dienst in der Schweizer Armee aus. In jeder RS wird dies jährlich von allen Rekruten bestätigt. Doch für manche Frauen in der Armee gibt es jedoch kaum Kameradinnen in ihren jeweiligen Einheiten. Der 2020 gegründete Verein «FiT» – Frauen im TAZ – will hier in die Bresche springen.

Auftakt in Bern

Insgesamt 42 Frauen, darunter auch Berufsmilitärs und Angehörige des RKD wurden am 19.9 vom Vorstand begrüsst. Die Teilnehmerinnen kamen aus den verschiedensten Truppengattungen sowie Dienstgradgruppen. Genau das war auch so beabsichtigt. «Dieses Netzwerk brau-

chen auch wir Frauen», bestätigte die Chefin Kommunikation Caroline Weibel. So konnten sich Interessentinnen zum Beispiel mit Expertinnen wie Hptm Sarah Brunner austauschen. Sie kann auf Erfahrungen aus zwei Friedensfördereinsätzen zurückgreifen.

Austausch mit der Bundesrätin

Bundesrätin Viola Amherd nahm sich eine Stunde Zeit um sich mit den Vereinsmitgliedern auszutauschen. Für Ramona Wyssen und Lea Schäfer, zwei Teilnehmerinnen, ein Highlight. Bundesrätin Amherd sei auf die Frauen eingegangen und habe sich stark für deren Anliegen interessiert.

Was die Bundesrätin mit den Teilnehmerinnen besprach, wurde nicht für die Medien kommuniziert. Gegenüber dem SCHWEIZER SOLDAT bestätigte BR Amherd: «Ich habe einen Katalog mit Wünschen bekommen und werde mir diese anschauen.»

Die Chefin VBS liess durchblicken: «Es wurde mehrfach genannt, dass der Orientierungstag eigentlich auch für Frauen obligatorisch sein sollte» Viele Bürgerinnen wüssten nicht was man alles in der Armee machen könne. Für Bundesrätin Amherd ist das «ein wichtiges Indiz, dass wir mehr informieren müssen».

Der Start ist geglückt

Der Vorstand und auch Bundesrätin Amherd bestätigten, dass der erste Event ein Erfolg war.

Der Verein will sich nun mit Stammtisch-Events regelmässig untereinander austauschen und schreibt von weiteren Netzwerkanlässen sowie «sportlichen Events». 



Gratulierte als «Götti» zum Auftakt. Sicherheitsdirektor BE Philippe Müller.



Von Bundesrätin Amherd überzeugt: Marlene Reinhard, Lea Schäfer und Ramona Wyssen.



Bei FiT stehen die Frauen und das Netzwerken untereinander im Zentrum.



Präsidentin Carmen Affentranger (Mitte) mit Eileen Hodel (l) und Eva Maria Affentranger (r).

«Die Armee ist ein Schmelztiegel der israelischen Gesellschaft»

Der Botschafter des Staates Israel, S.E. Jacob Keidar, spricht im Interview mit dem SCHWEIZER SOLDAT über die sicherheitspolitische Situation im Mittleren Osten, die israelische Armee als Schmelztiegel der Gesellschaft sowie über einen neuen Faktor, welcher die Region verändern wird.

Hptm Frederik Besse und Maj Philipp Leo im Gespräch mit dem Botschafter des Staates Israel Jacob Keidar sowie Stellvertreter des Botschafters Ariel Rosenstein



S.E. Botschafter Jacob Keidar vertritt seit 2016 die Interessen des Staates Israel in der Schweiz.

✚ *Exzellenz, Vielen Dank, dass wir Sie interviewen dürfen. Sie haben im Vorgespräch erwähnt, dass Sie als Unteroffizier gedient haben?*

Botschafter Jacob Keidar: Das ist richtig. Vor vielen Jahren war ich Sergeant im Northern Command zwischen 1976 und 1979. Wissen Sie, in dieser Zeit, nach dem Krieg von 1973 (Anmerkung der Red: Jom-Kippur-Krieg) war die Armee im Umbruch und vieles wurde reformiert. Die grösste Herausforderung während meiner Dienstzeit waren die konstanten Terrorat-tacken.

✚ *Was haben Sie als Unteroffizier für Fähigkeiten erlernt?*

Keidar: Nun, besonders im letzten Jahr, als ich zum Sergeant befördert wurde, lernte ich viel über Führung, und natürlich auch Verantwortung zu übernehmen. Eine interessante und auch herausfordernde Zeit.

✚ *Wie Sie vielleicht wissen, legt die Schweizer Armee besonderen Wert darauf, dass die militärische Ausbildung auch im zivilen Leben erfolgreich eingesetzt werden kann.*

Keidar: Wissen Sie, in Israel treten junge Männer und Frauen mit 18 Jahren der Armee bei. Danach dienen Sie zwei Jahre, bei den Frauen, während die Männer sowie Frauen in Kampftruppen drei Jahre dienen. Sie gehen also direkt nach der Grundausbildung. Viele bekommen eine Ausbildung dank der Armee. Das Militär braucht verschiedenste Spezialisten wie zum Beispiel Anwälte, Ingenieure oder Chemiker.

Was auch erwähnt werden sollte ist, dass die Studiengebühren in Israel höher sind als in der Schweiz. Nun bezahlt beispielsweise die Armee ein Studium gegen eine Verpflichtung als Offizier. Nach ihrer Dienstzeit gehen diese talentierten jungen Menschen wieder in die zivile Wirtschaft zurück. Umgekehrt geht das auch: Menschen mit speziellen Fähigkeiten kehren

auch später wieder in die Reserve der Armee zurück.

✚ *Exzellenz, erlauben Sie mir, dass ich direkt das Thema anspreche: Was sind Ihrer Meinung nach die grössten Bedrohungen für Ihr Land?*

Keidar: Entschuldigen Sie bitte, aber das wird eine längere Antwort werden (lacht). Die sicherheitspolitische Sicht hat sich verändert. In der Vergangenheit waren reguläre Armeen unserer Nachbarn die grössten Bedrohungen. Ein gross angelegter Angriff auf unser Land, so wie es 1973 der Fall war. Das Konzept, die Region und der gesamte Mittlere Osten hat sich mittlerweile verändert. Heute zählen Raketen, welche oft nicht mehr von Armeen sondern von Terrorgruppen abgefeuert werden, zu den Bedrohungen. Des Weiteren gibt es Terrorattacken von islamistischen Terrorgruppen. Wenn Sie unsere Grenze anschauen, dann werden Sie wohl alle bekannten Terrorgruppen dort finden. Das ist aber nicht die grösste Herausforderung für uns.

✚ *Was wäre das?*

Keidar: Der Iran. Ein Land, das nicht an Israel grenzt. Sogar zwei Länder befinden sich zwischen uns! Aber sie drohen öffentlich, dass sie Israel vernichten wollen. Das sagen sie immer wieder. Mit ihren ballistischen Waffen können sie nicht nur Israel, sondern auch Europa erreichen.

Die Langstrecken Waffen hätten auch die Möglichkeit, nukleare Sprengköpfe zu tragen. Sie entwickeln auch nukleare Waffen und wenn sie diese jetzt noch nicht haben, wird das bald der Fall sein. Falls sie nicht gestoppt werden.

Manchmal vergisst man das, aber beim Iran reden wir von einem klerikal-radikalen schiitischen Regime. Keine Demokratie. Ein sehr dogmatisches Regime, das eine Gefahr für viele Länder im Mittleren Osten darstellt. Um zurück zur Frage zu kommen: Das ist das Hauptproblem Israels.

✚ *Da ist Israel nicht allein. Sie haben neue diplomatische Beziehungen mit arabischen Ländern geknüpft, welche sich vor dem Iran fürchten.*

Keidar: Sie haben es bereits erwähnt, wir teilen in dieser Sache die gleichen Interes-

sen wie Jordanien, Ägypten und die Golfstaaten. Das hat den Mittleren Osten verändert. Einige dieser Länder teilen nun die Sicht Israels und sehen den Iran als die grösste Bedrohung im Mittleren Osten. Nehmen Sie Saudi-Arabien als Beispiel. Uns verbinden aber auch andere Dinge mit diesen Staaten, nicht nur wegen des Irans.

Nach den Friedensabkommen mit den Vereinigten Emiraten sowie dem Abkommen mit Bahrain hegen wir die Hoffnung, dass wir noch mehr solcher Abkommen mit arabischen Staaten schliessen können.

✚ *Sie haben es sehr deutlich gesagt. Ein anderes Land setzt Sie nicht nur unter Druck, sondern bedroht gar Ihre Existenz. Sie sind seit 2016 als Botschafter in der Schweiz akkreditiert. Ist dies was Sie uns gesagt haben auch den Schweizer Bürgern so bewusst?*

Keidar: Nun, wenn wir über den Iran reden hat die Schweiz eine spezielle Rolle. Sie vertritt die US-Interessen im Iran sowie die Saudischen Interessen und ich glaube sogar auch die von Kanada. Die Schweiz spielt also eine spezielle Rolle und wir verstehen das sehr gut. Es sollte beglückwünscht werden, was die Schweiz dort tut. Zum Beispiel beim Übermitteln von Nachrichten. Ich bin mir bewusst, dass die Schweiz weiss was im Iran vorgeht, sie hat aber eine spezielle Rolle. Und dieser Rolle führt die Schweiz seit vielen Jahren sehr erfolgreich aus und das hat sie auch schon in anderen Ländern für Israel getan.

✚ *In der Schweiz haben wir viel über die Pandemie in Israel gelesen. Wie ist die Situation in Ihrem Land?*

Keidar: In Israel erleben wir gerade eine sehr schwere zweite Welle der Coronapandemie. Die Zahlen sind erschreckend. Mehr als 5000 Neuansteckungen pro Tag. Am 18.09.2020 haben wir den zweiten Lockdown gestartet. Es ist kein kompletter Lockdown, aber beinhaltet tiefgreifende Massnahmen, um die Fallzahlen zu senken.

✚ *Die Schweizer Armee leistete einen Grosseinsatz während der Pandemie. Ist die Israelische Armee auch im Dienst?*

Keidar: Ja das ist sie. Sie ist im Einsatz und hilft, wo sie kann.

✚ *Israel ist auch das erste Land in der Region das einen zweiten Lockdown anordnet.*

Keidar: Ich glaube sogar, dass wir unter den Industrienationen die ersten sind, welche dies tun. Es hat einen sehr sehr kritischen Effekt auf die Wirtschaft. Natürlich können Menschen weiterhin zur Arbeit, da es kein Total-Lockdown ist. Viele Geschäfte und vor allem die Tourismusindustrie sind nun geschlossen. Phasenweise war die Arbeitslosenrate bei 20 Prozent und liegt nun etwa bei 12 Prozent. Vor der Pandemie hatten wir weniger als 4 Prozent. Fast so wie bei Ihnen. Die Wirtschaft trägt nun den Schaden und das wird langfristige Auswirkungen haben.

✚ *Als wir die Pandemie bekämpften, haben Sie die Mobilmachung in Bern erlebt. Was waren Ihre Eindrücke von der grössten Mobilmachung der Schweizer Armee in ihrer jüngsten Geschichte?*

Keidar: Ja ich war hier und habe das gesehen. Ich muss sagen, ich habe das Gefühl, dass wir viel von der Schweiz lernen können. Was die Bekämpfung der Pandemie angeht. Wir haben auch die Beobachtung über die wirtschaftlichen Massnahmen nach Israel weitergeleitet. Die «Kurzarbeit» zum Beispiel. Die Schweiz hatte einen hohen Anstieg an Infizierten und musste tun, was möglich war und es funktionierte. Ich denke also schon, dass wir in Israel noch etwas lernen können aus diesem Beispiel.

✚ *Was aber könnte die Schweizer Armee von Israel lernen?*

Keidar: Wir haben mit den Schweizern unsere Erfahrungen ausgetauscht im Bereich Bildung und Militär. Wie kann man diese beiden Felder verbinden? Das ist ein Aspekt, der junge Menschen motiviert. Da geht es nicht mehr nur um den Beitritt zur Armee, sondern auch darum, sich länger zu verpflichten.

Besonders wenn es um die Hochschulprogramme geht, haben wir unsere Erfahrungen der Schweiz zugänglich gemacht. Fortschritte in diesem Bereich, könnte die Rekrutierung der Armee sicher verbessern.

✚ *Diejenigen, die bereits in der Schweizer Armee Dienst geleistet haben, sind*



Bild: IDF

Die Armee als Schmelztiegel der Gesellschaft: Frauen und Männer leisten in einigen Bataillonen gemeinsam Dienst.

sich einig: Die Kameradschaft gehört zu den wertvollsten Erfahrungen im Dienst. Ich habe davon gehört, dass die israelische Armee ein grossartiges Netzwerk für junge Menschen bietet. Dies insbesondere bei Start-ups?

Keidar: Nun, das erste Start-up für mich war, dass ich meine Frau im Dienst kennengelernt habe (lacht).

Stellvertreter des Botschafters Ariel Rosenstein: Ich möchte hier gerne anfügen, dass Ihre Information zutrifft. Die Armee ist ein Schmelztiegel der israelischen Gesellschaft. Aus allen Bereichen der Gesellschaft, der ethnischen und religiösen Gruppen kommen Menschen aus ganz Israel zusammen.

Wenn die jungen Männer und Frauen aus dem Militärdienst zurückkommen, kennen Sie einander.

Wissen Sie, Sie können rund um die Welt reisen und wenn Sie dann einen anderen Israeli treffen, haben Sie schon eine Gemeinsamkeit gefunden. Es ist ein fantastisches gesellschaftliches Netzwerk, das vieles ermöglicht. Das ist ein riesiges Potenzial für Israel.

☒ *Was natürlich Ihrer Wirtschaft zugute kommt?*

Rosenstein: Es gibt eine Statistik hierzu und ich denke, dass 25-30 Prozent aller Start-ups sich aus Freunden aus dem Militär zusammensetzen. Das ist super. Sie haben es bereits angesprochen zu Beginn. Was sind die Skills die man aus dem Militärdienst mitnimmt? Zuerst einmal ist man nach dem Militärdienst risikofreudiger, also ein «Risk Taker». Diese Denkweise ist das Fundament eines Start-up.

☒ *Das müssen Sie unbedingt unserem Chef der Armee, KKdt Thomas Süssli erzählen!*

Keidar: Das weiss er (lächelt). Er kennt Israel sehr gut.

☒ *Was zeichnete Armeeangehörige in der Wirtschaft ebenfalls aus?*

Rosenstein: Die Anpassungsfähigkeit. Wenn man im Militär vor schwierigen Herausforderung steht, muss man handeln. Diese Denkweise erlaubt es israelischen Start-ups, auch unter schwierigen Szenarien, wie der Pandemie neue Potenziale zu erschliessen. Viele Start-ups haben sich erfolgreich auf die momentanen Bedingungen eingestellt.

Keidar: Wissen Sie, die israelische Gesellschaft ist in einer Hinsicht der Schweizeri-

schen ähnlich. Wir haben Menschen, die von überall aus der Welt zu uns kommen. Juden aus Äthiopien oder Russland kommen. Drusen oder Muslime, sie alle treffen sich in der Armee. Dort werden sie zu dem was wir Israelis nennen. Stellen Sie sich vor, wir gehen mit 18 Jahren für drei Jahre zur Armee. Viele sind in diesem Alter noch sehr jung - fast noch Kinder- und sie wachsen in diesen drei Jahren zu Erwachsenen an.

☒ *Die israelische Armee scheut auch keine Mühen, um Menschen mit speziellen Bedürfnissen in die Armee zu integrieren. Wie zum Beispiel Menschen mit Autismus an gewinnbringenden Stellen. Wie zum Beispiel im Bereich Software Code Review. Eine beeindruckende Leistung.*

Rosenstein: Von unserem ersten Premierminister, David Ben-Gurion, gibt es ein passendes Zitat dafür.

Keidar. «People build the army and the army builds the people»

☒ *In der Schweiz diskutieren wir darüber, wie wir die Bürgerinnen in die Armee integrieren können. In Israel ist der Dienst für beide Geschlechter obligatorisch. Was hat das für Auswirkungen*

auf die Bürgerinnen als Frauen in der Armee?

Keidar: Dieser Schmelztiegel, den ich bereits angesprochen habe, gibt es natürlich auch zwischen Männer und Frauen. Sie arbeiten zusammen und in einigen Einheiten kämpfen sie auch zusammen. Auch in Israel haben Frauen für die Gleichberechtigung im Militärdienst gekämpft. Obwohl der Dienst obligatorisch war, konnten sie gewisse Funktionen nicht übernehmen. Selbst heute werden ihnen gewisse Einheiten verwehrt.

☒ *Tatsächlich?*

Keidar: Ja, aber heute gibt es sehr viel weniger Restriktionen als zuvor. Heute können Frauen Kampffjetpilotinnen und Panzerkommandantinnen werden. An der Grenze zu Ägypten, in Kampfeinheiten, sind Frauen ein normaler Teil, manchmal sogar ein wesentlicher Teil der Truppe.

Diese Art von Gleichberechtigung, dass Frauen die gleichen Funktionen ausüben können, ist meiner Meinung nach ein Anreiz für die Frauen. Die Ausbildungsmöglichkeiten sind ebenfalls ein wichtiger Anreiz. Angehende Ärztinnen können sich für den Dienst verpflichten und erhalten von der Armee eine kostenlose Ausbildung. Natürlich können Frauen auch andere Berufe in der Armee erlernen.

☒ *Sie haben bereits viel zur aktuellen sicherheitspolitischen Lage gesagt. Wie schätzen Sie die Lageentwicklung im Mittleren Osten in den nächsten fünf bis zehn Jahren ein?*

Keidar: Das ist sehr schwierig zu sagen. Wir haben Hotspots in der Region, die sich zu sehr problematischen Gebieten entwickeln können. Dazu zählen der Irak, Syrien, Libanon und Libyen, Jemen und natürlich über all dem steht noch die iranische Bedrohung. Unter diesen Umständen ist es sehr schwierig eine Prognose zu machen.

Wir haben jedoch auch weitere Probleme, die noch entstehen. Ein Beispiel sind die Gasvorkommen im östlichen Mittelmeerraum. Dort entsteht ein Konflikt unter den Ländern, welche dieses Gas fördern und nach Europa verkaufen wollen. Nicht alle Länder in dieser Region haben die gleichen Interessen oder halten sich an die gleichen Regeln.

Wenn wir nun einen Blick auf Libyen werfen, so können wir bereits Schlüsse daraus ziehen. Die türkische und ägyptische Intervention in Libyen ist Teil dieser Thematik. Sie werden auch sehen, dass der russische Einfluss zunehmen wird. Russland wird in Syrien bleiben, auch nach dem Ende des Konfliktes. Unklar ist, was die USA tun werden. Werden sie Truppen abziehen oder aufstocken? Das wird ein grosser Faktor sein für den Mittleren Osten. Ich möchte noch einen weiteren wichtigen Aspekt der Sicherheit im Mittleren Osten erwähnen.

☒ *Was wäre das?*

Keidar: Der Einfluss des Klimawandels auf den Mittleren Osten. Diese Entwicklung ist nicht positiv. Der Klimawandel hat den Mittleren Osten mehr als andere Regionen betroffen. Dürre, Luftverschmutzung und das Wachstum von Wüsten – all dies zusammen mit einer sinkenden Lebensmittelproduktion. Das alles geschieht auch noch in Kombination mit sehr schlecht funktionierenden Regierungen.

Die Wirtschaft des Iran, Iraks und Libanon ist in so einem schlechten Zustand, dass sie sich nicht auf die Klimaprobleme

konzentrieren kann. Darüber hinaus gibt es auch noch einen Boom im Bevölkerungswachstum. Das führt meiner Meinung nach zu Instabilität.

☒ *Ein neuer Faktor der Sicherheitspolitik und das nicht nur in Ihrer Region, sondern wohl auch für Europa?*

Keidar: Natürlich, wenn es zum Beispiel mehr Flüchtlinge gibt, die nach Europa kommen. Grundsätzlich beeinflusst jede Instabilität im Mittleren Osten Europa ebenfalls. Das wird ein grosses Problem werden. Ich bin weder optimistisch noch pessimistisch eingestellt, aber wir müssen realistisch bleiben. 2011, als der arabische Frühling startete, hat niemand gewusst, was nachher in vielen Ländern geschehen würde. Kein Experte konnte das voraussagen. Wir müssen also realistisch bleiben und uns bewusst sein, dass im Mittleren Osten auch in der Zukunft viele sicherheitspolitische und wirtschaftliche Probleme auftreten werden.

☒ *Exzellenz, vielen Dank, dass Sie sich Zeit für den SCHWEIZER SOLDAT genommen haben.*



Ariel Rosenstein ist der Stellvertreter des Botschafters. Für ihn ist klar: «Die militärische Denkweise ist das Fundament eines Start-up».



Hptm Privitera überblickt die Lage.

Beirut: Von der Ausbildung direkt in das Krisengebiet

Von der Ausbildung von Rettungstruppen im idyllischen Wangen an der Aare innert kürzester Zeit als Schadenplatzberater in die zerstörten Stadtviertel von Beirut. Hptm Giuseppe Privitera, Berufsoffizier in der Rettungsschule 75, durchlebte genau dies im August.

Major Joël Mattle, Lehrverband Genie/Rettung/ABC

Eine verheerende Explosion hat am 4. August 2020 Beirut, die Hauptstadt des Libanon, erschüttert. Das Resultat – über 200 Tote, mehrere tausend Verwundete und Obdachlose sowie ein Zerstörungsbild wie aus einer Kriegszone.

Nach einer Soforthilfeaktion zugunsten der Botschaft in Beirut am Mittwoch, hat am Freitag die DEZA/HH (Humanitäre Hilfe der Schweiz) entschieden, ein SET (Sofort-Einsatz-Team) nach Beirut zu entsenden. In dieses Team wurde neben Ingenieuren unter anderem auch

drei Berufsmilitär aus dem Lehrverband Genie/Rettung/ABC integriert.

Beitrag der Armee zu Aussenpolitik

Die Armee leistet unter der Verordnung über die Katastrophenhilfe im Ausland einen Beitrag zur Aussenpolitik. Darunter fällt auch der Einsatz von freiwilligen Berufsmilitär z G der DEZA/HH.

Einen solchen Beitrag wurde nun in Beirut geleistet. Hptm Privitera war einer der drei Berufsmilitär, welche im Libanon im Einsatz waren. Er war als Schadens-

platzberater vor Ort und unterstützte die Bevölkerung mit seiner Expertise im Bereich der Gebäudebeurteilung.

Schadenplatzberater

Die Ausbildung zum Schadenplatzberater (OSA) der Rettungskette Schweiz, welche hier im Einsatz standen, findet unter der Leitung der Fachgruppe Rettung des Schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe (SKH) statt. Erfahrene Retter aus dem SKH, welche in ihrer beruflichen Tätigkeit Führungsaufgaben übernehmen, können sich für diese Weiterausbildung melden. Jährliche Ausbildung und Trainings führen zur Einsatzbereitschaft der OSA, welche innert kurzer Zeit für Einsätze z Vf stehen.

Interview mit Hptm Privitera

🇨🇭 *Hptm Privitera, wie haben Sie vom Einsatz erfahren?*

Giuseppe Privitera: Am Dienstag, dem 04.08.2020 war ich mit meiner Frau zu

Hause und wir haben im Fernseher ein Video der Explosion gesehen. Ich war enorm beeindruckt von der Schockwelle. Am Folgetag rief mich um 1100 der Kommandant der Rettungsschule 75 an und fragte mich, ob ich bereit für einen Einsatz wäre, wenn die Rettungskette in den Libanon geschickt werde. Ich habe sofort zugestimmt. Am Ende des Tages wurde uns jedoch mitgeteilt, dass die Rettungskette nicht in den Einsatz gelangt. Am Freitag (07.08.2020) erhielt ich um 1100 Uhr erneut einen Anruf, diesmal von Oberstlt Thomas Zeiter. Er fragte mich: «Bist du bereit für einen SET-Einsatz?». Somit habe ich verstanden, dass Beirut mein erstes Einsatzgebiet wird.

❖ *Wie haben Sie sich in Vergangenheit auf mögliche Einsätze vorbereitet?*

Privitera: Die Ausbildungen der Rettungskette und von ADRIANA (Einsatzdetachment des VBS) bereiten dich wirklich gut auf mögliche Einsätze vor. Für mich ist der Austausch mit einsatzerfahrenen Kameraden am wichtigsten. Diese können dir Erfahrungen und Tipps geben, um dein Material richtig vorzubereiten. Dazu gehört auch, wie man seine Familie auf einen

solchen Einsatz vorbereitet. Falls etwas passiert, beschaffe ich für mich Informationen über Kultur, Religion, politische Lage, Geologie, Wetter, usw. des betroffenen Landes.

❖ *Welche Vorbereitungen mussten Sie vor dem Abflug treffen?*

Privitera: Das Material war fast komplett vorbereitet - ich musste nur die Winterbekleidung entfernen. In Bern haben wir zusätzlich GPS, Gasmessgeräte und Mobiltelefon gefasst.

Ich habe die letzten Informationen (Reise, Übernachtungen, Kontakte, Auftrag) meiner Frau, meiner Familie und meinem Kommandanten mitgeteilt. Danach ging ich nochmals meine Notizen über Gebäudestatik, Beurteilung der Gebäude und Sicherheit durch, um mich mental auf den Einsatz vorzubereiten. Zusätzlich mussten wir ein COVID-Abstrich machen und ein libanesisches Tracing Formular ausfüllen.

❖ *Wann haben Sie die Details des Einsatzes erfahren?*

Privitera: Am Freitag (07.08.2020/1100) habe ich telefonisch Vorinformationen

bekommen, um 1600 musste ich in Bern sein. Dort haben wir am Briefing teilgenommen. Während des Briefings haben wir zusätzliche Informationen über den Flug, die Lage und über den Auftrag bekommen.

❖ *Welche Aufgaben haben Sie in Beirut wahrgenommen?*

Privitera: Ich wurde als Schadenplatzberater (OSA, On-Site Advisor) eingesetzt. Meine Hauptverantwortlichkeit deckte alles ab, was die Sicherheit auf dem Schadenplatz betraf. Wenn wir von Sicherheit auf dem Schadenplatz sprechen, meinen wir die Gefahren, die an den Gebäuden entstehen (z.B. Teile des Gebäudes, die runterfallen oder -rutschen können, elektrische Kabel, gefährliche Stoffe usw.) wie auch die Gefahren in der Umgebung.

Ich war mit Frau Regina Wenk, dem Structural Engineer unterwegs. Zusammen haben wir die lokalen Ingenieure begleitet, um die Gebäude zu beurteilen. Wir wurden in drei Stadtteilen eingesetzt: Re-meil, Qobayat und Karantina.

❖ *Wie hat sich die Realität vom Training unterschieden?*



Bilder: Alex Kühni, SKH

Hilfe kommt per Jet: Angehörige der humanitären Hilfe laden Material aus dem Regierungsjet.



Bilder: Alex Kühni, SKH

On-Site Advisors Alec Rouiller (links) und Giuseppe Privitera (mitte) bei einer Besprechung mit dem Team.

Privitera: Die Übungen der Rettungskette sind realitätsnah – die Gefühle, die Emotionen, die du als Mensch erlebst, können aber auch durch eine gut vorbereitete Übung nicht trainieren werden.

+ Was war die grösste Herausforderung?

Privitera: Nach einem Erdbeben muss man mögliche Nachbeben erwarten. Im

Falle einer Explosion, könnte man annehmen, dass die Gebäude und die Trümmer sicherer sind und sie nicht mehr destabilisieren können, weil man keine Nachbeben erwarten muss.

Aber die Beruhigungszeit der Kräfte innerhalb des Gebäudes, Regen oder Wind können zu weiteren Destabilisierungen führen.

+ Wie war die Zusammenarbeit im Team vor Ort?

Privitera: Die Zusammenarbeit mit den zwei Structural Engineers, Frau Regina Wenk und Herr Michael Büeler, war sehr gut. Ich konnte von ihren Erfahrungen profitieren und viel für meine Zukunft mitnehmen. Fast jeder Abend haben Stabsadj Alec Rouiller, der zweite OSA, und ich eine After Action Review des Tages durchgeführt, um einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP) sicherzustellen und um uns zu entspannen. Die lokalen Ingenieure waren sehr gut vorbereitet, um den Auftrag zu erfüllen.

+ Welche persönlichen Erlebnisse bringen Sie mit?

Privitera: Jugendliche, die mit Besen ausgerüstet ihre Stadt aufräumen. Der persönliche Kontakt mit der Bevölkerung und deren Dankbarkeit. Interessant waren auch die zahlreichen Gespräche mit den Leuten, welche über ihre Erlebnisse rund um die Explosion erzählt haben. Darunter war ein Vater von drei Kindern, welcher am Rücken durch Splitter verletzt wurde, weil er sich während der Explosion schützend über seine Kinder geworfen hatte.



Die Schweizer wurden in drei Stadtteilen eingesetzt: Remeil, Qobayat und Karantina.

Abschliessend um die Explosionskraft darzustellen: Im ersten Stock eines Gebäudes hat Stabsadj Alec Rouiller ein Gegengewicht eines Kranes gefunden, das durch die Explosion weggeschleudert wurde. Das Gegengewicht ist durch das Dach und vier Stockwerke durchgeschlagen, bevor es im ersten Stock liegen blieb.

❑ *Was ist der Mehrwert für Sie als Berufsoffizier?*

Privitera: Ich bin der Meinung, neue Prozesse (die Abläufe, im internationalen Rahmen eines Einsatzes) kennenzulernen ist für mich als BO sicher ein Mehrwert. Im Sinne des KVP gilt diese Horizonterweiterung nicht nur für Einsätze mit der Rettungskette oder des EDA, sondern auch für einen allfälligen Friedensförderungsdienst.

Der zweite Mehrwert als BO ist, dass der Einsatz humanitärer Art war; du bist

verpflichtet deinen militärischen Umgang etwas auf der Seite zu lassen und sich dem humanitären Umfeld in einem fremden Land anzupassen.

❑ *Welche Erfahrungen werden Sie versuchen in die Ausbildung bei den Rettungstruppen zu integrieren?*

Privitera: Die Bilder (Trümmer, Risse, usw.), die wir gesehen haben, werden wir für den Kaderunterricht benutzen. Die Beziehungen mit Akteuren (NGO, Flüchtlinge, Bewohner, usw.) können wir innerhalb den Übungen einbauen.

❑ *Würden Sie die Ausbildung zum Schadenplatzberater anderen jungen Kameraden empfehlen?*

Privitera: Ich empfehle jedem die Ausbildung zum Schadenplatzberater! Man darf nicht vergessen, während eines Rettungskette-Einsatzes ist die Funktion als

OSA an die des Section Leader (SL) gebunden.

Der Funktionsträger ist nicht nur für die Sicherheit zuständig, sondern er muss auch seine Einheit im Einsatz führen. Diese Ausbildung (OSA/SL) war die interessanteste Ausbildung, an der ich bis jetzt teilnehmen konnte.

❑ *Was möchten sie sonst noch sagen?*

Privitera: Ich möchte mich bei meinen Vorgesetzten des Lehrverbandes Genie/Rettung/ABC bedanken, wie auch bei meinen Kameraden der Rttg S 75, die während des Einsatzes meine Abwesenheit abdecken mussten.

Insbesondere möchte ich mich bei Stabsadj Alec Rouiller und Oberstlt Thomas Zeiter für die Unterstützung, die Ausbildung und die Begleitung, die zurück geht bis zur Rttg OS im 2010, herzlich bedanken. ❑



Ein Zerstörungsbild wie aus einer Kriegszone.

Der Bürgerkrieg in Libyen – Eine aktuelle Analyse

Dieser Beitrag untersucht den Bürgerkrieg in Libyen, skizziert kurz die militärischen und politischen Hintergründe seit dem Sturz des Diktators Al Gaddafi und analysiert dann, dass der libysche Bürgerkrieg zu einem internationalen Stellvertreterkrieg geworden ist. Die wichtigsten Mächte in Libyen sind aktuell die Türkei, Russland und für die Zukunft potenziell Ägypten.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Seit dem Sturz des Diktators Muammar Al Gaddafi im Zuge der «Arabellion» («Arabischer Frühling») vor über acht Jahren ist Libyen politisch gespalten. Die Milizen – darunter auch Salafisten und Islamisten –, die während des Bürgerkriegs eine Front gegen Al Gaddafi gebildet hatten, kämpfen nach dessen Sturz untereinander um die militärische und politische Vorherrschaft in Libyen und um die Kontrolle der Öl- und Gasvorkommen, der wichtigsten Einnahmequellen.



Hintergrund

Libyen ist Afrikas ölreichstes Land. Bis heute kontrollieren bewaffnete Gruppen, darunter kriminelle Banden, Islamisten und lokale Stämme, Städte und ganze Landstriche. Im Juni 2014 fanden Parlamentswahlen statt, dabei siegten säkulare Kräfte, die islamistischen Wahlverlierer wollten das Ergebnis jedoch nicht anerkennen. Das neugewählte libysche Parlament floh vor dem Bürgerkrieg in der Hauptstadt Tripolis in die östliche Stadt Tobruk. Die politische Macht ist in Libyen seither zweigeteilt, es existieren zwei Bürgerkriegsparteien, eine Regierung und eine Schattenregierung, zwei Zentralbanken und zwei Sicherheitsapparate.

Der von zahlreichen Staaten anerkannte Ministerpräsident Fayez Al Sarraj führt die GNA-Regierung (Government of

National Accord - GNA) an und übt sein Amt seit März 2016 aus und der ehemalige General Khalifa Haftar vertritt die Schattenregierung und die Libysch Nationale Armee (LNA) als Bürgerkriegspartei. Spätestens seit Haftar 2016 wichtige Exporthäfen für Erdöl erobern konnte, wird er auch international als politisch und militärisch «starker Mann» im Osten Libyens wahrgenommen. In der östlichen Stadt Bengasi besiegte Haftar innerhalb von drei Jahren die dschihadistischen Milizen und baute seinen Einfluss weiter aus.

Stellvertreterkrieg

Der Bürgerkrieg in Libyen ist zu einem Stellvertreter-Krieg geworden, in dem verschiedene Staaten um geopolitischen Einfluss kämpfen. Die Libysch Nationale Armee (LNA) von Haftar erhält Unterstüt-



Bild: Wikimedia

General Khalifa Haftar: Er belagerte 14 Monate lang Tripolis. Ohne Erfolg.

zung von den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE), Ägypten und Russland.

Söldner und Kampfdrohnen

Die Vereinigten Arabischen Emirate stellen den Truppen Haftars Kampfdrohnen des chinesischen Typs Wing Loon, die alleine für mehr als 1000 Luftangriffe im Raum Tripolis verantwortlich waren und moderne russische Pantsir-Luftabwehrsysteme zur Verfügung.

Dazu kommen die russischen Wagner-Söldner, die monatelang die Truppen Haftars unterstützten.

Frankreich stützt den General

Frankreichs Präsident Emmanuel Macron stützt Haftar zumindest politisch, auch US-Präsident Donald Trump telefonierte im April mit ihm, was Haftar als Billigung der USA für seine militärischen und politischen Ziele wertete.

Die Unterstützer der GNA

Die Truppen der GNA-Regierung von Ministerpräsident Fayez Al Sarraj erhalten Waffen aus der Türkei, gepanzerte Fahrzeuge und ebenfalls Kampfdrohnen. Geld kommt aus Katar, politische Unterstützung von Italien.

Haftar nun in der Defensive

Nach dem Scheitern des 14-monatigen Feldzuges der Truppen von Haftar gegen die Stadt Tripolis und die GNA-Regierung

In Lybien nehmen zahlreiche Gruppen und Streitkräfte an Kampfhandlungen teil.



verschieben sich aktuell die Kräfteverhältnisse in Libyen. Haftars Truppen haben sich in den Osten Libyens zurückgezogen, auf dem Vormarsch sind nun die Truppen, Milizen und Söldner der GNA-Regierung. Die Front verläuft aktuell zwischen der Küstenstadt Sirte und der Oase Al Jufra im Süden. Damit befinden sich die wichtigsten Ölfelder und Exportpipelines noch in der Hand Haftars.

Aufstieg der Türkei

Die Türkei ist zum wichtigsten regionalen Player in Libyen geworden und will im Westen Libyens zwei permanente Militärbasen etablieren, in Mittel-Libyen den Öl-Halbmond unter seine Kontrolle bringen und sich im Mittelmeer mit Hilfe von Tripolis einen Korridor zur Förderung von Gasvorkommen sichern. Durch eine Eroberung von Sirte und Al Jufra kämen auch die wichtigsten Ölanlagen Libyens in Reichweite Ankaras, was wiederum Ägypten zur «roten Linie» erklärte. Mittelfristig könnte Libyen in die Einflusszonen Russlands und der Türkei aufgeteilt werden.

Kairos Pläne

Ägypten geht es darum, die poröse, 1200 Kilometer lange Westgrenze zu Libyen zu sichern und das Einsickern von islamistischen Milizen und dschihadistischen Gruppen zu verhindern. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron äusserte Verständnis für die sicherheitspolitischen Ziele Ägyptens und warf der Türkei vor, ein «gefährliches Spiel» zu treiben.

Russische Interventionen?

Das Afrikakommando der US-Streitkräfte beschuldigt Ende Mai 2020 Russland, die Truppen von Haftar mit Kampfflugzeugen zu unterstützen. Russische Kampfjets seien überstrichen worden, um ihre Herkunft zu verschleiern. «Zu lange hat Russland das gesamte Ausmass seiner Beteiligung im Libyenkonflikt dementiert», sagte der Kommandant des US-Afrika-Kommandos (Africom), Stephen Townsend Ende Mai 2020. Russland versuche, seinen militärischen Einfluss in Afrika mithilfe staatlich unterstützter Söldnergruppen auszubauen.

Das Afrika-Kommando der US-Streitkräfte veröffentlichte Ende Mai 2020 Bilder der libyschen Luftwaffenbasis Al-Dschufra, darauf seien mehrere MiG-



Bild: Wikimedia

Ministerpräsident Fayez Al Sarraj ist mit seinen Regierungstruppen wieder auf dem Vormarsch.

29-Kampfjets zu sehen. Weder die Truppen Haftars noch Söldner könnten solche Flugzeuge bewaffnen, bedienen und unterhalten, hiess es in der Mitteilung der US-Streitkräfte.

Die russischen Kampfjets unterstützen die russische Söldnergruppe Wagner, die auf der Seite des aufständischen Generals Haftar kämpft, vermutet Africom. Die Flugzeuge sollen über Syrien nach Libyen geflogen worden sein. Sie sollen zur «engen Unterstützung aus der Luft» sowie mit «Offensivangriffen» dienen.

Militärische Eskalation?

Das ägyptische Parlament beschloss Ende Juli auf Wunsch von Präsident Abdel Fattah Al Sisi die Möglichkeit eines Militäreinsatzes in Libyen. Es gehe darum, «die nationale Sicherheit gegen kriminelle und bewaffnete Milizen sowie ausländische terroristische Elemente» zu verteidigen. Damit steigt das Risiko einer direkten Auseinandersetzung mit der Türkei. Die Türkei und Ägypten bereiten sich nach Einschätzung arabischer Medien bereits auf einen möglichen Zusammenstoss vor, wenn auch nicht unbedingt mit eigenen Truppen.

Das türkische Militär soll bereits Tausende Kämpfer aus Syrien nach Libyen gebracht haben, das ägyptische Militär rüstet libysche Stämme und Milizen massiv auf. Die Türkei unterstützt islamistische Mili-

zen in Syrien und in Libyen finanziell und militärisch, Ägypten wiederum bewertet Islamisten, in Ägypten die Muslimbruderschaft, als existenzielle Bedrohung. Die ägyptische Regierung bewertet den türkischen Präsidenten Erdogan als regionalen und überregionalen Unterstützer von Islamisten.

Militärisches Potenzial

Sowohl das NATO-Land Türkei als auch Ägypten verfügen über grosse militärische Schlagkraft. Das aktuelle Ranking des «Global Firepower Index» stuft Ägypten von weltweit 139 Armeen auf Rang 9 ein, aufgelistet sind 920 000 Soldaten, 215 Kampfflugzeuge und 4295 Panzer. Die türkische Armee steht knapp dahinter auf Platz 11 und ist nur unwesentlich schwächer ausgestattet, mit 735 000 Soldaten, 206 Kampfflugzeugen und 2622 Panzern. Doch eine direkte kriegerische Auseinandersetzung über längere Dauer zwischen Ägypten und der Türkei ist eher unwahrscheinlich.

Es könnte allerdings zu kurzen militärischen Zusammenstössen kommen, um danach wieder politische Lösungen anzustreben.

Fazit

Der libysche Bürgerkrieg ist zum Schauplatz heterogener Interessen verschiedener Staaten geworden und so droht eine Perpetuierung der militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Bürgerkriegsparteien unter Beteiligung ausländischer Söldner und von verschiedenen Staaten gelieferter Kampfdrohnen. Libyen hat sich innerhalb weniger Jahre zu einem failing state entwickelt und droht ein failed state zu werden.

Politisch und territorial fragmentiert, mit einer Vielzahl konkurrierender staatlicher und nicht-staatlicher Akteure und Allianzen, durchlässiger Grenzen und wenig Aussicht auf baldige Stabilisierung, stellt Libyen eine Sicherheitsgefahr für seine Nachbarländer, die weitere Mittelmeerregion und für Europa dar. Mittelfristig ist ein schnelles Ende des Bürgerkrieges in Libyen nicht abzusehen, auch weil zu viele Staaten Einfluss auf die Bürgerkriegsparteien ausüben, u.a. aus wirtschaftlichen Gründen (Öl- und Gasvorkommen in Libyen). +

Technologie der nächsten
Generation, um zukünftige
Generationen zu schützen



Die F-35 ist das einzige Kampfflugzeug, welches in den nächsten 50 Jahren relevant sein wird. Dank weitreichenden Mitteln zur Zielerkennung sowie fortschrittlichen, zu einem einheitlichen Bild zusammengeführten Sensoren, eignet sich die F-35 optimal für den Luftpolizeidienst und zum Schutz der Landesgrenzen. Mit der F-35 ist der Schweizer Luftraum, und somit die Schweizer Unabhängigkeit und Neutralität, in den kommenden Jahrzehnten bestens geschützt. Die F-35 ist der fortschrittlichste Jet der Welt, gebaut um gegen aktuelle und zukünftige Bedrohungen bestens gewappnet zu sein.
Erfahren Sie mehr unter www.lockheedmartin.ch.

Lockheed Martin. Ihre Mission ist unsere.®

F-35 LIGHTNING II

NORTHROP GRUMMAN | BAE SYSTEMS | PRATT & WHITNEY

— LOCKHEED MARTIN —

Der neueste Flugzeugträger der US Navy heisst USS Doris Miller (CVN-81)

Vor 35 Jahren ist das Leitschiff der damals neuesten Flugzeugträger-Klasse, die USS Nimitz (CVN-68) von Präsident Gerald Ford in Dienst gestellt worden. Der atomgetriebene Träger ist noch immer aktiv und fährt derzeit einen Einsatz im Indischen Ozean. Danach sind neun weitere Träger dieser Klasse in Dienst gestellt worden, darunter mit der USS George H.W. Bush (CVN-77) der 10. und letzte im Januar 2009.

Oberst i GSt Jürg Kürsener

Erst 2017 folgte mit der USS Gerald Ford (CVN-78) das Leitschiff einer völlig neuen Trägerklasse. Diese weist gegenüber der Nimitz auch äusserlich einige Unterschiede auf, ist aber mit völlig neuer Technologie ausgestattet.

Dazu zählen nebst neuesten Kommunikationsmitteln, Stealth-Eigenschaften und einem Nuklearantrieb mit zwei Reaktoren neuen Typs vor allem die erstmals gebauten vier elektromagnetischen Katalpulte (EMALS) sowie eine neue Technologie für die Fangseilanlage (AAG).

USS Gerald Ford in verzug

Das 13 Milliarden Dollar teure und 101 000 Tonnen grosse Leitschiff Gerald Ford, benannt nach dem Nachfolger von Präsident Nixon, ist erheblich in Verzug und hat über lange Zeit mit einigen erheblichen «Kinderkrankheiten» gekämpft. Vor allem haben die ebenfalls elektromagnetischen Munitionsaufzüge nicht funktioniert. Vieles ist nun behoben und das von Kapitän zur See J.J. Cummings befehligte Schiff hat vor einigen Monaten an der Ostküste der USA endlich erstmals Operationen mit Maschinen des Marineflieger-Geschwaders 8 durchgeführt. Eine erste Einsatzfahrt wird aber nicht vor 2024 erwartet.

Zwei weitere Flugzeugträger der neuen Klasse, die USS John F. Kennedy (CVN-79) und die USS Enterprise (CVN-80) befinden sich derzeit in der zum Hun-



Bild: US Navy

Doris Miller (1919-1943). Nach diesem in Texas geborenen Seemann der US Navy wird der neueste Atomflugzeugträger der US Navy benannt.

tington Ingalls Konzern gehörenden Newport News Shipbuilding Werft in Virginia im Bau. Beide Schiffe tragen stolze Namen, die bereits frühere Träger (CV-67 und CVN-65) innehatten. Nun hat die Navy den Namen des vierten Trägers genannt, er wird USS Doris Miller (CVN-81) heissen. Der Vorname erinnert an ein Mädchen, die Mutter hatte in der Annahme, dass sie ein Mädchen zur Welt bringen würde, diesen Namen auserwählt und

dann beibehalten, wobei Doris gelegentlich auch Dorie genannt wurde.

Zum Namenspatron

Während einer Feier zum Gedenken an den schwarzen Bürgerrechtler Martin Luther King hat der Marineminister diesen Namen eines afroamerikanischen Seemannes bekannt gemacht. Doris Miller diente am 7. Dezember 1941, damals 22-jährig, auf dem Schlachtschiff USS West Virginia (BB-48), als die Japaner Pearl Harbor überfielen. Beim dramatischen Abwehrkampf zeichnete sich der gebürtige Texaner Miller, oft wegen seiner schwarzen Hautfarbe benachteiligt, durch einen beispielhaften Einsatz an einem Fliegerabwehrgeschütz, bei der Hilfeleistungen an Verwundeten sowie bei der Bergung von Captain Bennion, dem tödlich verletzten Kommandanten der West Virginia, aus. Später, nach neun Torpedotreffern, sank die West Virginia. 150 der 1500 Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Miller wurde als Held für seine mutigen und selbstlosen Taten mit der höchsten Auszeichnung der US Navy, dem Navy Cross, ausgezeichnet.

Held der Navy

Er war der erste Angehörige der US Navy, der diesen Orden aus der Hand von Flottenadmiral Chester Nimitz erhielt. Am 24. November 1943 starb Miller, als sein Schiff, der Geleitflugzeugträger USS Liscome Bay (CVE-56) bei den Gilbert Inseln vom japanischen Uboot I-175 versenkt wurde. Gegen 650 Kameraden starben mit ihm. Zu seinen Ehren war bereits 1973 eine Fregatte, die USS Miller (FF-1091) getauft worden. Doris Miller ist noch heute für viele Amerikaner eine Legende, insbesondere in afroamerikanischen Kreisen.

Keine Verbindung zur Politik

Die Namensgebung des neuesten Flugzeugträgers hat nichts mit den im Frühjahr

2020 in den USA entbrannten Rassenunruhen zu tun. Die Ankündigung war bereits am 20. Januar 2020 erfolgt und entspricht der seit längerem praktizierten Politik des Pentagons, auch Nichtweisse zu fördern. Erinnert sei etwa an die Ernennung des neuen Stabschefs der Luftwaffe (US Air Force), der ebenfalls Afroamerikaner ist. Dennoch ist die Wahl dieses in weiten Teilen der USA zwar bekannten Helden eher ungewöhnlich.

Neue Wege

Dies, weil bisher Flugzeugträger vor allem mit bekannten Namen führender Politiker und Präsidenten (zB John Stennis, Abraham Lincoln) oder mit solchen berühmter Schlachtfelder (zB Saratoga, Valley Forge) bzw früherer legendärer Schiffe (zB Enterprise) getauft worden waren. Nunmehr beschreiten Pentagon und Politik neue Wege, indem sie Doris Miller mit der Namensgebung einer Kategorie von Kriegsschiffen ehrt, die zu den wichtigsten in der Navy gehört. Das ist ein Zeichen der Anerkennung, auf das viele Farbige in den USA gewartet haben.

Flugzeugträger sind in den USA derzeit Gegenstand immer wiederkehrender Diskussionen. Befürworter und Gegner streiten heftig um die künftige Daseinsberechtigung solcher äusserst teuren Riesenschiffe.

Dabei spielt die Entwicklung chinesischer ballistischer Anti-Schiffraketen (Dong Feng 21 und DF-31) mit grosser Reichweite und Präzision immer wieder in diese



Bild: Kirsener

Die USS Doris Miller (CVN-81) wird das vierte Schiff der neuen Trägerklasse der US Navy, deren Leitschiff, die USS Gerald Ford (CVN-78) hier abgebildet ist.

Diskussion hinein. Davon wird abhängen, ob und wie weit die amerikanische Trägerflotte in ihrer jetzigen Form erhalten, ausgebaut oder reduziert werden soll.

An sich besteht das Ziel der Trump-Regierung noch immer darin, über 12 dieser Schiffe zu verfügen. Der 2020 vorgelegte 30-Jahresbauplan der US Navy sieht vor, dass im Haushaltsjahr 2028 die Gelder für einen nächsten Träger (CVN-82), den fünften der Gerald Ford-Klasse, gesprochen werden soll. Weitere Träger (CVN-83 und CVN-84) sollen dann in den Haushaltsjahren 2032 und 2040 gesprochen werden. Derzeit sind insgesamt zehn Schiffe dieser Klasse (CVN-78 bis CVN-87) geplant. Wie weit diese Pläne nach dem Vorliegen der längst erwarteten Studie über die Zukunft der US Navy (Force Structure Assessment - FSA), von welcher einige grundlegende und zukunftsweisende Neuerungen erwartet werden, noch gelten oder dann bloss noch Makulatur sein werden, kann derzeit nicht beantwortet werden.

35C, E/A-18G, E-2D, F/A-18 E/F sowie UAV) mitführen können.

Die USS Doris Miller wird vermutlich 2032 in Dienst gestellt und dann wohl den derzeit noch aktiven Träger USS Dwight D. Eisenhower (CVN-69) ablösen. Ihre Lebenserwartung wird auf 50 Jahre ausgelegt. +



Bild: US Navy

Flottenadmiral Chester Nimitz (damals Oberbefehlshaber im Zentralen Pazifik) überreicht Doris Miller für dessen Tapferkeit am 7. Dezember 1941 auf der USS West Virginia die höchste Auszeichnung der Navy, das Navy Cross.



Bild: US National Archives

Held von Pearl Harbor: Doris Miller wehrt japanische Flieger ab. Rekrutierungsplakat der US Navy.



GO BEYOND

MILITARY ENGINES

BETRIEBSBEREITSCHAFT HEUTE. POTENZIAL FÜR MORGEN FREISETZEN.

Pratt & Whitneys F135 Antriebssystem der fünften Generation F-35 Lightning II setzt kontinuierlich neue Maßstäbe dessen, was für unsere Kunden und deren Missionen möglich ist. Und wir sind noch nicht fertig damit, zu innovieren. Mit einem Paket an unvergleichlichen Antriebstechniken, die ein Kapazitätswachstum für den F-35 ermöglichen können, sind wir bereit, um das fortschrittlichsten Kampfflugzeug der Welt eine Stufe weiter zu bringen.

FLIEGEN SIE WEITER MIT PRATTWHITNEY.COM



Einbindung der Industrie

Das VBS hat im Herbst 2019 mit dem Ziel, die Abläufe der Rüstungsbeschaffung zu verbessern, eine externe Analyse bei der Firma Deloitte Consulting AG in Auftrag gegeben. Gleichzeitig erarbeitete eine externe Begleitgruppe Empfehlungen zum Projekt «Analyse des Beschaffungsablaufs im VBS».

Peter Jenni

Der Arbeitskreis Sicherheit und Wehrtechnik (asuw) hat vom Bericht Deloitte und den Empfehlungen der Begleitgruppe mit Befriedigung Kenntnis genommen und begrüsst die Bestrebungen, den bereits bestehenden Beschaffungsprozess weiter zu verbessern. Inskünftig sollen die Prozesse schneller, in enger Zusammenarbeit mit den Betroffenen und ausgerichtet auf die langfristigen Sicherheitsbedürfnisse des Landes ablaufen. Heute sind die Abläufe zu lang, und es besteht die Gefahr, dass sie bei Rüstungsmaterial mit hohem IT-Anteil bereits veraltet sind, wenn sie bei der Truppe eingeführt werden.

Langfristig ausgerichtet

Die asuw hält in ihrer Stellungnahme fest: «Es ist richtig und wichtig, dass die Politik die strategische Ausrichtung und die dadurch benötigten Fähigkeiten der Armee und das zugehörige Kostendach im Dialog mit dem VBS definiert und in einer Langfristplanung festhält. Anschliessend muss es in der Kompetenz von Armee und VBS sein, die dafür benötigten Systeme zu definieren und die entsprechenden Beschaffungen selbstständig und eingebettet in das Gesamtsystem tätigen zu können.» Man verspricht sich davon eine raschere und gezieltere Schliessung von Fähigkeitslücken der Armee.

Zu hoher politischer Einfluss?

Im Bericht von Deloitte Consulting AG wird festgehalten: «Der jährliche Prozess der Armeebotschaft führt zu einer Fokussierung auf Einzelgeschäfte und motiviert zu einem hohen politischen Einfluss auf die Ausgestaltung derselben. Es fehlt ein

fähigkeitsorientierter Dialog im Vorfeld zu diesen Einzelgeschäften.»

Die Begleitgruppe findet, dass sich die Armeebotschaft auf den Fähigkeitsdialog konzentrieren soll und nur noch alle vier Jahre – gleichzeitig mit dem Zahlungsrahmen der Armee – vorgelegt werden soll. Damit werde die Planungssicherheit erhöht. Die Armeebotschaft soll inskünftig die Fähigkeitsentwicklung der folgenden vier Jahre konkret beschreiben, aber auch die anschliessenden acht Jahre und länger nicht aus den Augen verlieren.

Klare Kompetenzen

Die bestehenden Prozesse im Beschaffungswesen werden allgemein als gut be-

urteilt. Es bestehe aber die Gefahr, dass die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten dazu führen, dass Innovation und rasche Projektfortschritte durch gegenseitige Absicherung behindert würden. Für eine grössere Nullfehlertoleranz brauche es aber politische Unterstützung. Schlüsselempfehlungen

Deloitte Consulting AG empfiehlt die folgenden Änderungen:

- Die Armeebotschaft konzentriert sich neu auf einen Fähigkeitsdialog mit dem Parlament und wird synchron zum Zahlungsrahmen vorgelegt.
- Eine neue Rolle Beschaffungssteuerung wird etabliert, um das gesamte Portfolio von Beschaffungsprojekten aktiv und gesamtheitlich zu steuern.
- Die Bedarfstelle übernimmt anstelle des Armeestabs die Rolle des Auftraggebers im Beschaffungsprozess.

Erste Schritte

Die Vorsteherin des VBS, Bundesrätin Viola Amherd, hat nach Mitteilung des Departements bereits den Auftrag erteilt, die Umsetzung der Empfehlungen in den kommenden Monaten zu realisieren. 



Bild: VBS

Heute sind die Abläufe zu lang, und es besteht die Gefahr, dass sie bei Rüstungsmaterial mit hohem IT-Anteil bereits veraltet sind, wenn sie bei der Truppe eingeführt werden.

GSoA: Angriff auf KMU

Die Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA) will die Armee abschaffen. Das Vorhaben ist schon mehrfach gescheitert. Nun versuchen die Armee-Gegner, die Rüstungsindustrie in der Schweiz in die Knie zu zwingen. Die neuste GSoA-Initiative schadet nicht nur der Schweizer Armee. Sie gefährdet auch die soziale Sicherheit, schadet KMU und gefährdet Arbeitsplätze.

Thierry Burkart, Ständerat des Kantons Aargau und Präsident des Vereins für eine sichere Schweiz

1982 gegründet, verfolgt die GSoA seit jeher ein einziges Ziel: Sie will – der Name verrät es – die Armee abschaffen. Doch die Schweizerinnen und Schweizer wollen davon nichts wissen. Sie sprachen sich schon mehrfach und in aller Deutlichkeit gegen das Vorhaben aus. Entsprechende Initiativen der Armeegegner blieben an der Urne chancenlos.

So sagten am 26. November 1989 64.4 Prozent der Schweizer Stimmbevölkerung Nein zu Abschaffung der Armee. Am 2. Dezember 2001 war die Ablehnung mit 78.1 Prozent Nein-Stimmen sogar

noch klarer. Und auch als die GSoA im Jahr 2011 die Wehrpflicht aufheben wollte, war die Ablehnung mit 73.2 Prozent Nein-Stimmen eindeutig. Ihr jüngster Misserfolg: Die GSoA wollte jüngst den dringend notwendigen Kampfflugzeugersatz an der Urne abschliessen. Aber auch das ist misslungen. Die Schweizerinnen und Schweizer wollen eine umfassende Sicherheit.

Radikal, willkürlich und schädlich

Die GSoA kann es aber nicht lassen. Die neuste Initiative aus deren Küche liegt auf

dem Tisch. Dieses Mal versuchen es die Armee-Gegner mit einem Verbot der Finanzierung von Kriegsmaterialproduzenten. Mit ihrer gleichnamigen Initiative wollen sie die Rüstungsindustrie auf der ganzen Welt in die Knie zwingen. Mittel zum Zweck ist ein rigoroses Finanzierungsverbot. Dieses soll die globale Produktion von Kriegsmaterial bremsen, weil ihr wichtige finanzielle Beiträge entzogen werden – so die naive und träumerische Vorstellung der Initiantinnen und Initianten.

Die Initiative «Verbot der Finanzierung von Kriegsmaterialproduzenten» untersagt der Schweizerischen Nationalbank, Stiftungen sowie Einrichtungen der staatlichen und beruflichen Vorsorge (AHV, IV, EO und Pensionskassen) die Finanzierung von Unternehmen, die mehr als fünf Prozent ihres Umsatzes mit der Herstellung von Kriegsmaterial erwirtschaften.

Ausserdem muss der Bund auf nationaler und internationaler Ebene dafür weibelnen, dass für Banken und Versicherungen gleiche Bedingungen gelten. Letztlich sollen alle Anlagen und Finanzierungen ins Korsett der starren GSoA-Quote gepresst werden. Warum diese ausgerechnet bei fünf Prozent liegt, weiss niemand.

Nicht einmal die Initiantinnen und Initianten selber haben dafür eine Begründung. Die starre GSoA-Quote ist radikal, völlig willkürlich, und sie schadet der Schweiz.

Erneuter Angriff auf Armee

Auch diese Initiative steht in der Tradition der politischen Arbeit der GSoA. Mit dem finanziellen Aushungern von Schweizer Rüstungsproduzenten und ihren Zulieferbetrieben gefährdet die GSoA einmal mehr unsere Armee und setzt die militärische Sicherheit der Schweiz aufs Spiel.

Unser Land ist souverän und neutral. Die Schweiz gehört weder einer Verteidigungsallianz an noch hat sie Anspruch auf militärische Unterstützung durch andere Staaten. Gerade deshalb sind wir darauf angewiesen, selber über Kompetenzen bei der Herstellung von Rüstungsgütern zu verfügen. Sonst müssen wir sämtliche Ausrüstungen im Ausland beschaffen und hätten keinen Verhandlungsspielraum mehr.

Das ist gefährlich. Denn – die Corona-Krise hat es eindrücklich gezeigt – auf Importe kann man sich in Krisenzeiten



Eine wirksame Schweizer Armee ist auf inländisches Wehrtechnik-Knowhow angewiesen.

nicht verlassen. Internationale Lieferketten können sehr schnell unterbrochen werden. Eine wirksame Schweizer Armee ist auf inländisches Wehrtechnik-Know-how angewiesen. Art. 58 der Bundesverfassung hält fest: «Die Schweiz hat eine Armee». Es ist bedenklich, wenn AHV, Pensionskassen und Nationalbank Gelder nicht mehr in Schweizer Firmen investieren dürfen, die dazu beitragen, einen Verfassungsauftrag zu erfüllen.

Verbot gefährdet Arbeitsplätze

Die Rüstungsindustrie schafft Aufträge für KMU und wertvolle Arbeitsplätze in der Schweiz. Sie wird genau kontrolliert und Exporte richten sich nach den Bestimmungen des Kriegsmaterialexportgesetzes.

Die GSoA setzt diese Arbeitsplätze fahrlässig aufs Spiel. Denn die Initiative macht alle Unternehmen, die mehr als fünf Prozent ihres Jahresumsatzes mit der Herstellung von Kriegsmaterial erwirtschaften, zu «Kriegsmaterialproduzenten», die nicht länger finanziert werden dürfen. Betroffen sind nicht nur weltweite Grossunternehmen wie Airbus und Boeing, sondern auch sehr viele Schweizer KMU, welche als Zulieferbetriebe fungieren und Einzelteile oder Baugruppen herstellen, die in Rüstungsgütern verbaut werden.

Während internationale Konzerne einfacher ausweichen und ihre Kredite in Zukunft im Ausland beschaffen können, sind ausgerechnet KMU die Leidtragenden. Ihnen wird der Zugang zu Krediten massiv erschwert oder gänzlich verwehrt. Dass sie auch Alltagsprodukte herstellen, lässt das Finanzierungsverbot ausser Acht. Die starre GSoA-Quote schliesst kurzerhand auch die zivilen Sparten der betroffenen Unternehmen vom Zugang zu Krediten aus. Klar ist, wenn den Unternehmen der Kredithahn zugedreht wird, gehen Arbeitsplätze verloren. Das ist verantwortungslos.

Initiative gefährdet unsere Renten

Die GSoA-Initiative schadet nicht nur der Armee und der militärischen Sicherheit der Schweiz, sondern setzt auch die soziale Sicherheit der Schweizerinnen und Schweizer fahrlässig aufs Spiel. Es ist also ein umfassender Angriff auf unsere Sicherheit. Die starre GSoA-Quote kommt nämlich unsere Altersvorsorge teuer zu stehen.



Bild: Mattias Nütt/SOC

«Das Finanzierungs-Verbot der GSoA verdient ein klares Nein an der Urne.»

Das ist brisant. Stehen berufliche und staatliche Vorsorge mit Blick auf die Demografie und das Zinsniveau doch schon heute vor grossen Herausforderungen. Immer weniger Erwerbstätige finanzieren die Renten von immer mehr Rentnerinnen und Rentnern. Auch die rekordtiefen bzw. negativen Zinsen setzten AHV und Pensionskassen seit Jahren massiv unter Druck.

Es ist absolut unverständlich, dass die GSoA ausgerechnet AHV und Pensionskassen ins Visier nimmt. Die Initiative wirft deren bewährte Anlagestrategie über den Haufen. Entweder müssen sie ihre Investitionen künftig auf eine kleine Auswahl Firmen beschränken. Oder sie überprüfen jährlich jeden einzelnen Titel in ihren Fonds, ob das Unternehmen nicht mehr als 5 Prozent seines Umsatzes mit der Herstellung von Kriegsmaterial erwirtschaftet.

Ersteres führt wegen der ungenügenden Streuung zu einem erhöhten Anlage-risiko. Letzteres ist wegen dem grossen

Verwaltungsaufwand mit hohen Mehrkosten verbunden. Grössere Risiken und höhere Kosten schmälern die Erträge von AHV und Pensionskassen. Unsere Renten werden dadurch noch unsicherer. Nicht zu vergessen: Mit dem Finanzierungsverbot greifen die Initiantinnen und Initianten massiv ins private Vermögen von Schweizerinnen und Schweizern ein.

Denn die GSoA sieht grosszügig darüber hinweg, dass es sich bei den Pensionskassengeldern um Privatvermögen von Sparern handelt. Tatsache ist: Unsere Altersvorsorge steht vor grossen Herausforderungen, sie sollte auf keinen Fall durch bürokratische und teure Verbote zusätzlich belastet werden.

So sympathisch und erstrebenswert es ist, zu einer friedlichen Welt beitragen zu wollen, so schädlich ist diese Volksinitiative. Sie greift die militärische und soziale Sicherheit der Schweiz direkt an. Das Finanzierungs-Verbot der GSoA verdient ein klares Nein an der Urne. ✚



Militärische Friedensförderung der Schweizer Armee im Ausland

Ready for a new challenge?

In 18 Ländern stehen rund 250 Frauen und Männer im freiwilligen Auslandseinsatz. Als Angehörige der Schweizer Armee leisten sie einen Beitrag zum Frieden in Gebieten, die von Konflikten und Kriegen geprägt sind. Für den Einsatz der SWISSCOY im Kosovo rekrutiert das Kompetenzzentrum SWISSINT laufend Fachspezialistinnen und Fachspezialisten für verschiedene Funktionen.

Hoch- und Tiefbauspezialisten für den Pionierzug

Als Fachspezialistin oder Fachspezialist im Bereich Hoch- und Tiefbau umfassen Ihre Aufgaben unter anderem den Auf-, Ab- oder Umbau von nationalen sowie internationalen Infrastrukturen im Auftrag der Kosovo Force (KFOR). Ebenfalls stellen die Werterhaltung von Bauten und Verbesserung von Härtingmassnahmen zum Eigenschutz spannende Herausforderungen für Sie dar. Weiter sind Sie in einem Verband eines Freedom of Movement Detachements (FoMD) eingeteilt und werden dafür ausgebildet, mit Spezialfahrzeugen beispielsweise Strassenblockaden und Hindernisse zu räumen.

Car- und LKW-Fahrerinnen und Fahrer

Sie sind im Besitz des Führerausweises der Kategorie CE oder D? Nutzen Sie die Gelegenheit, um als Car- oder LKW-Fahrer/in militärische und internationale Erfahrung zu sammeln. In diesen Funktionen sind Sie neben Material- und Personentransporten zugunsten der SWISSCOY und der KFOR ebenfalls zuständig für den Fahrzeugunterhalt und kleinere Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Bewerben Sie sich für diese oder weitere spannende Funktionen für einen Auslandseinsatz der Schweizer Armee im Kosovo. Bewerbungsdokumente finden Sie unter www.peace-support.ch.



Rohner



advanced socks®

Army-Socken von Rohner

Einsatzfähig trotz hoher Belastung



Art. 40.030/2

army/working

- Mit zusätzlicher Plüschpolsterung hinten im Rohr
- Plüsch im Fussbereich
- Gekettelt

Unsere Socken begleiten Sie im Alltag, auf Reisen und Expeditionen – sind Begleiter in jeder Situation.

Rohner Socken prägen Ihren Fussabdruck immer wieder neu und so sind wir davon überzeugt,

Sie jeden Tag aufs Neue überraschen und überzeugen zu können. Seit 1930.

rohner-socks.com



Operation Centerboard

Teil I

Am 6. August 2020 jährt sich zum 75. Mal der Abwurf der ersten Atombombe. Die Wirkung dieser neuartigen Waffe auf die japanische Industriestadt Hiroshima ist absolut verheerend und bisher unerreicht, die Folgen noch nicht absehbar. Drei Tage später fällt eine zweite Bombe auf Nagasaki. Mit der Kapitulation des japanischen Kaiserreichs am 2. September 1945 endet der Zweite Weltkrieg.

Kaj-Gunnar Sievert

Die Atombombe wird seit ihrem Einsatz im Zweiten Weltkrieg kontrovers diskutiert. In einem zweiteiligen Artikel wird die Operation «Centerboard» - der Abwurf der ersten Atombomben - beleuchtet. Während im Teil I militärische Überlegungen wie die Auswahl der Ziele, die Begründung des Einsatzes, die fliegerischen Vorbereitungen sowie das atomare Mono-

pol im Zentrum stehen, behandelt Teil 2 den rund 12-stündigen Flug der ENOLA GAY.

Der Weg zum Abwurf

Am 7. Dezember 1941 überfällt die kaiserliche japanische Marine den US-Stützpunkt Pearl Harbour auf Hawaii. Einen Tag später erklären die Vereinigten Staa-

ten von Amerika (USA) Japan den Krieg und mit der Kriegserklärung an Deutschland und Italien am 11. Dezember 1941 folgt der Eintritt der USA auf Seiten der Alliierten in den Zweiten Weltkrieg.

In den Monaten nach dem Angriff auf Pearl Harbour gelingt es den japanischen Streitkräften weite Teile im pazifischen Raum sowie in Asien zu erobern. Es scheint beinahe so, als ob nichts und niemand den Vormarsch der Japaner aufhalten kann.

Erst die Seeschlacht um Midway im Juni 1942 bringt die Wende im Pazifikkrieg. Die japanische Marine verliert vier der strategisch wichtigen Flugzeugträger sowie viele Piloten und kann sich nie mehr von diesem Aderlass erholen. Auch wenn im Anschluss daran noch über drei weitere Jahre erbitterte und blutigste Schlachten folgen, sind die japanischen Streitkräfte ab diesem Zeitpunkt in der Defensive.

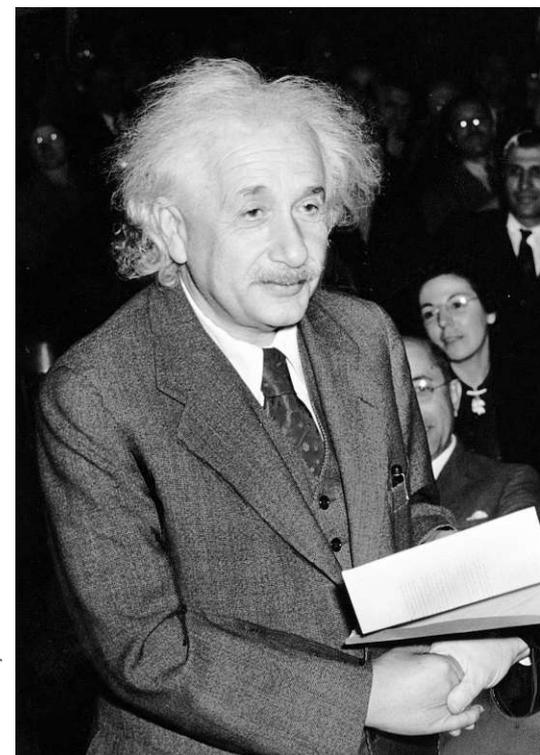
Im Pazifik beginnen die US-Streitkräfte Insel um Insel zurückzuerobern und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die japanischen Hauptinseln in die Reichweite ihrer viermotorigen Langstreckenbomber gerät.

Mit der Rückeroberung der Marianen im August 1944 ist es so weit und die Amerikaner bauen auf den Inseln riesige Flug-



Bild: US Navy

Mit dem Sieg in der Seeschlacht um Midway erhielten die USA die Initiative im Pazifikkrieg.



Albert Einstein erhält die US-Staatsbürgerschaft, der Deutschen beim Bau einer Atombombe.

basen auf. Die US-Planer verfolgen mit ihrem strategischen Bombenkrieg folgende Ziele:

- Die Zerstörung der japanischen Rüstungsindustrie;
- Das Binden von gegnerischen militärischen Kräften in Japan und somit das Schwächen des Gegners an der gesamten Front;
- Das Brechen der Moral der Zivilbevölkerung.

Werden zu Beginn der strategischen Bombenoffensive gegen Japan zuerst nur die grossen Städte angegriffen, geraten mit der Zeit jedoch auch immer mehr kleinere – bisher verschonte – Städte ins Visier der USA.

Projekt «Manhattan»

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gelingt einem deutschen Chemiker die erste Kernspaltung. Verschiedene Wissenschaftler erkennen die Gefahr, die von dieser Entdeckung ausgehen könnte und drängen den in die USA migrierten deutschen Physiker Albert Einstein, den damaligen US-Präsident Franklin D. Roosevelt auf die potenzielle Gefahr aufmerksam zu machen. Der Brief erbringt nicht ganz die erhoffte Aufmerksamkeit und erst die noch

vor dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor zirkulierenden Gerüchte, dass Nazi-Deutschland an einer Uranbombe forscht, löst als Reaktion das spätere «Manhattan»-Projekt aus.

Die Anstrengungen zur Entwicklung einer Atombombe werden gebündelt und die besten Wissenschaftler der USA an einem Ort versammelt. Innerhalb von vier Jahren, von den ersten Überlegungen bis hin zum Einsatz, arbeiten mehr als eine halbe Million Menschen auf unterschiedliche Art und Weise mit. Alleine in der Schlussphase 1944 sind 160 000 Menschen daran beteiligt. Anstelle der ursprünglich geplanten 133 Millionen US-Dollar kostet das Projekt bis Kriegsende rund zwei Milliarden US-Dollar.

Mit der erfolgreichen Zündung der ersten Atombombe «Trinity» am 16. Juli 1945 im US-Staat New Mexiko finden die theoretischen Überlegungen die reale Umsetzung.

Den Entschluss, die neue Waffe einzusetzen, erteilt Harry S. Truman, der Nachfolger des im April 1945 verstorbenen US-Präsidenten. Mit dieser Entscheidung gehen unter anderem drei Themen einher:

- Die Wahl der Ziele

- Die Argumentation für den Einsatz
- Die Umsetzung

Die Wahl der Ziele

Während in New Mexiko die Entwicklung der ersten Atombombe vorangetrieben wird und kurz vor dem Abschluss steht, im Pazifik weiterhin unerbittlich und unter grossen Verlusten gekämpft wird, sucht das sogenannte «Target Committee» (Zielfindungsausschuss) schon seit einiger Zeit nach einem geeigneten Ziel für den ersten Abwurf der Atombombe.

Die intensiv geführte Diskussion behandelt unter anderem folgende Fragen:

- Soll die Bombe mit oder ohne Vorwarnung abgeworfen werden?
- Sollen die USA an einem Tag mehr als eine Bombe abwerfen?
- Soll die Bombe als Machtdemonstration (lediglich) über ein wenig bewohntes Gebiet oder sogar (nur) vor der Küste Japans ins Meer abgeworfen werden?
- Soll der Abwurf eine reine Machtdemonstration der eigenen Fähigkeiten oder der militärischen Überlegenheit sein?

Der Physiker Eduard Teller vertrat beispielsweise die Ansicht, die Bombe ohne



Bild: Library of Congress



Bild: Alex Weilerstein

Er warnte die Amerikaner vor einem Vorsprung

Atombombe «Trinity»: Der erste erfolgreiche Versuch einer Kernwaffe. In das Bild wurde das Empire State Building als Masstab eingezeichnet.

Vorwarnung während der Nacht über der Bucht der japanischen Hauptstadt Tokyo abzuwerfen.

Die Gegner eines Einsatzes als Machtdemonstration argumentieren anders. Die Wirkung dieser neuartigen Waffe kann nur gegen ein «echtes Ziel» demonstriert werden, wobei die Anforderungen an das potenzielle Ziel genau definiert sind. Das Ziel soll...

- von konventionellem Bombardement bisher verschont geblieben sein;
- so geschaffen sein, dass die Wirkung der Bombe den grössten Effekt erzielen kann;
- so gewählt sein, dass die Wirkung der Bombe den grössten Eindruck auf die japanische Bevölkerung und Regierung erzielen konnte, um sie für eine Kapitulation zu beeinflussen;
- so gelegen sein, dass es beim vorgesehenen Tagangriff und wolkenlosen Himmel gut gefunden werden kann;
- einen militärischen Wert haben;
- grosse Stadt sein
- über eine grosse Anzahl von Bewohnern verfügen.
- nicht in der Nähe eines alliierten Kriegsgefangenenlagers liegen.

Gegen den Abwurf als reine Machtdemonstration spricht aus Sicht der Gegner auch der Umstand, dass sich die Japaner durch eine Demonstration nicht beeinflussen lassen würden. Selbst dann nicht, wenn die Bombe beispielsweise einer japanischen Delegation vorgeführt werden würde.

Gegen die Idee, die Japaner zu warnen, sprechen zudem zwei weitere Gründe:

1. Die Japaner könnten das Zielgebiet evakuieren und im Gegenzug sogar alliierte Kriegsgefangene als Schutzschilder in das Gebiet des Zieles verlegen.

2. Eine Warnung würde den Japanern die Möglichkeit geben, das Flugzeug, welches das Ziel am Tag anfliegen würde, abzufangen.

Alle Überlegungen haben indes eine Gemeinsamkeit. Zum Zeitpunkt der geführten Diskussion ist man sich der effektiven Wirkung und der Folge der Atombombe nicht bewusst. Selbst als am 16. Juni 1945 die erste Atombombe mit dem Namen «Trinity» («Dreifaltigkeit») in der Wüste von New Mexiko explodiert, sind die Folgen der bisher theoretischen Be-



«Die grossen Drei» der Alliierten in Potsdam. US Präsident Truman unterrichtete an dieser Konferenz Stalin über die Atomwaffe.

rechnungen sichtbar, die effektiven waren aber immer noch nicht in ihrer gesamten Wirkung überschaubar.

Gegen Ende Mai 1945 legt das «Target Committee» die erste Zielliste vor. In absteigender Priorität wurden folgende Städte als Ziele bestimmt: Kyoto, Hiroshima, Yokohama und Kokura. Ab diesem Zeitpunkt dürfen diese Städte nicht mehr mit Brandbomben angegriffen werden.

Über die Stadt Kyoto als Ziel entwickelt sich eine heftige Diskussion zwischen Major General Groves und dem Secretary of War, Henry Stimson. Stimson, der vor dem Krieg die ehemalige Hauptstadt von Japan schon mehrmals besucht hatte und ob ihrem kulturellen und symbolischen Wert beeindruckt war, spricht sich gegen Kyoto als Ziel aus. Er befürchtet, dass ein Angriff auf die bisher verschonte Stadt mit mehr als einer Million Einwohnern das Nachkriegs-Japan eher in die Arme der Russen treiben könnte.

Stimson besteht darauf, dass die Stadt von der Liste genommen wird. Mehr als zwei Monate versucht Major General

Groves, die Stadt weiterhin auf der Liste zu behalten. Aus seiner Sicht ist Kyoto aufgrund seiner Rüstungsindustrie und seiner geografischen Lage die beste Wahl. Secretary of War Stimson setzt sich schliesslich durch. Im Juli 1945 wird Kyoto definitiv von der Liste möglicher Ziele gestrichen; der Platz geht an die Hafenstadt Nagasaki. Als erstes Ziel steht Hiroshima fest.

Für den Chef der strategischen US-Bomber im Pazifik, General Spaatz, ist Hiroshima das am besten geeigneteste Ziel. Folgende Gründe sprechen dafür:

- Bisher von Angriffen verschont geblieben;
- Sitz mehrerer Hauptquartiere, wie der 2. Hauptarmee, der 59. Armee sowie der 5. Division;
- Hauptsächlich Holzbauten und wenig feste Gebäude.
- Industrieanlagen

Die Argumentation für den Einsatz

Nicht nur über die Wahl der Ziele wird heftig diskutiert. Schon während und erst recht in den Jahrzehnten nach den Abwür-

fen klaffen die Meinungen über die militärische Notwendigkeit des Einsatzes auseinander.

Gründe für den Einsatz

US-Präsident Harry Truman sieht im Einsatz der Bombe eine Möglichkeit, den Krieg früher zu beenden und somit das Leben von vielen US-Soldaten zu retten. Bei einer Invasion Japans befürchtet er Kämpfe im Stil der Invasion und Rückeroberung von Okinawa.

Die Schlachten um Okinawa und auch um Iwo Jima von 1945 belegen, wie unerbittlich die Japaner weiterhin, auch ohne Aussichten auf Erfolg den Krieg noch gewinnen zu können, weiterkämpfen und sich lediglich ein Bruchteil der Soldaten ergeben.

Ab Frühling 1945 beginnt die Planung einer Invasion des japanischen Festlands (Operation Downfall). Zwei Landungen sind vorgesehen. Die erste Landung am 1. November 1945 auf Kjuschu (Operation Olympic), die zweite Landung am 1. März 1945 auf Hondo (Operation Coronet).

Die vollständige Eroberung erhoffen sich die US-Planer für 1947 oder 1948.

Die US-Planer gingen von mörderischen Schlachten und Hunderttausenden von Todesopfern auf US-Seite, aber auch auf Seiten der japanischen Armee und der Bevölkerung, aus.

Die Planer der Invasion wissen lange nichts von der Existenz der neuartigen Waffe. Um nicht nur auf die Wirkung der Bombe zu vertrauen, muss die geplante Invasion Japans vorangetrieben werden. US-Präsident Harry Truman vertritt die Ansicht, dass eine Invasion nötig wird, wenn die Atombombe nicht den gewünschten Effekt auf die japanische Regierung erzielt.

Politische Gründe

Der Einsatz ist politisch begründet, um Stalin abzuschrecken und die eigene Überlegenheit zu beweisen.

Keine Reaktion der Japaner

Am 26. Juli 1945 fordern die Alliierten Japan auf, sich zu ergeben. Geschieht dies nicht, so würde unermesslich grössere Gewalt als gegen Nazi-Deutschland eingesetzt werden und es gehe um die völlige

Vernichtung des japanischen Militärs und die Verwüstung des ganzen Landes.

Die Reaktion aus Tokyo folgte zwei Tage später: Die Erklärung sei es nicht wert, beraten zu werden!

Biologisch und chemische Waffen

Japan hat während des Krieges in China selber biologische und chemische Waffen eingesetzt.

Realer Test

Die enormen Entwicklungskosten für die Bombe rechtfertigen einen realen Test.

Gründe gegen einen Einsatz

Politische Gründe: Der Einsatz war politisch begründet, um die Sowjetunion abzuschrecken und die eigene Überlegenheit zu beweisen

Japan war am Ende

Auch ohne den Einsatz der Atombombe hätte sich Japan ergeben. Die Verlustzahlen der US-Planer seien überhöht.

Auch das Strategische Bomberkommando der USA kam nach dem Krieg zum Schluss, dass Japan in jedem Fall kapituliert hätte. Dabei hätte es keine Rolle gespielt, ob die USA die Bombe eingesetzt hätte, Stalins Sowjetunion in den Krieg eingetreten oder eine Invasion geplant worden wäre.

Die Umsetzung

Um die neuartige Waffe überhaupt ins Ziel bringen zu können, brauchen die United States Army Air Force eine entsprechende Einheit. Den Auftrag diese Einheit aufzubauen und zu führen, erhält Colonel Paul W. Tibbets.

Die 509th Composite Group wird am 17. Dezember 1944 auf dem Wendover Army Air Field in Utah aufgestellt. Die Einheit ist mit den viermotorigen Langstreckenbomber vom Typ Boeing B-29 Superfortress ausgerüstet. Tibbets macht sich daran, seine Staffel auszubilden. Um die Atombomben überhaupt aufnehmen zu können, müssen die B-29 umgerüstet werden. Die als Silverplate bezeichneten B-29 verfügen unter anderem über einen umgebauten Bombenschacht, ein anderes Bombenziel-Radar, weniger Panzerplatte, bis auf den Heckstand keine Abwehrbewaffnung mehr und permanent eingebaute

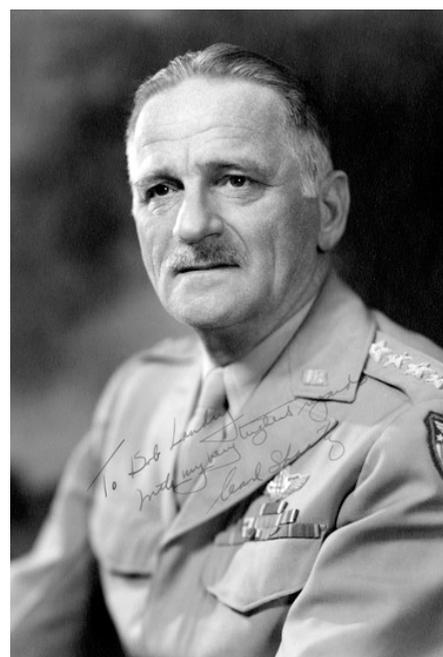


Bild: USAAF

Er war für die strategische Bombardierung Japans und für den Atombomben-Abwurf verantwortlich. Airforce-General Carl Spaatz.

Zusatztanks. Die 509th CG bestand aus 18 Maschinen, von denen nach dem Training in den USA ein Teil gestaffelt in den Pazifik verlegt wurde. Dort angekommen, wurden zuerst mit normalen Bomben Einsätzen gegen japanische Ziele geflogen. Später folgten «Übungseinsätze» mit sogenannten «Pumpkin-Bomben».

Diese gleichen in Form und Gewicht den späteren Atombomben und sind mit 2900 Kilogramm normalem Sprengstoff gefüllt. Die Einsätze mit diesen Bomben werden in Dreier-Formation geflogen, um die japanische Fliegerabwehr zu täuschen. Weiter fliegen die B-29 nach dem Abwurf jenes das Abdrehverfahren, wie es in Wendover trainiert wurde.

Der Befehl für den Abwurf von Atombomben über Japan wird am 24. Juli 1945 vom Oberkommandierenden der amerikanischen strategischen Luftwaffe, General Carl Spaatz, erteilt. Die Operation läuft an und soll ab 3. August 1945 ausgeführt werden. +

Fortsetzung

Im zweiten Teil des Artikels wird der Flug der B-29 ENOLA GAY und der Abwurf von Atombomben beschrieben.

NEUES AUS DEM SUOV

Übung

Löwensprung 2020

Vom Freitag 18. bis Samstag 19. September 2020 fand auf dem Schiessplatz Cholloch die Übung «Löwensprung» des UOV Leu statt. Dieser Wettkampf findet einmal pro Jahr statt und dauert 24 Stunden. Schwerpunkt-mässig behandelt die Übung Infanteriethe-men.

Heuer starteten sechs Gruppen à vier Teilnehmer. Die Übungsleitung und die Teilnehmer wurden in diesem Jahr zusätzlich auf die Probe gestellt, da aufgrund der Corona-Pandemie spezielle Auflagen erfüllt werden mussten.



Maskenzwang während der Übung: die Corona-Pandemie beeinflusst auch die Übungsorganisation.

Am Freitagmorgen ab 10:30 konnten die Teilnehmer ihr Material fassen. Sie erhielten Kartenmaterial, Notfallzettel, RLV, Mark-HG, Feldstecher, IVP, LüGa, Arbeitsregenschutz sowie Schutzmasken und wo nötig ein TAZ C.

Den Teilnehmern war im Vorfeld eine Liste mit zusätzlichem Material, das unter Umständen nützlich sein könnte, verschickt worden. Darauf fand sich etwa der Ghillie-Tarnanzug, wie ihn die Späher der Infanterie verwenden.

Um 12:00 fand das Briefing mit abschliessender Einsatzvorbereitung statt. Die erste Aufgabe bestand darin, un-gesehen und ungehört zu infiltrieren um eine Schiessposition zu erreichen von welcher aus ein vorgegebenes Ziel bekämpft werden kann.

Während dieser Phase versuchte die Übungsleitung die Teilnehmer zu entdecken und aufzuhalten. Wurde eine Grup-



Schiessen auf verschiedene Distanzen, aus verschiedenen Positionen mit verschiedenen Waffen – eine Herausforderung für die Teilnehmer.

pe erwischt, so wurde diese mit einem Fahrzeug wieder an ihren Ausgangspunkt zurück verschoben.

Anschliessend verschoben wir auf den Schiessplatz Cholloch, auf welchem die Teilnehmer nun aus drei verschiedenen Stellungen auf Ziele von 350 bis 470 Meter schiessen mussten. Hierfür wurde der UOV Leu durch einen befreundeten IPSC-Verein unterstützt, unter dessen Leitung mit verschiedensten NATO DMR-Waffen (Designated Marksman Rifle) geschossen werden konnten.

Um 20:30 fand das Briefing zur bevorstehenden Nachtübung statt. Die Teilnehmer erhielten das neue Kartenmaterial, ein Kletterkoppel samt Karabiner und Abseil-achter. Anschliessend wurde auf den Schiessplatz Wichlen verschoben und sämtliche Gruppen am selben Ausgangspunkt abgesetzt.

Die Gruppen hatten den Auftrag, zwei definierte Ziele aufzuklären. Auf dem Weg ins Übungsgelände musste ein bestimmter Wegpunkt besucht werden, an welchem die Teilnehmer unter der Lei-



18 Meter tief ins Nichts: Mutig seilten sich die Teilnehmer mitten in der Nacht von einer Brücke ab.



Bilder UOV Leu

tung eines Gebirgsspezialisten von einer Brücke 18 Meter abgeseilt wurden.

Wurde in der Nacht eine Gruppe von der Übungsleitung erwischt, so gab es beim ersten Mal einen schmerzhaften Punktabzug, beim zweiten Mal wurde die gesamte Nachtübung mit 0 Punkten bewertet.

Nach einer kurzen Nacht für Teilnehmer und Helfer war der taktische Teil der Übung fertig und es wurde um 06:15 zurück ins Cholloch verschoben. Hier fand nun der letzte Teil der Übung statt.

Technik ist gefragt

Die Teilnehmer absolvierten in einer vorgegebenen Reihenfolge sechs Posten. Auch hier unterstützte erneut ein befreundeter IPSC Verein sowie der UOV Uster die Übungsleitung.

Die Postenthemen lauteten: Taktische Notfallmedizin, Vorderladerschiessen mit der Cp 1861 / UOV Uster, Schiessen mit der persönlichen Waffe, Fahrzeugbergung, Schalldämpferschiessen sowie HOK mit Sprengen.

Um 12:00 besammelten sich alle Teilnehmer, um gemeinsam einen Theorietest zu absolvieren, mit diversen Fragen zum Thema Armee, Politik, Geografie und Geschichte.

Um 13:00 war die Übung beendet und gemeinsam erledigten die Helfer sowie Teilnehmer die Reorg und den gesamten PD.

Der UOV Leu bedankt sich ganz herzlich beim GMMZ, der Cp 1861 sowie allen Helfern, welche einen grossartigen Job gemacht und eine super Übung ermöglicht haben. Wir freuen uns bereits auf das Jahr 2021!

Wm R. Tanner
Präsident UOV Leu

NEUES AUS DEM SUOV

Ausserdienstliches Schiessen in Zeiten von Coronavirus

Endlich war es wieder so weit, und nach dem coronavirusbedingten «Lockdown» und der daraus resultierenden Einstellung aller ausserdienstlichen Tätigkeiten, konnten die Unteroffiziersvereine Uster und Affoltern am Albis wieder eine gemeinsame Schiessausbildung durchführen - wenn auch unter Auflagen.

Verteilt auf zwei KD-Boxen konnten die rund zehn Teilnehmer nach einer mehrmonatigen Zwangspause die sichere Handhabung und das Schiessen mit Pistole und Sturmgewehr üben.

Trotz schlechtem Wetter mit anhaltendem Regen, war die Stimmung ausgezeichnet und es wurde geriegelt und geschossen, als würde die Sonne scheinen. Nach dem obligaten Briefing zu den SiVos, sowie dem Erklären Corona bedingten Schutzmassnahmen, umfasste die Ausbildung das Manipulieren an der Waffe, das Schiessen aus verschiedenen Distanzen sowie diverse Drills wie z.B. die Behebung einer Störung und eines Misserfolges.

Dank der engen und bereits erprobten Kooperation zwischen den beiden UOV-Sektionen, war es uns einerseits möglich, die Belegung des Schiessplatzes effizient auszulasten und gleichzeitig - aufgrund der Anwesenheit von mehreren TKs - den Teilnehmern die Option zu geben, sich entweder mit der Langwaffe und/oder mit der Kurzwaffe an der Ausbildung zu beteiligen.

Fazit: Es war wieder ein interessanter und lehrreicher Tag, von welchem alle profitiert haben. Besonders hervorzuhe-

ben gilt es die Kameradschaft, die selbstverständlich nicht zu kurz kam.

*Wm A. Micheli
TK UOV Uster*

Mach mit, sei dabei – denn auch auf Dich kommt es an!

Der SUOV ist auf der Suche - vielleicht gerade nach dir! Hast du Lust, dich auf nationaler Ebene für die Ausserdienstliche Tätigkeit und die Unteroffiziere zu engagieren? Wir bieten dir eine interessante Arbeit in einem aktiven Zentralvorstand. Du hast die Möglichkeit, an diversen Projektgruppen teilzunehmen, Informationen aus erster Hand zu erhalten und die Unter-



offiziere in diesen Gremien zu vertreten. Du erhältst Zugang zu einem erweiterten militärischen und politischen Netzwerk und hast die Chance den Dachverband aktiv mitzugestalten.

Konkret sucht die Verbandsleitung zurzeit Verstärkung in den Ressorts «Vizepräsidium CH-Mitte und CH-Ost». Wir sind auf der Suche nach zwei erfahrenen Unteroffizieren, welche gerne ihre Erfahrungen in einem militärischen Dachverband einbringen und sich so verbandstech-

nisch aber auch militärisch weiterbilden möchten. Das Vizepräsidium ist eine wichtige Schnittstelle zwischen dem Zentralvorstand und den Sektionen sowie der Armee.

Aufgaben:

Führung

- Führt den Verband in Abwesenheit des Präsidenten mit vollen Rechten und Pflichten.

Ausbildung

- Hält Referate im Rahmen von Vereinen, militärischen Vereinigungen, Schulen, usw.

Planung

- Analysiert das politische Umfeld in seiner Region;
- Entwickelt Visionen (Leitbild) für seine Region.

Beso Aufgaben

- Vertritt den Zentralpräsidenten in den Sektionen und Regionen;
- Leitet bei Bedarf eine Kommission.

Periodische Aufgaben

- Lässt an der Delegiertenversammlung den Zentralpräsidenten wählen;
- Nimmt an diversen Projektsitzungen teil.

Wir erwarten:

- Gfr, Obgfr, Of bzw höh Uof;
- Möglichst mehrsprachig (d/f/i);
- Gute militärische Vernetzung;
- Teamfähig und innovativ;
- Erfahrung als Vorstandsmitglied einer Sektion oder eines Verbandes erwünscht.

Bewerbungen nimmt das Zentralsekretariat entgegen: Frau Genny Cramer, Wilerweg 24, 8427 Rorbas oder per Mail: info@suov.ch 

VERANSTALTUNGEN

Viele Anlässe 2020 wurden abgesagt. Neueste Informationen gibt es auf der Webseite unter www.suov.ch.



Berichte, Vorschauen und weitere Informationen zu Ihren Anlässen sowie Fotos dazu, können Sie jederzeit der C Komm SUOV zukommen lassen: medien@suov.ch oder: Monika Bregy, Trongstrasse 5, 3970 Salgesch.

Bilder UOV Uster



Trotz seinen 75 Jahren ist Walter Mundt (TK UOV Affoltern a. Albis) sich niemals zu schade, den Teilnehmern eine Übung vorzuführen.



Trotz Regenwetter waren alle nach der coronabedingten Zwangspause froh, wieder an einer Schiessausbildung teilnehmen zu können.

 ISRAEL

Mit dem Smash X4 hat der israelische Hersteller Smart Shooter jüngst eine neue Version seines Feuerleitvisiers für Handwaffen herausgebracht. Das X4 wurde gemäss dem Hersteller entwickelt, um die Identifizierungsreichweite sowie die Kampftfernung signifikant zu erhöhen. Die Kamera des Systems nutzt die optische 4-fache Vergrösserung und erhöht so die Reichweite für das Image Processing (Tracking, Locking). So können Bodenzie-



Neues Zielgerät Smash X4.

le, beweglich und stationär, bis mindestens 400 Meter und Kleinstdrohnen bis 250 Meter bekämpft werden. Für uneingeschränkte Nachtkampffähigkeit können Vorsatzgeräte genutzt werden.

Da es sich um ein digitales Zielfernrohr handelt, kann das Gerät laut dem Hersteller in Battle Management Systeme (BMS) integriert werden. Hier können Informationen augmentiert oder im Uplink bereitgestellt werden. Smash soll zum Beispiel bei einem Feuerkampf Zieldaten - Richtungswinkel, Entfernung oder Foto - automatisch generieren und dem BMS zur Verfügung stellen können. Smash kombiniert elektrooptische Hardware mit eingebetteter Bilderkennungsoftware und einem ballistischen Rechner. Nach Angaben des Herstellers kann das System für den Tag- und Nachtkampf genutzt werden und bietet verschiedene Modi: Drohnenmodus, Zielerkennung, Lock & Track, Aufnahme - z.B. für trainingstechnische Nachbesprechungen oder juristische Zwecke.

 RUMÄNIEN

Die rumänische Luftwaffe hat in diesen Tagen das Material für die erste Patriot-Batterie offiziell in Empfang genommen. Die Systeme werden nun im Nationalen Ausbildungszentrum für Luftverteidigung



Rumänien erhält erste Patriot-Batterie.

«Brigadegeneral Ion Bungescu» Abnahmetests unterzogen. Rumänien hat sieben Patriot-Systeme in zwei Losen bestellt. Das erste Los wird von der Luftwaffe betrieben und soll ab 2021 eine Anfangsbefähigung haben. Das zweite Los für vier Batterien im Heer soll ab 2024 geliefert werden. Die Patriot-Systeme in der Konfiguration 3+ umfassen Radar- und Führungseinheiten, Antennen, Werfer und Energieversorgung sowie 224 Flugkörper (56 MIM-104E GEM-T, 168 PAC-3 MSE). Das Beschaffungsvolumen ist mit 3,9 Milliarden Euro angegeben.

 SPANIEN

Das spanische Verteidigungsministerium hat gemäss offiziellen Quellen einen Vertrag über 348 Dragón unterzeichnen. Das spanische Dragón-Programm sieht im ersten Los 348 8x8 Kampf Fahrzeuge (Vehículo de Combate sobre Ruedas, VCR) in 13 verschiedenen Konfigurationen (Kampf, Aufklärung, Bergung, Pionierkampf, Kommando, Panzerabwehr und Artilleriebeobachtung; vier davon in Versionen für unterschiedliche Führungsebenen) vor,



Piranha V für die spanischen Armee.

einschliesslich der jeweiligen Komponenten von Missionssystemen (Bewaffnung, Schutzelemente, Sensoren, Kommunikations- und Führungssysteme) sowie Produkte für die logistische Unterstützung. Für das zweite Los mit 365 Fahrzeugen ist die Bestellung für 2022 terminiert, während für das dritte Los mit 287 Fahrzeugen

noch kein Zeitplan bekannt ist. Als Lösung wurde der Piranha 5 - in Spanien als Dragón bezeichnet - von General Dynamics European Land Systems (GDELS) gewählt. Mit den Dragón soll die veraltete Fahrzeugflotte der mittleren geschützten Radfahrzeuge (Blindado Medio sobre Ruedas, BMR), zu der u.a. die 6x6 Pegaso, 4x4 LMV, 4x4 RG-31 und auch die Kettenfahrzeuge M113 gehören, mit einem einzigen, modularen Fahrzeug auf Basis einer offenen Architektur ersetzt werden.

 UNGARN

Mit Ungarn beschafft der erste NATO- und EU-Mitgliedsstaat den neuentwickelten Schützenpanzer Lynx von Rheinmetall. Rheinmetall ist vom ungarischen Verteidigungsministerium mit der Lieferung von Kettenfahrzeugen und dazugehörigen Leistungen im Wert von über 2 Mrd. EUR beauftragt worden. Die vertragliche Vereinbarung, die jetzt in Budapest unterzeichnet wurde, umfasst 218 Lynx KF41 Schützenpanzer sowie neun Unterstützungsfahrzeuge des Typs Bergepanzer 3 Büffel. Daneben beinhaltet der Vertrag weitere Leistungen wie zum Beispiel Simulatoren, Ausbildung und Training sowie auch eine Anfangsausstattung an Ersatzteilen und Wartungsleistungen aus dem Hause Rheinmetall. Die Lynx-Schützenpanzer werden mit dem bemannten 30mm Lance-Turm ausgestattet sein, der ebenfalls von Rheinmetall entwickelt wurde. In einer ersten Produktionsphase soll Ungarn 46 Lynx-Schützenpanzer sowie neun Bergepanzer 3 Büffel aus deutscher Fertigung erhalten, wobei die Auslieferung bis Anfang 2023 abgeschlossen sein soll. In einer zweiten Phase sollen dann in Ungarn 172 weitere Lynx-Fahrzeuge produziert werden, die ebenfalls der Komplettierung der Ausrüstung der Streitkräfte des Landes dienen.

Frederik Besse 



Neuer Schützenpanzer Lynx.

 AUSTRALIEN

Der australische Loyal Wingman ist im September mit dem ersten Triebwerkstart in die Bodenerprobung gestartet. Die Bodenerprobung des neuen Luftkämpfhelfers mit dem Namen Loyal Wingman findet bei Boeing Australia statt. Die Drohne wird von Boeing Airpower Teaming System in enger Zusammenarbeit mit der Royal Australian Air Force entwickelt. Australien beteiligt sich auch an den Ent-



Start einer F-35B von der HMS Queen Elizabeth.



Bodenerprobung von Loyal Wingman.

wicklungskosten für den neuen auf Künstlicher Intelligenz aufbauenden Luftkämpfhelfer. Mit dem ersten Triebwerkstart ist die Drohne nun richtig in die Bodenerprobung gestartet, der Erstflug soll noch in diesem Jahr erfolgen. Bei dem Triebwerk handelt es sich um ein nicht näher spezifiziertes kommerzielles Triebwerk. Die Royal Australian Air Force erhofft sich viel von der neuen Drohne, sie soll die Luftstreitkräfte in Zukunft in vielen Einsatzbereichen unterstützen und dies zu einem relativ günstigen Stückpreis von 3 bis 4 Millionen Dollar.

 GRIECHENLAND

Griechenland will - als erster europäischer Kunde ausser Frankreich - 18 Rafale Kampffjets bei Dassault kaufen; die Jets sollen angesichts der Spannungen mit der Türkei die griechischen Luftstreitkräfte



Mehrzweckkampfflugzeug Rafale.

stärken. Laut einer Pressemeldung von Dassault will Griechenland 18 Rafale Kampfflugzeuge beschaffen. Die griechische Luftwaffe ist ein treuer Kunde bei dem französischen Flugzeugbauer Dassault. Bereits im Jahre 1974 hat das Land 40 Mirage F1 gekauft, Mitte der 1980er Jahre folgte eine Bestellung für 40 Mirage 2000 und im Jahr 2000 kamen noch 15 Mirage 2000-5 dazu, diese letzte Bestellung beinhaltet auch die Hochrüstung von zehn Mirage 2000 auf den modernen Mirage 2000-5 Standard. Griechische Zeitungen schreiben, dass die Regierung dahingehend informierte, dass der Auftrag sechs neue Maschinen und zwölf Gebrauchtflugzeuge umfassen soll.

 GROSSBRITANNIEN

Anfang September sind F-35B Lightning II des U.S. Marine Corps auf dem britischen Luftwaffenstützpunkt in Marham gelandet, hier werden sie für den Einsatz auf der MS Queen Elizabeth vorbereitet. Die F-35B von der VMFA-211 mit der Staffelbezeichnung «Wake Island Avengers» werden über die nächsten Monate gemeinsam mit den britischen F-35B der Squadron 617 und anderen Verbänden trainieren und sich auf Einsätze ab dem neuen britischen Flugzeugträger HMS Queen Elizabeth vorbereiten. Die US-amerikanischen Marine Piloten werden dabei die Qualifikationen für Tag- und Nachteinsätze ab der HMS Queen Elizabeth erwerben. Der neue britische Flugzeugträger soll im nächsten Jahr zur ersten Einsatzfahrt in hohe See stechen, dabei werden neben britischen F-35B auch mindestens sechs F-35B des U.S. Marine Corps dabei sein.

 RUSSLAND

Russian Helicopters hat laut eigenen Angaben die Serienproduktion des verbesserten Mi-35P Kampfhelikopters begonnen. Die Mi-35P ist die Exportvariante des Mi-24 «Hind». Der leistungsgesteigerte Mi-35P Kampfhelikopter ist mit einem Beobachtungs- und Zielführungssystem OPS-24N-1L mit Wärmebildsensor, einer Videokamera für Farbbilder und einem neuen Laser-Entfernungsmesser ausgerüstet. Die Piloten können nun auch mit modernsten Nachtsichtbrillen der dritten Generation operieren. Der Mi-35P wurde mit einem modernen digitalen Flugsteuersystem ausgerüstet, welches die Piloten bei ihrer Arbeit entlasten soll. Der Waffeneinsatz wird durch ein modifiziertes Feuerleitsystem präziser. Bei dem Mi-35P handelt es sich um einen schweren Kampfhelikopter, der über eine enorme



Verbesserter Kampfhelikopter Mil Mi-35P.

Feuerkraft verfügt. Zur Bewaffnung gehören eine 23-mm Bordkanone und S-8 Raketen. An den Aussenlaststationen können zusätzlich 23-mm Kanonenbehälter, S-13 Raketen, Ataka Panzerabwehrraketen sowie mit Vikhr-1- oder Vikhr-1M Lenkflugkörpern mitgeführt werden.

Frederik Besse 

BUCH DES MONATS

**Martin Clauss:
Militär-geschichte des Mittelalters**

Das vorliegende Werk bietet einen Überblick der Militärgeschichte über den Zeitraum von etwa 500 bis 1500 post Christum. Sie zeigt eine Welt, in der Krieg allgegenwärtig war. Friedensphasen kannte das Mittelalter nicht. Der Autor befasst sich als Professor an der Universität Chemnitz intensiv mit der Militärgeschichte des Mittelalters. Er stützt sich auf Daten und Schilderungen von Chronisten, die aus eigener Anschauung oder vom Hörensagen von Kämpfen berichten. Dies führe dazu, dass es schwierig sei, Annahmen zu benützen, um Wissenslücken zu schliessen. Im Mittelalter waren Kriege omnipräsent und zentral in Politik und Gesellschaft. Gewalt wurde als unterhaltsam verstanden, solange sie einer feindlichen Gruppe angetan wurde. Sie hatte gravierende direkte und indirekte Auswirkungen auf die Bevölkerung.

Wie der Autor betont, sind die vorhandenen Berichte aus dem frühen und späteren Mittelalter von Angehörigen der Kirche verfasst worden. Sie konnten lesen und schreiben, dies im Unterschied zur allgemeinen Bevölkerung. Clauss schreibt, «es ist das Ziel dieses Buches, ein Bild des mittelalterlichen Krieges zwischen zeitgenössischen Idealen und modernen Klischees, militärhistorischen Anliegen und den vorhandenen Quellen zu zeichnen.» Der Untersuchungsraum umfasst die Länder Deutschland, Frankreich, England, Italien und auch die damalige Eidgenossenschaft.



Peter Jenni

Martin Clauss: Militär-geschichte des Mittelalters, Verlag C. H. Beck, Paperback, ISBN 978-3406-75752-5.

FESTUNG FÜRIGEN

**Die Festung Fürigen
empfängt wieder Besucher**

Am Samstag, 19. September 2020, öffnet die Festung Fürigen wieder ihre Türen für

Besucherinnen und Besucher. Aufgrund der Corona-Pandemie war die Festung seit dem Lockdown Mitte März geschlossen. Die weiteren Häuser des Nidwaldner Museums – Winkelriedhaus und Salzmagazin – sind seit Mai wieder offen.

Das Nidwaldner Museum hat für seine drei Häuser massgeschneiderte Schutzpläne erarbeitet, die es den Besucherinnen und Besuchern erlauben, die Ausstellungen trotz der anhaltenden Corona-Situation und den geltenden Abstandsregeln ohne Risiko zu besuchen. Eine besondere Herausforderung bedeutete die Umsetzung eines Schutzkonzeptes in der Festung Fürigen, vor allem aufgrund der alten Lüftungsanlage. Zudem bieten die Gänge an einigen Stellen nicht viel Platz zum Ausweichen.

Mit der Unterstützung von Experten der Hochschule Luzern – Technik und Architektur konnte inzwischen aber eine Lösung gefunden werden, die einen sicheren Besuch der Festung Fürigen gewährleistet. Ab Samstag, 19. September 2020, ist das Festungsmuseum am Wochenende wieder regulär geöffnet. Für Besucherinnen und Besucher ab 12 Jahren besteht eine Maskenpflicht. Auch Führungen auf Anfrage sind wieder möglich. Einzig auf die öffentlichen Führungen jeweils am ersten Sonntag des Monats wird vorerst verzichtet, da die Besucherzahlen schlecht vorausgeplant werden können.

Festung war Teil des Reduits

Die Festung Fürigen hinter der Felswand am Bürgenberg in Stansstad kann seit 1991 als Museum erkundet werden. Gebaut während des Zweiten Weltkriegs, war sie Teil des Reduits, der damaligen Verteidigungsstrategie. Im Falle eines Angriffs hätte das Artilleriewerk mit seinen zwei Kanonen dazu beitragen sollen, einen Vormarsch des Feindes in die Alpenregion abzuwehren.

Auch im Kalten Krieg blieb die Festung in Betrieb, ausgerichtet auf neue Bedrohungsszenarien. Die aktuelle Ausstellung richtet den Blick auf die Festung und ihr Abwehrkonzept. Sie thematisiert die gesellschaftlichen Entwicklungen der Region und zeigt das Leben und den Alltag der Männer, die in Fürigen bis in die Achtzigerjahre ihren Dienst leisteten. Ein audiovisueller Rundgang führt durch den

äusseren Stollen, zu den Geschützständen und in den Unterkunfts-bereich.

Öffnungszeiten Festung, ab 19. September: Samstag und Sonntag von 11.00 bis 17.00 Uhr (bis Oktober). Gruppenführungen auf Anfrage unter Tel. 041 618 73 40 oder museum@nw.ch. Weitere Informationen: www.nidwaldner-museum.ch

MUSEUM IM ZEUGHAUS

Eröffnung Ausstellung «Coronakrise 2020» mit CdA, KKdt Thomas Süssli

Das Museum im Zeughaus zeigt im neu gestalteten, letzten Teil der Ausstellung «Mobilmachung» den Einsatz der Armee sowie die Leistungen und das Zusammenspiel aller militärischen und zivilen Organe in der Coronakrise in Schaffhausen. Bei der Konzipierung durfte man auf rasche und grosse Unterstützung durch das Kommando Operationen der Armee sowie weiterer Organisationen zählen. Am Eröffnungstag haben der Chef der Armee (CdA), Korpskommandant Thomas Süssli, der Chef Zoll Nordost Oberst Thomas Zehnder, der Vorsitzende der Geschäftsleitung des Kantonsspitals Schaffhausen Arend Wilpshaar, sowie Regierungsrätin Dr. Cornelia Stamm Hurter in ihren Referaten die geleisteten Einsätze in der Coronakrise gewürdigt.

Alle Referierenden waren sich einig. Die Armee hat ihre Aufgaben in der Coronakrise sehr gut gemeistert. Die Truppe, aber auch viele weitere Organisationen und private Helferinnen und Helfer haben unter erschwerten Bedingungen Grosses zur Bewältigung der Krise geleistet. All diese Heldinnen und Helden waren da, als

Öffnungszeiten

Bis Ende November 2020 und ab März 2021, jeden Dienstag und jeden 1. Samstag im Monat, von 10 bis 16 Uhr. Führungen jederzeit nach Voranmeldung.

Adresse, Kontakt:
Museum im Zeughaus, Randenstrasse 34, 8200 Schaffhausen
Telefon +41 (0)52 632 78 99, info@museumimzeughaus.ch,
www.museumimzeughaus.ch

Bild: Heinz Hasler



«Coronakrise 2020»: Ausstellung Szene Spital.

sie gebraucht wurden. «Die Mobilmachung in Friedenszeiten funktioniert», bestätigte Thomas Süssli. 80% der Alarmierten haben innerhalb einer Stunde geantwortet. 91% sind dem Aufgebot gefolgt. Rund 6000 Angehörige der Armee waren im Einsatz. Sie haben die vielfältigsten Aufgaben nach kurzer einsatzbezogener Ausbildung gut bewältigt. Doch nebst Pandemien muss die Armee in der volatilen, unsicheren Weltlage verschiedensten Bedrohungen begegnen können. Bei der Schliessung der Grenze hätte Zoll Nordost mit eigenem Personal lediglich fünf der 50 Übergänge dauernd kontrollieren können, erläuterte Thomas Zehnder. So kam es zum Antrag auf Unterstützung durch die Armee. Diese wurde durch die Militärpolizei, das Gebirgsinfanterie Bataillon 91 und das Infanterie Bataillon 19 geleistet. Luftaufklärung wurde regelmässig durchgeführt. Zehnder schloss sein Referat mit den Worten: «Herzlichen Dank! Schön, dass wir im Ernstfall auf die Armee zählen können! Arend Wilpshaar schilderte eindrücklich die Situation am Spital Schaff-

hausen. Die Gefahr, dass das Gesundheitssystem überlastet werden könnte bedeutete eine immense Herausforderung. Das Schreckensszenario, dass Akutpatienten wegen Corona nicht mehr versorgt werden könnten, lastete schwer. Die Lage veränderte sich fast stündlich. Das Personal war aufs Äusserste gefordert. Angesichts der Grenzschliessung und der Ansteckungsgefahr galt eine grosse Sorge auch dem Personalbestand. Regierungsrätin Stamm Hurter fasste mit den Worten «eine Krise wie Corona können wir nur gemeinsam meistern» zusammen und überbrachte den Dank durch die Schaffhauser Regierung an alle, die in der schweren Zeit geholfen haben. Sie hob nicht zuletzt auch den Einsatz des Zivilschutzes sowie die Zusammenarbeit mit der kantonalen Führungsorganisation und dem Stab Zoll Nordost hervor.

IN EIGENER SACHE

Schweizer Armee Auftritt am Franz. Nationalfeiertag

Leser Kurt Theiler fragte die Redaktion an, warum in der Septemberausgabe 2020 nicht über den Schweizer Auftritt an der französischen Militärparade zum 14. Juli berichtet wurde. «Bei diesem Auftritt der Fahndelelegation (...) hat die Schweizer Armee alles falsch gemacht, was man falsch machen konnte. Als ehemaliger Wachtmeister der Armee 61 habe ich mich geärgert und geschämt (...).» Unser Leser führte in seinem Brief weiter aus, dass er einen Bericht im SCHWEIZER SOLDAT erwartet hätte und hatte den Eindruck gehabt, dass die Zeitschrift «hie und da vieles beschönigt und hochjubelt

aber Unangenehmes gar nicht publiziert oder herunterspielt. Kurz gesagt nicht objektiv publiziert».

Standpunkt der Redaktion

Der Auftritt der Schweizer Armee in Paris wird bedauerlicherweise durch einen Fehler negativ in Erinnerung bleiben. Daran können und wollen auch wir nichts ändern. Der SCHWEIZER SOLDAT recherchierte ebenfalls über die Parade im Verlauf der Arbeiten für die September-Ausgabe. Die Faktenlage blieb jedoch bis zum Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe, Anfang September, unverändert. Wir haben uns daher gegen eine Aufwärmung des Themas entschieden, über das bereits alle nationalen Medien zwei Monate vor uns berichtet haben. Ein veralteter Bericht, der unseren Lesern weder Nutzen noch Unterhaltung verspricht, hat deshalb keinen Platz in der Septemberausgabe gefunden. Zum Vorwurf der Beschönigung verweisen wir auf die Berichterstattung über den Mangel an Truppenköchen, den wir als einzige Zeitschrift aufdeckten.

NOVEMBER



Bild: KEYSTONE

Schweizer Rüstungsindustrie

SCHWEIZER SOLDAT

95. Jahrgang, Ausgabe 10 / 2020, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWSt): Schweiz Fr. 64.50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Markus J. Schmid, 5425 Schneisingen

Chefredaktor: Hptm Frederik Besse, Rathausgasse 18,

3011 Bern, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch

Stv CR: Fachof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf.

E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch

Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88,

3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch

Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin

Rubrikredaktorin SUOV: Monika Bregy, E-Mail: medien@suov.ch

Korrektur: Wm Peter Gunz, Schiltenstrasse 5, 8360 Eschlikon,

E-Mail: peter.gunz@schweizer-soldat.ch

Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatic); Heidi

Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Oberst

Hans-Rudolf Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg Geyer

(Österreich); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold

(Armeeseelsorge); Gfr Franz Knuchel (Aviatic); Oberst i Gst

Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen);

Hptm Marc Lenzin (Panzer); Mattias Nutt (Armee);

Wm Josef Ritler (Reportagen); Marius Schenker (Armee);

Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH,

9642 Ebnat-Kappel

Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen

Anzeigenleiter: Rolf Meier, abasan media gmbh, Kapellenweg

17a, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08, E-Mail: info@abasan.ch

Abo-Services: CH Regionalmedien AG, Schweizer

Soldat, Kundenkontaktcenter, Neumattstrasse 1,

5001 Aarau, Telefon: 058 200 55 39

E-Mail: kkzeitschriften@chmedia.ch



Member of the european
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

TRAKKER - EURO 6

FLEXIBILITÄT KENNT KEINE GRENZEN



SCHUTZ

Optional mit FSA-Kabine
(Schutz gegen Ballistik,
Minen- & IED-Bedrohung)



LEISTUNG

Hochmoderne Cursor Motoren,
vollständig single-fuel-
kompatibel nach NATO-
Vorgaben



DESIGN

Überzeugende Synergie aus
COTS und MOTS für
minimale TCO / LCC



VIelfALT

Vollständige Fahrzeugfamilie
als Chassis oder SZM
von 4x4 bis zu 8x8



PERFORMANCE

Maximale Traktion und einfache
Bedienung / ADM / EBS / 1,20 m
Wattiefe / EUROTRONIC 2



Mit einem vollständigen Bauprogramm für logistische, taktische, geschützte Rad- und Panzerfahrzeuge liefert Iveco Defence Vehicles einzigartige innovative & hochmobile Plattformen für Anforderungen militärischer Nutzer weltweit.

FLEXIBILITÄT, SCHUTZ UND MOBILITÄT – OHNE KOMPROMISSE.

IVECO
DEFENCE VEHICLES